universität wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien“

verfasst von / submitted by

Mag. Astrid Greußing, BA MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code as it appears on the student record sheet:	A 065 342 351
Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it appears on the student record sheet:	Masterstudium Dolmetschen Englisch Spanisch
Betreut von / Supervisor:	ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker

Danksagung

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei all jenen, die mich beim Verfassen dieser Masterarbeit unterstützt haben.

Dankenswerterweise wurde mir von der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ermöglicht, in ihrer Bibliothek zu forschen, wodurch ich Zugang zu Quellen hatte, die in Österreich nicht vorhanden beziehungsweise mir nicht zugänglich waren.

Mein besonderer Dank gilt meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Franz Pöchhacker, der mir auch per E-Mail stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist, meiner Schwester, den Lehrenden T. P. Myriam Hess und T. P. Ursula Sager sowie meinen StudienkollegInnen Patricio und Yasmin von der Universität Buenos Aires. Weiters danke ich meinen Eltern sowie Mariel und Stefanie für das Lektorat.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Forschungsstand 3

2.1 Literatur zum Gerichtsdolmetschen in Argentinien 3

2.2 Literatur zum Gerichtsdolmetschen im anglo-amerikanischen sowie im kontinentaleuropäischen Sprachraum 3

3 Historische Entwicklung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien unter Berücksichtigung des soziokulturellen Kontexts 7

3.1 15. bis 18. Jahrhundert 7

3.2 19. und 20. Jahrhundert 13

4 Professionalisierung des Berufs in Argentinien 15

4.1 Faktoren der Professionalisierung 15

4.1.1 Translation im Rechtswesen 17

4.1.2 Kultur im Gerichtssaal 19

4.1.3 Die Rolle der GerichtsdolmetscherInnen 20

4.1.4 Erforderliche Fähigkeiten und Kompetenzen 21

4.1.5 Anforderungen an die Ausbildung 23

4.2 Rechtliche Grundlagen des Gerichtsdolmetschens in der Stadt Buenos Aires 26

4.2.1 Gesetzliche Vorschriften 26

4.2.2 Außergesetzliche Regelungen 33

4.3 Die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires (Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires) 37

4.3.1 Entstehung 38

4.3.2 Pflichten 40

4.3.3 Finanzielle Mittel 40

4.3.4 Organe 40

4.3.5 Mitgliedschaft in internationalen Organisationen 43

4.3.6 Mitgliedschaft in nationalen Organisationen 43

4.3.7 Zusätzliche Aktivitäten 44

4.4 Die Ausbildung von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires 44

4.4.1 Der Studiengang Traductorado an der Universität Buenos Aires 44

5 Ausübung des Berufs 51

5.1 Vereidigte ÜbersetzerInnen und ihre Aufgaben vor Gericht 51

5.2 Eintragung ... 52
5.3 Bestellung ... 53
5.4 Annahme eines Übersetzungsauftrags eines Gerichts ... 54
5.5 Anfechtung einer Übersetzung ... 54
5.6 Tätigkeit für Strafgerichte ... 55
5.7 Tätigkeit für Zivilgerichte ... 56
5.8 Honorar ... 57
6 Ausbildung und Berufsausübung aus Sicht der Praxis ... 59
6.1 Die Methode des Experteninterviews ... 59
6.1.1 Definition von ExpertIn ... 60
6.1.2 Erhebungsmethode ... 60
6.1.3 Auswertungsmethode ... 62
6.1.4 Interviewleitfaden ... 63
6.2 Auswertung der Interviews ... 64
6.2.1 Momentaufnahme der Berufspraxis von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires ... 64
6.2.2 Ausbildungsweg der Befragten ... 67
6.2.3 Kompatibilität der heutigen Ausbildung mit dem Arbeitsmarkt in der Stadt Buenos Aires ... 68
6.2.4 Für GerichtsdolmetscherInnen notwendige Fähigkeiten ... 70
6.2.5 Empfehlungen der Befragten für Studierende, die als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten möchten ... 70
6.3 Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse ... 71
7 Conclusio ... 74
Bibliographie ... 78
Anhang ... 88
Interviewleitfaden ... 88
Transkript Interview I ... 90
Transkript Interview II ... 106
Transkript Interview III ... 113
Abstracts ... 122
Deutsch ... 122
Englisch ... 123

1 Einleitung

Ohne qualifizierte und kompetente GerichtsdolmetscherInnen sind faire und effiziente Gerichtsverfahren über Sprachen und Kulturen hinweg nicht möglich. Die Tätigkeit dieser Berufsgruppe hat in Argentinien eine lange Tradition. Schon zur Kolonialzeit arbeiteten Dolmetscher für die Real Audiencias, die spanischen Gerichtsbehörden in den Kolonialgebieten, wobei ihre Arbeit gesetzlichen Vorschriften unterlag, welche auch die heutige Gesetzeslage bezüglich der Ausübung dieses Berufs beeinflussen.

Im argentinischen Bürgerlichen Gesetzbuch von 1869 wurde der Beruf des vereidigten Übersetzers bereits erwähnt (vgl. Nitti o. J.:3). Heute sind nur Angehörige dieser Berufsgruppe befugt, für Ämter, Gerichte oder Behörden zu dolmetschen beziehungsweise zu übersetzen. Sie sind auch die einzigen, die beglaubigte Übersetzungen anfertigen dürfen. Es steht ihnen offen, sich in einer der Übersetzerkammern für eine oder mehrere Arbeitssprachen zu immatrikulieren. Die erste Kammer, die geschaffen wurde, war die der Stadt Buenos Aires. Heute existieren auch Übersetzerkammern in mehreren Provinzen, darunter Córdoba, Mendoza und die Provinz Buenos Aires. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die aktuelle Situation in der Stadt Buenos Aires.

Im ersten Teil der Arbeit wird der Beruf GerichtsdolmetscherIn vorgestellt und seine Professionalisierung nachgezeichnet. Dazu folgen nach einer kurzen Zusammenfassung der Entwicklungsgeschichte des Berufs in Argentinien ein Abschnitt zu seiner Professionalisierung und anschließend eine Beschreibung der aktuell gültigen rechtlichen Vorschriften sowie der Entstehung und heutigen Tätigkeit der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires. Diese Kammer, das *Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires* (CTPCBA), wurde 1973 durch das Gesetz Nr. 20.305 geschaffen und vertritt die Interessen der dort tätigen vereidigten ÜbersetzerInnen. Darüber hinaus obliegt ihr – unter anderem – die Organisation und Kontrolle der Eintragung in das Verzeichnis sowie die Beglaubigung von Übersetzungen.

Ein zentraler Schritt im Professionalisierungsprozess eines Berufs ist die Etablierung einer angemessenen (universitären) Ausbildung. Der zweite Teil der vorliegenden Arbeit untersucht daher, inwieweit die Ausbildung von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires die von der Dolmetschwissenschaft geforderten Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt und ob sie den Anforderungen, die der heutige Arbeitsmarkt an GerichtsdolmetscherInnen stellt, entspricht. Hierfür werden zunächst die Anforderungen der Dolmetschwissenschaft auf Basis der relevanten Fachliteratur angeführt. Unter Gerichtsdolmetschen wird in dieser Ar-

beit, der aktuellen Praxis bezüglich der sogenannten *peritos intérpretes* (sachverständige DolmetscherInnen) in Argentinien folgend, ausschließlich die Arbeit für Gerichte verstanden. Im Anschluss an einen kurzen Abriss der historischen Entwicklung der Ausbildung vereidigter ÜbersetzerInnen in Argentinien mit Fokus auf der Stadt Buenos Aires wird das Studium, welches angehende vereidigte ÜbersetzerInnen heute an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires absolvieren, beschrieben. Es zeichnet sich vor allem durch die Vermittlung fundierter juristischer Kenntnisse aus. Um die Anforderungen des Arbeitsmarktes genauer zu beschreiben, werden der aktuelle Stand der Berufspraxis sowie die Arbeitsabläufe an Straf- und anderen Gerichten dargestellt. Die diesbezüglich relativ spärliche zugängliche Literatur wird dabei durch drei ExpertInneninterviews mit vereidigten ÜbersetzerInnen, die als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten, an der Universität Buenos Aires unterrichten und in der Übersetzerkammer aktiv sind, ergänzt. Den Abschluss bildet die Conclusio, in der die gewonnenen Erkenntnisse zur Ausbildung jenen Anforderungen, die aus theoretischer Sicht von der Dolmetschwissenschaft formuliert werden, jenen, die aus praktischer Sicht vom Arbeitsmarkt gefordert werden, gegenübergestellt und kritisch beleuchtet werden. Zuletzt wird die aktuelle Ausbildung von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires auf den derzeitigen Stand des Professionalisierungsprozesses des Berufs rückbezogen. Darüber hinaus wird dieser Prozess kurz mit dem Professionalisierungsmodell von Tseng (1992) verglichen und dem aktuellen Stand der Professionalisierung dieses Berufs in Österreich gegenübergestellt.

Die vorliegende Masterabeit ist eine der ersten, die sich im deutschsprachigen Raum mit diesem Thema befasst und eine lateinamerikanische Perspektive in ein Forschungsfeld einbringt, das bis heute stark kontinentaleuropäisch und anglo-amerikanisch geprägt ist.

2 Forschungsstand

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die wissenschaftliche Literatur zum im Rahmen dieser Arbeit behandelten Thema, wobei nur eine Auswahl der zahlreichen Publikationen zum Gerichtsdolmetschen aus dem anglo-amerikanischen und kontinentaleuropäischen Raum angeführt wird. Die Reihenfolge, in welcher die Werke genannt werden, richtet sich hierbei nach dem Aufbau der Arbeit.

2.1 Literatur zum Gerichtsdolmetschen in Argentinien

Zur historischen Entwicklung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien wurde bisher wenig publiziert. Mario Nitti (o. J.) und vor allem Vicente Guillermo Arnaud (1950, 1958) haben sich mit der Geschichte des Berufsstands der vereidigten ÜbersetzerInnen in ihrem Land befasst und dabei auch jene des Gerichtsdolmetschens ein wenig aufgearbeitet. Witthaus et al. (^{2}2000) beschreiben die geschichtliche Entwicklung des Berufs vereidigter ÜbersetzerInnen, die rechtlichen Grundlagen für die Ausübung der Tätigkeit sowie Ausbildung und Berufspraxis in Argentinien.

Magee/Pereiro (2009) behandeln in *Brisas de la Historia* die Professionalisierung der Tätigkeit vereidigter ÜbersetzerInnen und damit auch des Gerichtsdolmetschens. Neben der Entstehung der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires schildern sie die Entwicklung der Ausbildung. Stejskal (2002) beschäftigt sich ebenfalls mit diesem Thema. Wenzel (2000) setzt sich mit Berufspraxis, Geschichte und Perspektiven des Berufsstands auseinander.

In ihrem praxisorientierten Leitfaden informiert Chamatrópulos (2012) über die Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen als DolmetscherInnen beziehungsweise ÜbersetzerInnen vor Gericht. 2016 brachte der Ausschuss für Sachverständigentätigkeit der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires diesen auf den neuesten Stand.

2.2 Literatur zum Gerichtsdolmetschen im anglo-amerikanischen sowie im kontinentaleuropäischen Sprachraum

Die Dolmetschwissenschaft hat sich relativ ausführlich mit der Thematik des Gerichtsdolmetschens auseinandergesetzt, wobei der Fokus im Allgemeinen weniger auf der Ausbildung und mehr auf der Kategorisierung des Gerichtsdolmetschens, der Praxis und der Rolle der GerichtsdolmetscherInnen liegt. Letzteres geht oft mit Rückschlüssen auf die an sie gestellten Anforderungen einher. Die Ausbildung wird häufig im Zusammenhang mit Dolmetschqualität

beziehungsweise Qualitätssicherung genannt.

Die Führung übernahm zunächst der anglo-amerikanische Rechtskreis beziehungsweise Sprachraum. Berk-Seligsons Werk *The Bilingual Courtroom* (1990) ist hier als Pionierarbeit anzusehen. In diesem analysiert sie die Praxis und Politik in diesem Arbeitsfeld in den USA anhand von gesetzlichen Grundlagen, Ausbildungsprogrammen und der Analyse gedolmetschter Verhandlungen. Sie konzentriert sich dabei vor allem auf die Rolle der DolmetscherInnen und zeigt, wie deren Handeln das Verfahren beeinflusst. Auch Mikkelson (1998, 2008) untersucht die Rolle von GerichtsdolmetscherInnen in den USA, die vor allem auf eine möglichst vollständige und exakte Wiedergabe des Gesagten abzielt, anhand von Ehrenordnungen von Gerichtsdolmetscherverbänden sowie deren Entwicklung und Behandlung in der Fachliteratur. Dabei streift sie auch die Aspekte Anforderungen, Kompetenzen und Ausbildung. Jacobsen (2009) gibt einen Überblick über die dolmetschwissenschaftliche Literatur zur Rolle der KommunaldolmetscherInnen, wobei sie GerichtsdolmetscherInnen durch die Abgrenzung zwischen Kommunal- und Konferenzdolmetschen klar einbezieht.

Mehrere Publikationen bieten eine breiter angelegte Übersicht über den Beruf GerichtsdolmetscherIn, wobei der Fokus meistens auf der Situation in einem bestimmten Land liegt. In ihrem umfangreichen Buch *Fundamentals of Court Interpretation* (1991) behandeln González/Vásquez/Mikkelson das Gerichtsdolmetschen in den USA und gehen auf notwendige Voraussetzungen und Fähigkeiten, die Ausbildung, Zertifizierung und Berufspraxis, die Sprachpolitik in den USA, das Rechtssystem und die herrschende Gesetzeslage dieses Landes, Dolmetschen unter diesen Bedingungen, Rechtssprache und Rechtsterminologie sowie translationswissenschaftliche Aspekte ein. Ein weiteres Beispiel ist Mikkelsons Werk *Introduction to Court Interpreting* (2000 [Neuauflage 2017]). Darin befasst sie sich mit Geschichte, Ausbildung, Rollenverständnis, gesetzlichen Grundlagen, Straf- und Zivilverfahren, Ehrenordnungen, Dolmetschmodi und -strategien sowie Berufspraxis. Hale (2004) beschreibt in ihrem Werk *The Discourse of Court Interpreting* die Arbeit von GerichtsdolmetscherInnen in Australien, wobei sie sich mit der Geschichte, dem Dolmetschprozess und der Rolle der DolmetscherInnen auseinandersetzt, ehe sie die Arbeit der DolmetscherInnen im Gerichtssaal mit Fokus auf dem dort vorherrschenden Diskurs untersucht. Die Gerichtsdolmetschpraxis ist im kontinentaleuropäischen Sprachraum ebenfalls Gegenstand wissenschaftlicher Forschungsarbeiten. Driesen (2002) stellt beispielsweise die Praxis und Problematik des Gerichtsdolmetschens in Deutschland dar. Dabei beleuchtet sie vor allem berufskundliche Aspekte, streift aber auch den Faktor Qualifikation.

Die Professionalisierung des Berufs ist ebenfalls Thema einiger Werke. Mikkelson (1996) befasst sich mit der Professionalisierung des Kommunaldolmetschens, wobei sie das Gerichtsdolmetschen explizit einschließt, mit Fokus auf der Situation in den USA. Sie bezieht sich hierbei auf jenes Professionalisierungsmodell, das Tseng (1992) für seine Untersuchung des Professionalisierungsstands des Konferenzdolmetschens in Taiwan entwickelt hatte. Auch Tóth (2017) greift für ihre Analyse des Professionalisierungsstands des DolmetscherInnenberufs in Österreich, wobei sie die Metiers Konferenz-, Kommunal- und Gerichtsdolmetschen einzeln untersucht, auf dieses Modell zurück. Wadensjö (1998) nähert sich dem Kommunal- und Gerichtsdolmetschen aus translationswissenschaftlicher Sicht. Dabei geht sie unter anderem auf die Professionalisierung des Berufs, die Ausbildung, gestellte Anforderungen und die Rolle der DolmetscherInnen in diesen Bereichen ein.

Ein Teil der Professionalisierung besteht aus der entsprechenden Ausbildung, im Rahmen derer die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt werden. Im europäischen Kontext hat sich das Reflection Forum der Europäischen Kommission (2009) mit den erforderlichen Kompetenzen, der Ausbildung, Ehrenordnungen, der Berufspraxis, den Arbeitsbedingungen und der Qualitätssicherung im Bereich des Gerichtsdolmetschens befasst. In ihrem Werk *Gerichtsdolmetschen: Grundwissen und -fertigkeiten* (2011) widmen sich Driesen/Petersen den Basiskompetenzen des Gerichtsdolmetschens. Dieses Studienbuch richtet sich sowohl an Studierende als auch an Lehrende. Es bietet rechtliche und translationswissenschaftliche Grundlagen. Erstere sind vor allem auf Deutschland bezogen und enthalten detaillierte Informationen zu Zivil- und Strafverfahren sowie zu Rechtsquellen. Letztere beinhalten Abschnitte zu Berufsethos und -stand, Qualifikationsanforderungen, Kommunikation und Dolmetschkompetenz. Die für das Gerichtsdolmetschen notwendige Basis wird in fünf Module unterteilt: Kommunikationskompetenz, Vom-Blatt-Dolmetschen, Konsekutivdolmetschen, Flüsterdolmetschen und Rechtsübersetzen. Den Abschluss dieses Teils bilden Informationen zur Berufspraxis, zur Rolle der GerichtsdolmetscherInnen und zum Verhalten im Falle des Scheiterns der Kommunikation. Kadrić (^{3}2009) behandelt Berufsbild und Ausbildung in ihrem Buch *Dolmetschen bei Gericht: Erwartungen – Anforderungen – Kompetenzen.* Sie geht auch auf den Gerichtssaal als translatorisches Handlungsfeld sowie die Vermittlung von Kommunikation in diesem Umfeld ein und beschreibt die rechtlichen Grundlagen in Österreich, die Tätigkeit sowie die Beiziehung von GerichtsdolmetscherInnen. Anhand einer empirischen Studie untersucht sie, wie RichterInnen deren Tätigkeit sehen, und kommt zum Schluss, dass eine spezifische Ausbildung notwendig ist. Die Tätigkeit des Dolmetschens ist im Gerichtssaal immer verständigungsorientiert und unter Berücksichtigung außersprachli-

cher kultureller Faktoren auszuführen. Den österreichischen RichterInnen dient die Liste der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten DolmetscherInnen für die Beiziehung von DolmetscherInnen sowie als Qualitätsgarant. Sie betrachten GerichtsdolmetscherInnen gleichzeitig als Hilfsorgane des Gerichts und als umfassende Kultur- und SprachmittlerInnen. Auch sie fordern nahezu einstimmig eine umfassende Dolmetschausbildung als notwendige Qualifikation. All diese Erkenntnisse fließen in Kadrićs Vorschlag für ein Grundausbildungs-Curriculum ein.

3 Historische Entwicklung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien unter Berücksichtigung des soziokulturellen Kontexts

Der Beruf der DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen ist in Argentinien seit der Kolonialzeit untrennbar mit der translatorischen Tätigkeit im Rechtsbereich verbunden. (Vgl. Wenzel 2000:1) Bereits damals wurde die Arbeit der (Gerichts)DolmetscherInnen durch Gesetze geregelt. Durch die europäische Einwanderung im 19. und 20. Jahrhundert waren vor allem beeidete ÜbersetzerInnen gefragt – die einzige Berufsgruppe in Argentinien, die nach gültiger Rechtslage befugt ist, für Ämter, Behörden und andere Institutionen des Staates, der Provinzen und Gemeinden zu dolmetschen. Sie sind auch die Einzigen, die beglaubigte Übersetzungen anfertigen dürfen. Unter einer beglaubigten Übersetzung wird in Argentinien eine Übersetzung verstanden, welche die von der Übersetzerkammer vorgeschriebenen Formvorschriften erfüllt sowie mit von der Übersetzerkammer beglaubigtem Stempel und beglaubigter Unterschrift einer Übersetzerin/eines Übersetzers, die/der ins Verzeichnis der entsprechenden Sprache der Übersetzerkammer eingetragen ist, versehen ist. Durch Stempel und Unterschrift auf der Übersetzung beglaubigt die vereidigte Übersetzerin/der vereidigte Übersetzer ihre Übersetzung und übernimmt die ethische sowie rechtliche Verantwortung dafür. Mittels Beglaubigung bestätigt die Übersetzerkammer, dass Stempel und Unterschrift auf einer Übersetzung, einem Gutachten oder einer Bestätigung von einer/einem in das von der Kammer geführte Verzeichnis eingetragenen vereidigten Übersetzerin/vereidigten Übersetzer stammen und dass das Dokument die Formvorschriften der Kammer erfüllt. Die Beglaubigung erstreckt sich jedoch weder auf Inhalt oder Rechtsgültigkeit des Originals noch auf den Inhalt der Übersetzung. (Vgl. CTPCBA 2016f, 2016k)

Der folgende Abschnitt der Arbeit befasst sich mit der Entwicklungsgeschichte des Berufs vereidigter ÜbersetzerInnen in Argentinien.

3.1 15. bis 18. Jahrhundert

Arnaud (vgl. 1950:25) definiert DolmetscherInnen als Personen, die Menschen in einer Sprache, die sie verstehen, erklären, was in einer Sprache, derer sie nicht mächtig sind, gesagt wird. Ihre damalige Aufgabe war hingegen viel weiter gefasst. Neben Translatoren[1] waren die europäischen Dolmetscher Berater oder Mentoren, Navigatoren, Entdecker und Eroberer, die

[1] Wenn in der Literatur keine expliziten Hinweise auf Dolmetscherinnen zu finden waren, wird in diesem Kapitel die männliche Form verwendet.

durch ihre Tätigkeit am Erfolg oder am Scheitern einer Expedition maßgeblich beteiligt waren. Sie genossen eine gewisse Popularität und kannten meistens nicht nur die Sprache, sondern auch die Lebensgewohnheiten der Einheimischen. Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts war *lengua* (Spanisch für ‚Sprache' oder ‚Zunge', vgl. PONS GmbH 2017) die gängigste Bezeichnung für sie. (Vgl. Arnaud 1950:25) In den Chroniken werden auch die Begriffe *trujamán*, *faraute*, *ladino* und *intérprete* verwendet, wobei *ladino* sich während der Kolonialzeit auf aus Afrika stammende Sklaven bezog, die Spanisch gelernt hatten. (Vgl. Dircksen 2006:222) Im *Virreinato del Río de la Plata* (Vizekönigreich des Río de la Plata) verbreitete sich ab 1717 die Bezeichnung *lenguaraz* („Kenner zweier oder mehrerer Sprachen", Wenzel 2000:2) für jene, die sprachlich zwischen den Einheimischen und den spanischen Kolonisatoren vermittelten. Ihre Tätigkeit war bereits gesetzlich geregelt. Ebenso wurde die gute Behandlung der Indios, die als DolmetscherInnen mitgenommen wurden, zur Vorschrift. (Vgl. Arnaud 1958:53-54)

Da es unter der einheimischen Bevölkerung der Amerikas eine Vielzahl verschiedener Sprachen gab, bedienten sich die unterschiedlichen Völker manchmal Gefangener, um sich gegenseitig zu verständigen. Die Azteken setzten offizielle Dolmetscher ein, die sogenannten *naguatlates*, welche anderssprachigen Völkern Befehle des Herrschers sowie die Höhe des fälligen Tributs mitteilten. (Vgl. Arnaud 1950:26, 65)

Durch Christoph Kolumbus' Entdeckung Amerikas kam es zum ersten sprachlichen Kontakt zwischen Spanien und der einheimischen Bevölkerung dieses Kontinents. Damals beherrschte keine Seite die Sprache der anderen. Kommuniziert wurde vor allem durch Zeichensprache, was häufig zu Missverständnissen führte. Um dem entgegenzuwirken, nahm Kolumbus einige Einheimische als Gefangene mit nach Spanien. Dircksen zufolge beherrschten sie weder die spanische Sprache ausreichend noch verfügten sie über entsprechendes Wissen über die spanische Religion und Kultur, um als DolmetscherInnen bezeichnet zu werden. (Vgl. Dircksen 2006:220) Kolumbus war sich der Notwendigkeit, gute DolmetscherInnen mit sich zu führen, bewusst – und auch der Tatsache, dass es notwendig war, sie für zukünftige Unternehmungen zu schulen. (Vgl. De la Cuesta 1992:26) Er empfahl der spanischen Krone, die Seefahrer nicht ohne Begleitung von DolmetscherInnen auf den Weg zu schicken. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:23) Die von Kolumbus angewendete Methode wurde durch eine rechtliche Bestimmung von der spanischen Krone genehmigt (vgl. Miranda 1999:109) und war ab dem 16. Jahrhundert eine der beliebtesten Formen der Rekrutierung indigener DolmetscherInnen. Oftmals wurden sie in den Heimatländern der Entdecker als Kuriosa ausgestellt, was vielen von ihnen missfiel. (Vgl. Delisle/Woodsworth 2005:218)

Bei der Entdeckung des Río de la Plata hatte die spanische Krone bereits Erfahrung in der Verwaltung und Eroberung anderssprachiger Gebiete. Der erste europäische Dolmetscher am Río de la Plata war der Schiffsjunge Francisco del Puerto. Er war mit Juan Díaz de Solís, einem spanischen Entdecker, 1516 nach Südamerika gekommen und hatte das Massaker an Solís' Mannschaft überlebt. Er lebte lange unter den Einheimischen, wobei er ihre Sprache erlernte, und traf zehn Jahre später auf Juan Sebastián Caboto, welchem er als Dolmetscher diente. (Vgl. Wenzel 2000:2) Caboto war von der spanischen Krone als Nachfolger Solís' zum *piloto mayor del reino*, dem führenden Navigator des Königreichs, ernannt worden. (Vgl. Arnaud 1950:16) Es sollte noch öfters vorkommen, dass Schiffbrüchige die Sprache der Einheimischen lernten und später für die Entdecker dolmetschten. (Vgl. Delisle/Woodsworth 2005:219-220)

Sprachkundige Menschen waren gefragt, da ihnen bei derartigen Unternehmungen eine Schlüsselrolle zufiel, aber es gab nur wenige, die eine der indigenen Sprachen beherrschten. (Vgl. Delisle/Woodsworth 2005:218) 1532 wurde per königlicher Verordnung befohlen, den Aufenthaltsort einiger christlicher Indios ausfindig zu machen, da diese als DolmetscherInnen für eine Entdeckungsfahrt dienen könnten. Für die Expedition von Pedro de Mendoza wurden Männer gesucht, die aus Südamerika zurückgekehrt waren und die Sprache der Einheimischen jener Gebiete beherrschten, die die Krone erobern wollte. Das Fehlen von Dolmetschern ist einer der Gründe für das Scheitern dieser Unternehmung. Die bekanntesten Dolmetscher dieser Epoche sind Francisco del Puerto, Gonzalo de Acosta (eigentlich Gonzalo da Costa), welcher gleichzeitig das Amt des *piloto mayor* innehatte, Antonio Tomás, Enrique Montes, Hernando de Ribera, Melchor Ramírez, Andrés de Arçamendia, Jerónimo Romero, Ruy García Mosquera, Hernando de Sayas und Jerónimo Pérez. (Vgl. Arnaud 1950:19-20, 27-32, 1958:15-16)

Die Kommunikation zwischen den Kolonisatoren und den Einheimischen lief aber nicht nur über DolmetscherInnen. Die in den Vizekönigreichen tätigen Missionare befassten sich stark mit den indigenen Sprachen und brachten den Indios Spanisch bei. Der Sprachunterricht durch Priester war 1596 durch eine königliche Verordnung Vorschrift geworden. (Vgl. Arnaud 1950:27)

Der 1524 gegründete Rat der Indias (Consejo de Indias, auch Indienrat genannt), welcher juristische Kompetenzen besaß und für die Politik in den Überseegebieten zuständig war (vgl. Kirsch 2013:29), hatte bereits früh versucht, sicherzugehen, dass die Dolmetschleistungen so exakt wie möglich waren. Die ersten bekannten rechtlichen Vorschriften und direkte Vorläufer der folgenden Gesetze wurden vom Gouverneur (*Adelantado*) Alvar Nuñez Cabeza

de Vaca erlassen. Sie sollten sicherstellen, dass die Moral unter den Dolmetschern hoch blieb und die Indios gut behandelt wurden. (Vgl. Arnaud 1950:20, 27)

Um eine funktionierende Verwaltung der Kolonien in Südamerika zu gewährleisten, erließ die spanische Krone ein Gesetz, demzufolge der Einsatz von Dolmetschern bei Gericht sowie bei offiziellen Anlässen verpflichtend war. Damals galten Dolmetscher als Beamte der Justiz und mussten einen Sachkenntnis- und Ehrlichkeitseid ablegen. (Vgl. Wenzel 2000:2)

Die Gesetzgebung sah eine verpflichtende Dolmetschung vor Gericht nur für die Indios, nicht aber für SklavInnen aus Afrika vor. In der Praxis wurden diesen jedoch Dolmetscher zur Seite gestellt, wenn ihre Aussage als notwendig erachtet wurde und sie noch nicht lange im Land waren oder die spanische Sprache nur unzulänglich beherrschten. Dasselbe galt für AusländerInnen, die sich im Vizekönigreich angesiedelt hatten oder nur eine bestimmte Zeit dort verbrachten. In diesen Fällen griff die Audiencia auf Personen, die aus dem Ausland stammten und Spanisch beherrschten, da sie unter SpanierInnen gelebt hatten, oder auf Spanier, die aufgrund von Reisen eine oder mehrere Fremdsprachen beherrschten, zurück. Es wurde zwar das Bestmögliche versucht, um eine korrekte Dolmetschung zu erreichen, allerdings kam es öfters vor, dass Dolmetscher nicht genügend Kenntnisse besaßen und die Justiz verlangsamten. (Vgl. Arnaud 1950:60, 68; 1958:20)

Die erste Audiencia in Buenos Aires wurde 1661 durch eine königliche Verordnung von Philipp IV. geschaffen. Sie wurde durch einen königlichen Erlass (*Real Cédula*) vom 31. Dezember 1671 jedoch wieder geschlossen, da die Bevölkerung arm war und es gelegen kam, die Gerichtsbehörde nach Córdoba del Tucumán zu verlegen. 1785 wurde der nächste Versuch, eine Gerichtsbehörde in Buenos Aires einzurichten, unternommen. Die *Real Audiencia Pretorial de Buenos Aires* orientierte sich hinsichtlich ihrer Organisation an den anderen Audiencias in den Kolonialgebieten und an der zu dieser Zeit gültigen Gesetzgebung. Die Arbeit der dort tätigen Dolmetscher war wie jene der übrigen Beamten geregelt. Ihre Aufgaben und Verpflichtungen waren dieselben wie die der Dolmetscher der Audiencia des Vizekönigreichs Peru. (Vgl. Arnaud 1950:61-62, Bernecker 2010:55, Witthaus et al. ^{2}2000:21)

Die Audiencias der südamerikanischen Kolonialgebiete waren als Organe der Justizverwaltung eng mit dem täglichen Leben der eroberten Völker verbunden. Sie bildeten eine Stütze der Macht der spanischen Krone und wirkten als zentralisierende Kräfte. Nur die Vizekönige waren ihnen hierarchisch übergeordnet. Den Gerichtshöfen wurden nicht nur große Privilegien zugestanden, sondern auch zahlreiche Aufgaben auferlegt. In der Verwaltungshierarchie standen sie an der Spitze. Die ersten wurden nach dem Vorbild der spanischen Audiencias gegründet. Sie waren mit der Zeit aber vielen Veränderungen unterworfen. In den

Kolonialgebieten gab es drei Arten von Audiencias: *Audiencias virreinales*, die sich in der Hauptstadt des Vizekönigs (*virrey*) befanden und denen er selbst vorstand, *Audiencias pretoriales*, die von einem Präsidenten-Gouverneur (*presidente-gobernador*) geführt wurden, und *Audiencias subordinadas*, deren Leiter ein Präsident-Rechtsgelehrter (*presidente-letrado*) war. Sie sollten eine ordnungsgerechte Verwaltung sicherstellen, Korruption und Amtsmissbrauch – unter anderem im Justizbereich – verhindern und die Einheimischen erziehen. Letzteres war auch Aufgabe der kirchlichen Vertreter. (Vgl. Ferreiro Vázquez 2013:155-158)

1680 veröffentlichte Karl II. die Gesetzessammlung *Recopilación de Leyes de los Reynos de Indias*, welche die rechtlichen Rahmenbedingungen für die südamerikanischen Kolonien zusammenfassten. Buch II Titel 29 dieser Gesetzessammlung enthält fünfzehn Verordnungen, die in den Jahren 1529-1630 entstanden waren und die Aufgaben und Pflichten der (Gerichts)Dolmetscher festlegten. Ihre Verfasser waren Karl V., Philipp II. und Philipp III. (Vgl. Ferreiro Vázquez 2013:161) Sie regelten unter anderem die Zuständigkeitsbereiche und Bezahlung jener Dolmetscher, die an der *Real Audiencia Pretorial de Buenos Aires* tätig waren, und beinhalteten eine Art Ehrenkodex. (Vgl. Arnaud 1950:63-67)

Dolmetscher wurden nicht nur als Unterstützung in rechtlichen Angelegenheiten, sondern auch für die Steuererhebung angestellt. Sie zählten zu den niederen Beamten der Audiencia. Es wurde von ihnen verlangt, bestimmte moralische Anforderungen zu erfüllen. So mussten sie gläubig, christlich und gütig sein, da durch sie Gerechtigkeit erteilt, über die einheimische Bevölkerung geherrscht und Delikte gegen die Indios geahndet wurden. (Vgl. Arnaud 1950:63)

Die Präsidenten und Richter (*Oidores*, vgl. Jiménez 2005:4) der Audiencia mussten die Sittlichkeit der Dolmetscher überwachen und jeglichen Verstoß gegen die Vorschriften streng bestrafen. Es war gesetzlich vorgeschrieben, dass die Dolmetscher, ehe sie ihr Amt ausüben konnten, einen Eid ablegen mussten, ihre Arbeit gut und loyal zu erledigen, indem sie jeden Fall oder Rechtsstreit, der ihnen zugeteilt wurde, unparteiisch dolmetschten, ohne etwas wegzulassen oder hinzuzufügen. Darüber hinaus durften sie kein über ihr festgelegtes Gehalt hinausgehendes Interesse an der Verhandlung haben. Wenn sie dagegen verstießen, wurden sie wegen Meineids bestraft. Sie verloren ihre Arbeit, mussten Schadenersatz leisten und ihren Gewinn zurückgeben. Sie durften keine Geschenke, Versprechen o. Ä. der SpanierInnen, Einheimischen oder anderer Personen, an deren Verhandlungen sie beteiligt waren oder die auf ihre Teilnahme hofften, annehmen. Es war ihnen auch untersagt, Gefälligkeiten jeglicher Art, jeglichen Werts und jeglicher Menge, auch nicht in Form von Naturalien, zu akzeptieren, auch wenn ihnen diese angeboten wurden, ohne dass sie dies verlangt hatten oder

wenn andere dies für sie forderten. Taten sie es trotzdem, hatten sie eine Geldstrafe zu entrichten. Diese gesetzlichen Verordnungen beinhalten auch explizite Hinweise darauf, dass Dolmetscher ihr Amt missbraucht hatten, um sich zu bereichern. (Vgl. Arnaud 1950:63-64, Ferreiro Vázquez 2013:162)

Zu ihren Pflichten gehörte es, von Feiertagen abgesehen täglich zu den Verhandlungen, Audienzen und Gefängnisbesuchen zu erscheinen und am Nachmittag zum Haus des Präsidenten und der Richter zu gehen. Damit keine Verpflichtung unerfüllt blieb, mussten sie sich abwechseln, sodass immer Dolmetscher anwesend waren und kein Fall oder Rechtsstreit aufgrund ihrer Abwesenheit nicht behandelt werden konnte. Ohne die Erlaubnis des Präsidenten der Audiencia durften sie ihrem Arbeitsplatz nicht fernbleiben. Taten sie es doch, wurden sie für die Zeit ihrer Abwesenheit nicht bezahlt und mit einer Geldbuße bestraft, welche an die Armen ging und anhand der Anzahl der Tage, die sie abwesend gewesen waren, berechnet wurde. Darüber hinaus mussten sie eine Schadenersatzzahlung samt Zinsen und weiteren Kosten an jene Partei oder Parteien leisten, denen durch die Verzögerung ein Schaden entstanden war. An jenen Tagen, an denen Audienzen stattfanden, musste ein Dolmetscher um neun Uhr morgens bei den Notaren seinen Dienst antreten, um die ihm auferlegten Aufgaben zu erfüllen. Im Fall der Abwesenheit wurde den Dolmetschern auch hier eine Geldstrafe auferlegt. Es war ihnen verboten, in ihren Häusern oder außerhalb davon jene Einheimischen anzuhören, deren Fälle oder Rechtsstreitigkeiten sie dolmetschen mussten. Sie hatten sie ohne ihnen Gehör zu schenken zum Gericht zu begleiten. Wenn sie dem nicht Folge leisteten, wurde ihnen beim ersten Verstoß eine Geldbuße auferlegt, beim zweiten der Betrag verdoppelt, und beim dritten mussten sie die doppelte Summe bezahlen und verloren ihre Arbeit. Dieselbe Strafe erwartete sie, wenn sie für die Indios als Vertreter auftraten oder Anträge von ihnen verlangten. Mussten sie geschäftlich an andere Orte reisen, beispielsweise um die Verkündung der Tributzahlungen zu dolmetschen, durften sie von den Parteien weder direkt noch indirekt mehr als das festgesetzte Honorar fordern und mit den Indios keinerlei Verträge abschließen oder sonstige Geschäfte eingehen. Auch bei diesen Vergehen erwartete sie eine Geldstrafe. Darüber hinaus wurden sie lebenslänglich ihres Amtes enthoben. Ihr Gehalt war ebenfalls gesetzlich geregelt. Im Falle eines Verhörs richtete es sich beispielsweise nach der Anzahl der Fragen. Bis zu zwölf Fragen erhielten sie eine Silbermünze (*Tomin*), ab zwölf Fragen zwei. Wenn die Befragung sehr umfassend war oder sich besonders schwierig gestaltete, konnte der zuständige Richter das Honorar auf eine moderate Summe festsetzen. Neben der Höhe legten die Gesetze auch fest, aus welchem Budget das Geld für die Bezahlung der

Dolmetscher stammen sollte und dass die Auszahlung eine gewisse Priorität besaß. (Vgl. Arnaud 1950:64-67)

Was die Anforderungen an die Dolmetscher anbelangt, so mussten sie nicht nur ihre Arbeitssprachen beherrschen, sondern auch dem Vertrauen gerecht werden, das in sie gesetzt wurde. Daher konnten Gouverneure, *Corregidore* und *Alcaldes mayores* als Vertreter der Krone die Dolmetscher nicht eigenständig ernennen. Zur Ernennung waren eine Prüfung und Wahl durch die gesamte Ratsversammlung sowie ihre Zustimmung (*Cabildo*, vgl. Von Oven 1969:381) beziehungsweise die der indigenen Gemeinschaft notwendig. Einmal ernannt, konnten sie jedoch nicht ohne Grund ihres Amtes enthoben werden. (Vgl. Arnaud 1950:65)

Mit der Zeit veränderte sich der Ablauf der Dolmetschung während der Verhandlung, um das Risiko sprachmittlerischer Inkompetenz oder eines Betrugs durch die Dolmetscher auf ein Minimum zu reduzieren. Zu Beginn wurde ein Dolmetscher pro Fall beziehungsweise Verhandlung bestellt. Nachdem es aber seitens der Dolmetscher zu Betrugsfällen gekommen war, kam ein zweiter Dolmetscher hinzu. Beide dolmetschten die einheimische Person simultan. Sollten sich keine zwei Dolmetscher finden, blieb die Möglichkeit bestehen, mit nur einem Dolmetscher zu arbeiten. Da sich die beiden Dolmetscher aber absprechen und vorsätzlich falsch dolmetschen konnten, wurde ihre Arbeitsweise dahingehend abgeändert, dass sie bei der Dolmetschung nicht mehr zusammentrafen, sondern nacheinander dolmetschten. Später ging man noch einen Schritt weiter und legte fest, dass Indios, welche die spanische Sprache nicht beherrschten, eine befreundete christliche Person mitbringen mussten, um die Korrektheit der Dolmetschung sicherzustellen. (Vgl. Arnaud 1950:66)

3.2 19. und 20. Jahrhundert

Nachdem der spanische Vizekönig 1810 abgesetzt wurde, vermittelten die *Lenguaraces* zwischen den Einheimischen und den Angehörigen des Militärs sowie den Politikern. (Vgl. Wenzel 2000:2) In den auf die Mai-Revolution folgenden Jahren gab es sowohl Übersetzer und Dolmetscher, die freiberuflich arbeiteten, als auch welche, die von den Regierenden ernannt wurden. (Vgl. Witthaus et al. ^{2}2000:25) 1816 kam es zur endgültigen Unabhängigkeitserklärung und der Errichtung der *Provincias Unidas en Sud-América* (Vereinigte Provinzen in Südamerika). Es folgten Bürgerkriege, die schlussendlich zur Gründung der Argentinischen Republik und 1853 zur Verabschiedung der argentinischen Verfassung führten. (Vgl. Wenzel 2000:2, Marquart 2008:99)

Nachdem das Land nicht mehr der Kolonialherrschaft unterstand, war 1816 eine Neudefinierung des Vizekönigreichs am Río de la Plata in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht notwendig. Aus der ehemaligen spanischen Kolonie sollte ein moderner Nationalstaat werden. Um dies zu erreichen, förderten die führenden Politiker des 19. Jahrhunderts die Einwanderung aus Europa. Diese Politik wurde im 20. Jahrhundert weiter verfolgt. Dadurch stieg die argentinische Bevölkerung, vor allem der Teil der Erwerbstätigen, stark an, und die Arbeitswelt veränderte sich. Zwischen 1880 und 1950 benötigte der argentinische Staat die Dienste der vereidigten ÜbersetzerInnen und forderte sie an. Dieser Berufsstand (damals noch ‚Traductores Públicos Nacionales', also ‚Nationale Vereidigte Übersetzer') entstand aufgrund der offenen Einwanderungspolitik relativ früh, und der Bedarf an translatorischen Leistungen war bei Einwanderungsformalitäten, Hochzeiten, Erbfolgen u. Ä. hoch. (Vgl. Wenzel 2000:3) Der Großteil der MigrantInnen stammte aus Italien und Spanien, aber auch viele Menschen aus Österreich, der Schweiz, Deutschland, Frankreich, Belgien und Großbritannien wanderten nach Argentinien aus. (Vgl. Oelsner 2007)

1898 wurden die Aufgaben der vereidigten ÜbersetzerInnen, die für die Gerichte der Hauptstadt arbeiteten, gesetzlich geregelt. (Vgl. Witthaus ^{2}2000:31)

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde bereits eine bestimmte Ausbildung vorausgesetzt, um als vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer arbeiten zu dürfen. Mit der zunehmenden Globalisierung, die durch die wirtschaftliche Öffnung in den 1990er-Jahren auch Argentinien erreichte, veränderte sich das Berufsbild der vereidigten ÜbersetzerInnen. Begriffe wie Effizienz, Qualität, Produktsicherheit und sicherer Rechtsverkehr gewannen mehr und mehr an Bedeutung. Darüber hinaus kamen neue translatorische An- und Herausforderungen wie rechtsordnungsübergreifende Kommunikation, firmenintern festgelegte Terminologie, immer kürzere Lebensdauer von Informationen, Datensicherheit und elektronischer Rechtsverkehr dazu. Auch wenn das Gesetz Nr. 20.305 die Selbständigkeit als einzige Form der Berufsausübung festlegte, sind Partnerschaften und Angestelltenverhältnisse heute nicht unüblich. Dies basiert allerdings vor allem auf dem erweiterten Arbeitsfeld vereidigter ÜbersetzerInnen – der entsprechende Gesetzesartikel soll die Unabhängigkeit bei Rechtsübersetzungen wahren. (Vgl. Wenzel 2000:4)

4 Professionalisierung des Berufs in Argentinien

Das folgende Kapitel untersucht nach einer Definition sowie einer kurzen Beschreibung des möglichen Ablaufs der Professionalisierung eines Berufs die Entwicklung und die damit einhergehende Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien.

In vielen Ländern wird Gerichtsdolmetschen nicht als vollwertiger Beruf betrachtet. (Vgl. Driesen 2002:305) Argentinien ist hier keine Ausnahme – die Tätigkeit als GerichtsdolmetscherIn ist ein Teil der Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen. Dies spiegelt sich auch in der Ausbildung wider. Auf Qualitätssicherung wird jedoch insofern großer Wert gelegt, als dass gesetzlich vorgeschrieben ist, dass nur in Ausnahmefällen Personen als DolmetscherInnen beigezogen werden dürfen, bei denen es sich nicht um in die Übersetzerkammer immatrikulierte vereidigte ÜbersetzerInnen handelt.

Eine allgemeine Charakterisierung des Gerichtsdolmetschens wird durch die weltweit verschiedenen Rechtskulturen und -systeme erschwert. Das argentinische Rechtssystem weist, was die Dolmetschung beziehungsweise Übersetzung im Rechtsbereich anbelangt, viele Gemeinsamkeiten mit kontinentaleuropäischen auf, weshalb im Folgenden jene Aspekte angeführt werden, die auch auf die argentinische Rechtskultur und -praxis zutreffen.

4.1 Faktoren der Professionalisierung

Freidson (vgl. 1994:62) definiert Professionalisierung als Vorgang, bei dem ein organisierter Beruf für gewöhnlich (aber nicht immer) durch die Erhebung des Anspruchs auf bestimmte Kompetenzen sowie aus Sorge um die Qualität der Arbeit und deren Nutzen für die Gesellschaft das exklusive Recht erhält, bestimmte Arbeiten auszuführen, die Ausbildung und den Zugang zur Berufsausübung zu kontrollieren sowie darüber zu bestimmen, wie die Arbeit auszuführen und zu beurteilen ist. Es handelt sich hierbei um einen gesellschaftlichen Vorgang, der von der Berufsgruppe selbst ausgeht und stark mit deren Anerkennung in der Gesellschaft verknüpft ist.

Ähnlich argumentiert Mikkelson (1996) in Bezug auf das Kommunal- und Gerichtsdolmetschen. Ihr zufolge existieren zu Beginn des Professionalisierungsprozesses weder Standards für die Berufsausübung noch für die Ausbildung. Die Berufsgruppe ist weder einheitlich organisiert noch geeint, die Arbeitsbedingungen sind schlecht und dem Beruf mangelt es an Anerkennung der KundInnen und der Öffentlichkeit. Dem wird mit der Gründung von Berufsverbänden entgegengewirkt: Schritt für Schritt werden Ausbildung und Berufsausübung standardisiert, und der Beruf gewinnt nach und nach durch Ausbildung, Gesetze und

Öffentlichkeitsarbeit an Anerkennung. Mikkelson stützt ihre Argumentation auf das Professionalisierungsmodell von Tseng (vgl. 1992:42-52). Dieses basiert vor allem auf Elementen der *control theory* der Professionsforschung, welche einen machttheoretischen Ansatz verfolgt. Es beschreibt den Professionalisierungsprozess in vier aufeinanderfolgenden Phasen:

1) *market disorder*

   Die erste Phase wird durch fehlende Qualitätskontrolle, fehlende Zugangsbeschränkungen zur Ausübung des Berufs sowie einen harten und preisbasierten Konkurrenzkampf unter den AnbieterInnen charakterisiert.

2) *consensus & commitment*

   In dieser Phase setzen sich ausgebildete Berufsangehörige für die organisierte Berufsausübung ein, was von Ausbildungsstätten unterstützt wird.

3) *professional association*

   Die dritte Phase ist durch die Entstehung von Berufsverbänden gekennzeichnet. Für eine starke Berufsvertretung ist es notwendig, dass der Großteil der Berufsausübenden einem solchen Verband angehört, um gemeinsam das Berufsbild sowie das Verhalten ihrer KollegInnen zu beeinflussen, den Zugang zur Berufsausübung zu kontrollieren und sich bei KundInnen sowie in der Öffentlichkeit für die Anerkennung ihres Berufs einzusetzen. Essentiell sind in dieser Phase das Verfassen einer Berufs- und Ehrenordnung sowie die Durchsetzung ihrer Einhaltung.

4) *professional autonomy*

   In der letzten Phase leistet der Berufsverband politische Überzeugungsarbeit mit dem Ziel, gesetzliche Anerkennung zu erhalten und den Schutz des Berufs sowie einen geregelten Zugang zur Ausübung desselben rechtlich zu verankern.

Wie bereits erwähnt, stützt sich auch Tóth (2017) im Rahmen ihrer Analyse des Professionalisierungsstands des DolmetscherInnenberufs in Österreich auf dieses Modell. Ihre Ergebnisse dienen in der Conclusio der vorliegenden Arbeit als Referenzrahmen für den Fortschritt des Professionalisierungsprozesses der Berufs GerichtsdolmetscherIn in Argentinien.

Mit Blick auf das Asyldolmetschen nennt Pöchhacker (2003) als nötige Schritte zur Professionalisierung das Verfassen eines Berufskodexes, der entsprechende Praxisnormen enthält, sowie die Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten beziehungsweise Verfahren zur Kompetenzfeststellung wie beispielsweise die Zertifizierung. Diese Schritte finden sich auch beim Gerichtsdolmetschen in Argentinien.

Im Vergleich mit anderen Bereichen des Kommunaldolmetschens lässt sich eine relativ frühe Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens feststellen, wozu in einigen Ländern

die entsprechende Gesetzgebung beigetragen hat. Gesetze und Ehrenordnungen, welche für die Professionalisierung und Institutionalisierung ebenfalls von Bedeutung sind, wurden oftmals mit GerichtsdolmetscherInnen im Hinterkopf verfasst. Wiederkehrende Themen sind Neutralität, professionelle Distanz, Vermeidung von Interessenskonflikten, Verschwiegenheit sowie eine vollständige und originalgetreue Wiedergabe des Ausgangstextes ohne etwas hinzuzufügen, wegzulassen oder zu verändern. (Vgl. Wadensjö 1998:51, 58-59) Letzteres findet sich, wie bereits in Kapitel 3.1 erwähnt, schon in der kolonialen Gesetzgebung.

Mit der Professionalisierung einher gehen somit eine Institutionalisierung in Form von Berufsverbänden beziehungsweise Kammern, welche die Interessen des Berufsstands vertreten, die Verfassung von Ehrenordnungen, die Ergreifung von Qualitätssicherungsmaßnahmen bezüglich Ausbildung und Berufspraxis sowie gegebenenfalls die Verabschiedung von Gesetzen, welche den Zugang zur Berufsausübung regeln (Zertifizierung o. Ä.). Diese Aspekte werden im nachfolgenden Abschnitt im Hinblick auf GerichtsdolmetscherInnen beziehungsweise vereidigte ÜbersetzerInnen in Argentinien genauer betrachtet.

4.1.1 Translation im Rechtswesen

Eine Person ist auf Translation angewiesen, wenn sie selbst keine sprach- und kulturüberschreitende Kommunikation herstellen kann. Wie Kadrić (vgl. ^{3}2009:23) ausführt, bildet diese Situation auch im Gerichtssaal die Ausgangsposition der Translation. Das Hauptziel einer Dolmetschung im Gerichtssaal besteht darin, eine erfolgreiche Kommunikation aller Verfahrensbeteiligten untereinander zu ermöglichen und umfassendes Verstandenwerden und Verstehen zu gewährleisten. Dazu gehört nicht nur die Dolmetschung, sondern auch die Übersetzung verfahrensrelevanter Dokumente wie beispielsweise Rechtshilfeersuchen oder die Arbeit in grenzüberschreitenden Operationen. Der Handlungsspielraum beziehungsweise Status der GerichtsdolmetscherInnen ist in Argentinien durch die in Kapitel 4.2 genannten rechtlichen Normen geregelt. Die Vorgaben der Gerichte sind ebenfalls einzuhalten.

Kadrić fasst translatorisches Handeln in diesem Umfeld als „verständnisorientiertes, kommunikatives transkulturelles Handeln“ (^{3}2009:25) auf. Was die Ausübung der Gerichtsdolmetschertätigkeit anbelangt, fordert sie einen funktionalen Ansatz. Das Gericht soll jene Informationen erhalten, die es benötigt, und die bedolmetschte Person umfassend verstanden werden. (Vgl. Kadrić ^{3}2009:25-26)

Das genannte Hauptziel beinhaltet unterschiedliche Aufgaben der GerichtsdolmetscherInnen und bezieht sich nicht nur auf die Wiedergabe einer sprachlichen Information der Aus-

gangskultur in der Zielsprache und -kultur, welche auch Erläuterungen zu Verhaltens-, Denk- oder Vorgangsweisen (Kulturmittlung beziehungsweise Offenlegung nicht allgemein bekannter Sachverhalte, beispielsweise in der Gerichtssprache) beinhalten kann, sondern auch auf die Identifizierung oder Übersetzung von Urkunden während der Verhandlung. Es werden hier vor allem Konsekutiv- und Vom-Blatt-Dolmetschen eingesetzt. Die Dolmetschtätigkeit in diesem Bereich kann auch die Translation multimedial dargebotener, gebärdeter, geschriebener oder gesprochener Texte beinhalten. (Vgl. Kadrić [3]2009:25-29)

Translatorische Handlungen stellen im Gerichtssaal die Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Kulturen und Sprachen her. Dies geschieht in einer von der jeweiligen Institution bestimmten Interaktionskonstellation. Die Kommunikation im Gerichtssaal wird dabei von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst, insbesondere von den Ebenen des Wahrnehmungsraums, der Interaktionskonstellation und des institutionellen Rahmens. Da Ablauf und Ziele der Gerichtsverhandlung sowie Aufgabenverteilung, Befugnisse und Einschränkungen im Vorhinein festgelegt werden, sind der institutionelle Rahmen und die Interaktionskonstellation genau bestimmt. Die am Verfahren Beteiligten verfolgen meistens unterschiedliche Ziele, welche die Textproduktion ebenso wie soziokulturelle und individuelle Faktoren beeinflussen. Um diese Ziele zu erreichen, versuchen sie, durch ihr Verhalten bewusst oder unbewusst Einfluss auf die Entscheidung des Gerichts zu nehmen. (Vgl. Kadrić [3]2009:28, 35-38) Auch die in die DolmetscherInnen gesetzten Erwartungen spielen hier eine Rolle. Einerseits werden sie vom Gerichtspersonal meist als Hilfsorgane des Gerichts betrachtet, andererseits kann es durchaus vorkommen, dass die Bedolmetschten sie als ihre UnterstützerInnen sehen. (Vgl. Wadensjö 1998:50-51)

Die Wahrnehmung eines Menschen ist von seiner Persönlichkeit, aber auch von kulturellen Strukturmerkmalen geprägt und baut auf Weltsicht, Wertorientierung und Verhaltensmustern auf. Im Fall der vermittelten Kommunikation hängt die Wirkung der Wahrnehmung vom intendierten Translationsziel und vom situativen Kontext ab. GerichtsdolmetscherInnen befinden sich in einer Situation, in der die Beteiligten über unterschiedliche Wissensstände hinsichtlich der Abläufe verfügen – einerseits agieren Laien, die darüber schlecht bis gar nicht informiert sind, andererseits VertreterInnen der Behörde, die jeden Teil des Verfahrens kennen. Hier kann ein Gefälle entstehen, dessen Ausgleich vom Handlungsspielraum der DolmetscherInnen abhängt. Dieser wird von den AuftraggeberInnen vorgegeben, kann von den DolmetscherInnen aber auch beeinflusst werden und sollte zur umfassenden Kulturmittlung relativ weit gefasst sein. Die Situationsadäquatheit des Verhaltens sowie die Stellung der Beteiligten sind in das Translat einzubeziehen. (Vgl. Kadrić [3]2009:36-37, 61) Der angemessene

Grad der (Nicht-)Involvierung der DolmetscherInnen sollte in jeder Institution, die auf DolmetscherInnen zurückgreift, thematisiert werden. Ein grundlegendes Verständnis der Auswirkungen, die eine Dolmetschung auf ein Gerichtsverfahren haben kann, ist notwendig und kann beispielsweise durch Leitfäden für Gerichtsbedienstete und GerichtsdolmetscherInnen geschaffen werden. (Vgl. Wadensjö 1998:60)

4.1.2 Kultur im Gerichtssaal

Die vorliegende Arbeit folgt Kadrićs Definition von Kultur als „gemeinsame Muster im Verhalten einer Gruppe von Menschen im Alltag. Diese Alltagskultur geht auf verschiedene Faktoren wie Sprache, Herkunft, Religionszugehörigkeit, Alter, Bildung, Hierarchie o. Ä. zurück." ([3]2009:30) Differenzen hinsichtlich dieser Faktoren können in der interkulturellen Kommunikation Missverständnisse hervorrufen. Kulturspezifische Unterschiede werden erst bemerkt, wenn etwas Fremdes wahrgenommen wird. Im Gerichtssaal kann sich Fremdheit auf Sprachen, Einstellungen, Verhaltensweisen sowie auf unbekanntes Kultur- oder Sachwissen beziehen. Daher kann zwischen folgenden ‚Fremdkulturen' unterschieden werden: „Fremdsprache eingebettet in eine bestimmte (Fremd-)Kultur, Gerichtssprache eingebettet in eine bestimmte (Institutions-)Kultur und Sachwissen eingebettet in eine bestimmte (Fach-)Kultur." (Kadrić [3]2009:31) Die von den fremdsprachigen Verfahrensbeteiligten verwendete Sprache enthält Denkformen und Erfahrungshintergründe, die sich in der Textproduktion nicht unbedingt bemerkbar machen, aber für das jeweilige Verfahren wichtig sein können. Die sprachlichen Äußerungen werden auch von der jeweiligen Zielsetzung beeinflusst. Die komplexe Rechtssprache ist Teil der Gerichtskultur und eng mit ihrem Anwendungsgebiet verknüpft. Charakteristisch sind die Verwendung von Abkürzungen und Fachtermini sowie floskelhafte und institutionalisierte Ausdrücke. Sie dient der Kommunikation unter ExpertInnen und ist für Außenstehende schwer bis gar nicht verständlich. Auch die ihr inhärente Mehrdeutigkeit wird nur von juristisch handelnden Personen aktiv beherrscht. Die im Gerichtssaal verwendete Sprache spiegelt die Institution der Gerichtsverhandlung und den Rahmen, in dem sie stattfindet, wider. In unmittelbarem Zusammenhang mit der Beherrschung der Gerichtssprache steht das im Gerichtssaal nötige Sachwissen. Es bezieht sich auf ein bestimmtes Fachgebiet, mit dem nur eine am Gerichtsverfahren beteiligte Einzelperson oder Personengruppe vertraut ist, die dieses Wissen dort auch anwendet. Für GerichtsdolmetscherInnen bezieht sich Sachwissen vor allem auf das Verstehen, welches die Voraussetzung dafür ist, etwas sprachlich ausdrücken zu können. (Vgl. Kadrić [3]2009:32-34)

4.1.3 Die Rolle der GerichtsdolmetscherInnen

Auch wenn in der Literatur oft zwischen verschiedenen Dolmetschsparten unterschieden wird, unterstreicht Kadrić, dass GerichtsdolmetscherInnen „ein neutrales Zwischenglied in der Mitte“ ([3]2009:48) sind. Driesen/Petersen betonen die Neutralität und Unparteilichkeit der GerichtsdolmetscherInnen ebenfalls. Sie sollen alles, was gesprochen wird, dolmetschen, Privatgespräche in den Pausen vermeiden und die ProzessteilnehmerInnen direkt ansprechen, um Eindeutigkeit zu schaffen. (Vgl. Driesen/Petersen 2011:114)

Hale (vgl. 2004:8-13) zeigt, dass im Fall der GerichtsdolmetscherInnen unterschiedliche Erwartungen in Bezug auf ihre Rolle vorherrschen. Die Spanne reicht von einer Unterstützerrolle für jene Person, welche die Gerichtssprache nicht beherrscht, bis hin zum neutralen, maschinengleichen Zwischenglied. Interessanterweise wird der Ansatz, DolmetscherInnen als Hilfsorgane des Gerichts zu betrachten, in diesem Zusammenhang nicht genannt. Sie selbst vertritt die Auffassung, dass GerichtsdolmetscherInnen die bedolmetschten Personen durch ihre Arbeit in eine Position bringen sollen, die jener von Personen, welche die Gerichtssprache beherrschen, ähnlich ist – sie in dieselbe Position zu bringen ist ihr zufolge unmöglich. Auch wenn die Rolle der DolmetscherInnen kontextspezifisch variieren kann, steht ihre Leistung mit jenem Rollenbild in Zusammenhang, welches GerichtsdolmetscherInnen selbst vertreten.

In vielen Rechtsordnungen, auch in der argentinischen, werden die Bestimmungen für Sachverständige auf GerichtsdolmetscherInnen angewendet. Im Duden wird ‚Sachverständiger‘ in der Rechtssprache als jemand, „der aufgrund seiner besonderen Sachkunde in einem gerichtlichen Verfahren als Gutachter auftritt“ (Duden 2017) definiert. Sachverständige können zu einem Beweismittel werden, da sie Fragen klären, die in ihr Fachgebiet fallen und zur Tatsachenfeststellung beitragen. Sie verfassen hierfür ein Gutachten, einen Befund oder eine Kombination aus beidem. Im Befund beschreiben sie die von ihnen ermittelten Tatsachen, im Gutachten führen sie Erfahrungssätze an und ziehen Schlussfolgerungen, wobei ihr Fachwissen zur Anwendung kommt. Beides muss begründet werden, damit das Gericht Resultate und Schlussfolgerungen nachprüfen kann. Das Gutachten kann mündlich oder schriftlich erstattet werden. Als Sachverständige tragen GerichtsdolmetscherInnen mit ihrem Wissen zum Prozessstoff bei, beispielsweise wenn sie zusätzliche Erklärungen zu Kultur, Milieu, Mentalität, Sprache etc. einer oder mehrerer der am Verfahren beteiligten Personen abgeben. Die Kulturmittlung als Sachverständigentätigkeit kann, ebenso wie der Verzicht auf diese, einen Einfluss auf den Verlauf beziehungsweise Ausgang eines Verfahrens haben. Die Aufgabe von

GerichtsdolmetscherInnen ist nicht nur das umfassende Verstehen und Verstandenwerden der fremdsprachigen Person. Sie müssen das Gericht auch über implizite Äußerungen in der Fremdsprache in Kenntnis setzen. Dies muss im Dolmetschauftrag nicht explizit gemacht werden, da davon ausgegangen wird, dass die am Verfahren beteiligten BedarfsträgerInnen ihren Bedarf weder selbst decken können noch wissen, was dieser im Einzelnen beinhaltet. Infolgedessen fällt dies in das Aufgabengebiet der ExpertInnen, nämlich der GerichtsdolmetscherInnen. (Vgl. Kadrić [3]2009:50-54)

In Argentinien werden vereidigte ÜbersetzerInnen, die für Gerichte tätig sind, mit *perito traductor* (sachverständige Übersetzerin/sachverständiger Übersetzer) beziehungsweise *perito intérprete* (sachverständige Dolmetscherin/sachverständiger Dolmetscher) bezeichnet und haben sich in die entsprechende Sachverständigenliste einzutragen. Bei Beglaubigungen unterscheidet die Übersetzerkammer zwischen Übersetzungen und Gutachten – folglich ist eine Übersetzung nicht mit einem Gutachten gleichzusetzen. Im argentinischen Rechtssystem können Sachverständige im Prozess zwei Funktionen haben: einerseits ein Gutachten erstatten, das als Beweis gilt (Sachverständigenbeweis), und andererseits der Richterin/dem Richter Fachwissen zum besseren Verständnis des Sachverhalts zur Verfügung stellen. In der Literatur werden Sachverständige in Argentinien heute als Amtsgehilfen der Justiz betrachtet. Kommen sie ihrer Aufgabe nicht nach, müssen sie mit administrativen, straf- und zivilrechtlichen Folgen rechnen. (Vgl. CTPCBA 2016i:65)

Artikel 269 der argentinischen Strafprozessordnung zufolge sind DolmetscherInnen per se keine Sachverständigen, allerdings kommen in vielerlei Hinsicht dieselben Vorschriften zur Anwendung. (Vgl. CPP Art. 269) Wie soeben beschrieben, beinhaltet ihre Arbeit jedoch auch Sachverständigentätigkeit.

4.1.4 Erforderliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Das Reflection Forum der Europäischen Kommission kommt in seinem Bericht zu Mehrsprachigkeit und Dolmetschausbildung zum Schluss, dass für GerichtsdolmetscherInnen ein Berufsprofil notwendig ist, das auf folgenden Kompetenzen aufbaut: umfassende Sprachkenntnisse der Ausgangs- und Zielsprache, Kenntnisse der jeweiligen Länder und Kulturen, solide Kenntnisse der betreffenden Rechtssysteme und -terminologie, herausragende Kommunikations- und zwischenmenschliche Fähigkeiten, da GerichtsdolmetscherInnen oft mit Menschen aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachräumen, welche sich in Stresssituationen befinden, und schwierigen Settings zu tun haben, Beherrschung unterschiedlicher Dolmetschmodi (Dia-

log-, Konsekutiv-, Simultan-, Vom-Blatt-Dolmetschen) und unterstützender Techniken beziehungsweise Strategien (Notizentechnik, Stressmanagement, Gedächtnis) sowie berufsethisches Bewusstsein und Verhalten. (Vgl. Europäische Kommission 2009:9) Driesen/Petersen (vgl. 2011:11) wiederholen diese Empfehlungen und fügen die Vorbereitung von Fachthemen mit dem Hinweis auf die Erstellung von Gutachten hinzu.

Laut Wadensjö hängt die Qualität einer Dolmetschleistung von der Kenntnis der beiden verwendeten Sprachen sowie den Dolmetschfähigkeiten ab. Dazu kommt noch der jeweilige Kontext. (Vgl. Wadensjö 1998:52) Um eine Sprache, die einer bestimmten Kultur zugehörig und in ein festgelegtes Setting eingebettet ist, welches zu einer anderen Kultur gehört, zu dolmetschen, ist es erforderlich, die Erwartungen des betreffenden Settings sowie beide Kulturen zu kennen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Empfängerin/der Empfänger nicht über ausreichend kulturelles Hintergrundwissen verfügt, um die der Äußerung inhärente kulturspezifische Bedeutung zu verstehen, wenn nur die sprachliche Bedeutung übertragen wird. DolmetscherInnen haben diese Bedeutung für sie aufzubereiten. Kulturkenntnisse und Sachwissen werden dementsprechend auf beide Kulturen, die der Gerichts- und die der Zielsprache, angewendet. GerichtsdolmetscherInnen müssen also dazu fähig sein, sowohl das verschiedenartige Rollenverhalten der Verfahrensbeteiligten, die einander sachlich, sprachlich oder verhaltensmäßig fremd sein können, zu erkennen als auch wahrzunehmen, wo sich jemand den Erwartungen entsprechend oder davon abweichend verhält, und dies für die Rezipientin/den Rezipienten sichtbar zu machen beziehungsweise aufzubereiten. (Vgl. Kadrić ^{3}2009:29)

GerichtsdolmetscherInnen müssen nicht nur die Gerichtskultur und die jeweilige Fremdkultur, sondern auch die Gerichtsorganisation und die Institution Gerichtsverhandlung kennen sowie das entsprechende Sachwissen besitzen. Dieses beinhaltet die einschlägige Terminologie, fachspezifische Sachverhalte, Kulturreferenzen in der Fremdsprache sowie die dem jeweiligen Setting impliziten Erwartungen. Das Fachwissen beziehungsweise die Fachkulturen unterschiedlicher Sachgebiete spielen ebenfalls eine Rolle. Die ständige Fortbildung, vor allem im Verwaltungs- und Rechtsbereich, ist daher unerlässlich. Darüber hinaus müssen die erworbenen Fertigkeiten trainiert und aufrechterhalten werden. (Vgl. Driesen 2002:303, Kadrić ^{3}2009:32-34)

Im Falle von GerichtsdolmetscherInnen wird Sachkunde oftmals mit Sprachkompetenz gleichgesetzt. Dies ist jedoch nicht ausreichend. Die Beherrschung der Muttersprache (Grammatik, Stilmittel, Wortschatz, unterschiedliche Register, kultureller Sprachgebrauch sowie dialektale, regionale und umgangssprachliche Verwendung) ist besonders wichtig. Die

Fremdsprache muss sowohl aktiv als auch passiv beherrscht werden. Kenntnisse der kulturellen Sprachverwendung und die systematische Anwendung der Fremdsprache auf unterschiedliche Fachgebiete und Situationen sind ebenfalls bedeutsam. (Vgl. Kadrić [3]2009:214-215)

Soll die Kommunikation im Gerichtssaal gelingen, ist es wesentlich, die Komplexität des (institutionell, kulturell oder fachlich) Fremden zu verringern. Dafür ist auch Eigen- und Fremdkulturkompetenz erforderlich. (Vgl. Kadrić [3]2009:46, 215)

Bei GerichtsdolmetscherInnen wird vorausgesetzt, dass sie fachlich qualifiziert sind. Argentinische Gerichte greifen auf die im jeweiligen Jahr gültigen Listen vereidigter ÜbersetzerInnen zurück, wenn sie eine Übersetzung oder Dolmetschung benötigen. Die Gesetzgebung schreibt vor, dass nur in Ausnahmefällen Personen hinzugezogen werden, die diese Voraussetzung nicht erfüllen, und zwar dann, wenn für die entsprechende Sprache niemand eingetragen ist. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Qualität der Leistung den Anfordernissen entspricht. Neben der fachlichen Qualifikation werden auch Kenntnisse hinsichtlich der Gerichtsorganisation sowie ethische Kompetenzen erwartet, wodurch die erforderlichen Qualifikationen dem traditionellen Berufsbild von DolmetscherInnen nicht entsprechen. Ein ethisch verantwortliches Rollenverhalten beinhaltet eine hohe moralische Berufseinstellung, Professionalität, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen persönlicher Einstellung und Leistungsanforderung, die Einschätzung des eigenen Könnens und der eigenen Grenzen, die Bereitschaft zur Aus- und Weiterbildung sowie Anpassungsfähigkeit. Eine entsprechende Ausbildung ist nötig, um die geforderte umfassende Dolmetschkompetenz zu erwerben. Diese umfasst nicht nur Konsekutiv-, Flüster- und Vom-Blatt-Dolmetschen, sondern auch eine fließende, klare und deutliche Sprache sowie ein hervorragendes Kurzzeitgedächtnis. Die Sprachkenntnis ist zwar die Grundvoraussetzung, dabei handelt es sich aber nur um eine erforderliche Teilkompetenz. (Vgl. Driesen 2002:304, Kadrić [3]2009:212-218)

Von GerichtsdolmetscherInnen wird darüber hinaus die Übersetzung von unterschiedlichsten (Fach-)Texten verlangt. Außerhalb des Gerichts sind sie berechtigt, beglaubigte und nicht beglaubigte Übersetzungen für Institutionen oder Privatpersonen anzufertigen. Dazu benötigen sie Recherchier-, Textverstehens- und Textproduktionskompetenz. (Vgl. Kadrić [3]2009:216-217)

4.1.5 Anforderungen an die Ausbildung

Aufgrund von Rolle, Aufgabe und Status als DolmetscherInnen vor Behörden benötigen GerichtsdolmetscherInnen eine fundierte Ausbildung, die sie ausreichend auf ihre berufliche

Tätigkeit vorbereitet. Nur damit können sie den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden. Es ist inakzeptabel, dass Familienmitglieder, Personen aus dem Freundeskreis oder sogar Mithäftlinge als DolmetscherInnen herangezogen werden. (Vgl. Europäische Kommission 2009:11)

Das Ideal einer Gerichtsdolmetscherausbildung wäre Mikkelson zufolge eine zwei- oder mehrjährige akademische Vollzeitausbildung, in der sowohl Theorie als auch Praxis ausgiebig behandelt werden und die Studierenden mit ihrer jeweiligen Sprachkombination und im Rechtssystem, in dem sie arbeiten werden, ausgebildet werden. Als zu überprüfende Grundvoraussetzung nennt sie herausragende Sprachkenntnisse. Derartige Programme sind jedoch dünn gesät. (Vgl. Mikkelson [2]2017:145)

Dass die Ausbildung einen universitären Charakter hat, ist insofern von Bedeutung, da „die Vermittlung einer allgemeinen Kompetenz zur theoretischen Reflektion bei einer akademischen Ausbildung am ehesten gesichert scheint“ (Kadrić [3]2009:220). Das Reflection Forum schlägt vor, die notwendigen rechtlichen Kenntnisse in bestehende Curricula einzugliedern und sprachunabhängige Schulungen in akademischen oder Erwachsenenbildungsinstitutionen einzurichten. (Vgl. Europäische Kommission 2009:11)

Was den genauen Inhalt der Gerichtsdolmetschausbildung anbelangt, findet sich in der Literatur ein mehr oder weniger breiter Konsens. Kadrić unterstreicht, dass sprachunabhängige Schlüsselqualifikationen in einer allgemeinen Grundausbildung für GerichtsdolmetscherInnen vermittelt werden können, auch wenn es nicht möglich ist, einen kompletten Universitätslehrgang für alle benötigten Sprachen und Kulturen anzubieten. Neben den notwendigen Techniken und dem grundlegenden Faktenwissen soll gelernt werden, vorhandenes Wissen zu vertiefen, zu erweitern und anzuwenden. Die Verantwortung, die GerichtsdolmetscherInnen von Berufs wegen obliegt, ihre Rolle und Professionalität (sowohl hinsichtlich ihres Verhaltens als auch ihrer Arbeit) sowie eine eigenverantwortliche Berufsausübung sollten ebenfalls Inhalt der Ausbildung sein. Praxisrelevante Probleme sollen mit Wissen aus verschiedensten Fächern verknüpft und bereits vorhandenes Wissen aktiviert werden. Neben translationswissenschaftlichen Grundlagen, Translationsstrategien, Dolmetsch- und Übersetzungstechniken, sprachenunabhängiger Theorie zur Urkundenübersetzung, Recherchemethoden und der Verwendung von Hilfsmitteln sollten auch Informationen zur Verwaltungs- und Gerichtsorganisation (Verfahrensabläufe, rechtliche Grundlagen der Zuziehung und Funktion von DolmetscherInnen sowie deren Rechte und Pflichten), zur juristischen Kommunikation (Sprachverwendung im Gerichtssaal, Sprachregister, Terminologie der verschiedenen Verfahrensarten) sowie zur Berufsethik (vorgeschriebene und ungeschriebene Regeln der Berufsausübung)

vermittelt werden. Darüber hinaus sollen die AbsolventInnen in der Lage sein, ihr Wissen zu reflektieren und mit Argumenten zu untermauern. Die vermittelten Modelle sollen sich für beliebige Sprachkombinationen und (Sprach)Kulturen eignen. Kadrić zufolge ist es möglich, Dolmetsch- und Übersetzungstechniken erfolgversprechend intralingual zu unterrichten, also ohne dass explizit auf einzelne Sprachkombinationen eingegangen wird. (Vgl. Kadrić [3]2009:203, 219-225)

Die Anforderungen, die das Reflection Forum (vgl. Europäische Kommission 2009:11) an die Ausbildung stellt, sind den soeben genannten ähnlich: Sie sollte die Rechtssprache, -terminologie und Sprachregister; Kenntnisse der Rechtssysteme, Verfahrensabläufe und Settings; rechtliche Grundkenntnisse des Zivil- und Strafrechts des jeweiligen Landes; Dolmetschkenntnisse (Dialog-, Konsekutiv-, Simultan-, Flüster-, Vom-Blatt-Dolmetschen); Rollenverständnis und -verhalten; Vorbereitung auf Dolmetscheinsätze; Recherche und Ressourcen sowie berufspraktische Angelegenheiten umfassen. Auch der psychosoziale Aspekt hinsichtlich Status und Rollenverhalten sollte neben der Sprachbeherrschung Teil davon sein und eine gewisse Sicherheit vermitteln. (Vgl. Wadensjö 1998:52-54)

Mikkelson merkt zu den zu lehrenden Dolmetschfertigkeiten an, dass mit authentischem Material gearbeitet werden sollte. Berufsethik und Berufspraxis sollten ausreichend Raum eingeräumt werden. Auch das betreffende Rechtssystem inklusive Verfahrensabläufe sowie wichtige Terminologie in den Arbeitssprachen der Studierenden sind zu vermitteln und zu festigen. Sprachenspezifisches Feedback sowie Unterricht von erfahrenen GerichtsdolmetscherInnen sind ihrer Ansicht nach ebenfalls von Bedeutung. Darüber hinaus betont sie, dass es unerlässlich sei, die Studierenden auf die Komplexität ihrer Rolle vorzubereiten. Auch kritisches Denken und die Fähigkeit, rasch Entscheidungen zu treffen, sollen im Rahmen der Ausbildung beispielsweise durch Rollenspiele gefördert werden. Sie führt außerdem an, dass gut ausgebildete GerichtsdolmetscherInnen ihre Arbeitssprachen inklusive der verschiedenen Register beherrschen und über eine gute Dolmetschtechnik, angemessene Kommunikationsfähigkeiten, eine ausgeprägte Berufsethik sowie ein beträchtliches Wissen hinsichtlich der entsprechenden Rechtssysteme, Gesetze und Verfahrensabläufe verfügen. Darüber hinaus finden sie sich in unterschiedlichen Settings zurecht. (Vgl. Mikkelson 1998, Mikkelson [2]2017:145-147)

Zusammengefasst lässt sich feststellen: Auch wenn es unmöglich ist, für alle Sprachen, für die Bedarf besteht, sprachpaarbezogenen Unterricht anzubieten, und eine einheitliche Grundausbildung für GerichtsdolmetscherInnen wünschenswert ist, kann ein intralinguales Modul nur die Ausgangsbasis bilden und ein Grundgerüst darstellen, da es notwendig ist,

die Arbeitssprachen im Gebrauch miteinander zu verknüpfen, sich auf Schwierigkeiten vorzubereiten, die beim Arbeiten mit dem jeweiligen Sprachenpaar entstehen können, sich die Verwendung bestimmter Äquivalente (Namen von Institutionen, häufig vorkommende Floskeln, etc.) anzutrainieren und konstruktives Feedback bezüglich der interlingualen Leistung zu bekommen.

4.2 Rechtliche Grundlagen des Gerichtsdolmetschens in der Stadt Buenos Aires

Die Tatsache, dass die *Real Audiencia Pretorial de Buenos Aires* ohne Dolmetscher nicht erfolgreich arbeiten hätte können, bildet den Grundstein für jene Gesetzgebung, nach welcher sich die Tätigkeit der vereidigten ÜbersetzerInnen heute richtet. (Vgl. Magee/Pereiro 2009:25) In diesem Kapitel werden die wichtigsten derzeit gültigen gesetzlichen Regelungen, welche diesen Beruf betreffen, angeführt und zusammengefasst. Die Geschäftsordnung und der Ehrenkodex der Übersetzerkammer werden als außergesetzliche Regelungen ebenfalls miteinbezogen. Vorschriften, die den Ablauf der Arbeit für Gerichte beschreiben, werden im Kapitel 5 kurz umrissen.

4.2.1 Gesetzliche Vorschriften

4.2.1.1 Amerikanische Menschenrechtskonvention (Convención Americana sobre Derechos Humanos)

Die Amerikanische Menschenrechtskonvention, auch Pakt von San José von Costa Rica (*Pacto de San José de Costa Rica*) genannt, wurde in die argentinische Verfassung (Artikel 75, Absatz 22) aufgenommen. Somit ist deren Artikel 8, demzufolge jede beschuldigte Person das Recht hat, kostenlos von einer Übersetzerin beziehungsweise Dolmetscherin/einem Übersetzer beziehungsweise Dolmetscher unterstützt zu werden, wenn sie die am jeweiligen (Straf-) Gericht verwendete Sprache nicht versteht oder nicht spricht, in Argentinien verpflichtend anzuwenden. Die Kosten für die Bestellung von DolmetscherInnen beziehungsweise Beauftragung von ÜbersetzerInnen hat in diesen Fällen der Staat zu übernehmen. (Vgl. Convención Americana sobre Derechos Humanos Art. 8 Abs. 2)

4.2.1.2 Zivil- und Handelsprozessordnung (Código Procesal Civil y Comercial de la Nación), Gesetz Nr. 17.454

Die 1981 verabschiedete argentinische Zivil- und Handelsprozessordnung nennt vereidigte ÜbersetzerInnen nur in zwei Artikeln explizit. Artikel 115 (Buch I, Titel III, Kapitel I) verwendet die Bezeichnungen Dolmetscher und vereidigter Übersetzer synonym und bezieht sich auf die Sprache und die Bestellung einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers. Er besagt, dass in allen Teilen des Prozesses die Landessprache verwendet wird und eine/ein (die Zahl eins wird betont) vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer vom Richter oder Gericht bestellt wird, wenn jene Person, die aussagen muss, dieser Sprache nicht mächtig ist. Menschen, die GebärdensprachendolmetscherInnen benötigen, werden explizit erwähnt. Artikel 123 (Buch I, Titel III, Kapitel II) behandelt in einer Fremdsprache verfasste Dokumente. Diese müssen immer von eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen in die Landessprache übersetzt und mit der beglaubigten Übersetzung vorgelegt werden. (Vgl. CPCyC Art. 115, 123) Diese Vorschriften gelten für alle Gerichtsprozesse. (Vgl. Chamatrópulos 2012:21)

Regelungen für Sachverständige, die auch vereidigte ÜbersetzerInnen betreffen, enthält die Zivil- und Handelsprozessordnung einige. Eine davon ist in Artikel 463 zu finden, welcher sie dazu ermächtigt, abhängig von Ausmaß und Komplexität des Auftrags innerhalb von drei Tagen nach Auftragsannahme einen Vorschuss zu verlangen, der von der zuständigen Richterin/vom zuständigen Richter beurteilt und genehmigt, hinsichtlich der Höhe geändert oder abgelehnt wird. Dieser Beschluss des Gerichts kann nur durch Einspruch angefochten werden. Wird der Vorschuss bewilligt, muss er innerhalb von fünf Tagen gezahlt werden. Wird diese Frist nicht eingehalten, bedeutet dies den Verzicht auf die Übersetzung beziehungsweise das Sachverständigengutachten. Die Gewährung eines Vorschusses erfolgt unbeschadet des festgesetzten Honorars. (Vgl. CPCyC Art. 463)

4.2.1.3 Bürgerliches und Handelsgesetzbuch (Código Civil y Comercial de la Nación), Gesetz Nr. 26.994

Das Bürgerliche Gesetzbuch und das Handelsgesetzbuch der Argentinischen Republik wurden 2014 reformiert und zum Bürgerlichen und Handelsgesetzbuch zusammengefasst. In diesem werden vereidigte ÜbersetzerInnen beziehungsweise DolmetscherInnen in zwei Artikeln genannt. In beiden wird ‘Dolmetscher’ vom Gesetzgeber als Synonym für ‘nicht ins Verzeichnis eingetragene/r Übersetzer/in’ verwendet. Artikel 302 (Buch I, Titel IV, Kapitel 5, Abschnitt 5) bezieht sich auf die Arbeit von vereidigten ÜbersetzerInnen für Notariate und besagt, dass notarielle Urkunden in der Landessprache verfasst werden müssen. Wenn eine

der Parteien diese nicht beherrscht, muss die Urkunde gemäß einer unterschriebenen Niederschrift verfasst werden, die von einer vereidigten Übersetzerin/einem vereidigten Übersetzer in die Landessprache übertragen werden muss. Steht keine/r zur Verfügung, wird diese Aufgabe von einer/einem von der Notarin/vom Notar akzeptierten TranslatorIn übernommen. Ersuchen die Parteien um die notarielle Protokollierung einer in einer Fremdsprache abgefassten Urkunde, muss diese ebenfalls von einer beglaubigten Übersetzung begleitet werden, welche von einer vereidigten Übersetzerin/einem vereidigten Übersetzer stammen muss (oder, sofern keine/r zur Verfügung steht, von einer/einem von der Notarin/dem Notar akzeptierten DolmetscherIn).

In Artikel 419 (Buch II, Titel I, Kapitel 4) wird dieselbe Terminologie wie in Artikel 302 verwendet. Er besagt, dass eine vereidigte Übersetzerin/ein vereidigter Übersetzer hinzugezogen werden muss, wenn einer der Eheschließenden – oder beide – der Landessprache nicht mächtig ist/sind. Steht keine/r zur Verfügung, wird ihnen eine Dolmetscherin/ein Dolmetscher zur Seite gestellt, die/der sich für diese Aufgabe eignet. (Vgl. CCyC Art. 302, 419)

4.2.1.4 Strafprozessordnung (Código Procesal Penal), Gesetz Nr. 23.984

Artikel 154 (Buch I, Titel V, Kapitel V) besagt, dass vereidigte ÜbersetzerInnen durch die Polizei, per Einschreiben mit Rückschein oder per Telegramm verständigt werden. Heute läuft die Verständigung über E-Mail beziehungsweise die Webseite der Judikative, in der Strafgerichtsbarkeit aber auch per Telefon oder Ladung.

Artikel 223 (Buch II, Titel III, Kapitel I) zufolge müssen DolmetscherInnen, die im Rahmen der Ermittlungen zur Feststellung des Tatbestands arbeiten, einen Eid leisten, ansonsten droht Nichtigkeit.

Die Artikel 254-267 befassen sich mit den für Sachverständige – und somit auch für ÜbersetzerInnen (*perito traductor*) beziehungsweise DolmetscherInnen (*perito intérprete*) – geltenden Vorschriften: Artikel 254 (Buch II, Titel III, Kapitel V) schreibt vor, dass Sachverständige in jenem Bereich, in dem sie ein Gutachten erstatten, einen Berufstitel benötigen und in den jeweiligen Verzeichnissen der Gerichte eingetragen sein müssen. Nur in Sonderfällen, sprich, wenn der Beruf nicht gesetzlich geregelt ist, es keine Sachverständige mit Berufstitel in diesem Gebiet gibt oder kein entsprechendes Verzeichnis existiert, kann eine Person bestellt werden, die in diesem Bereich anerkanntes Fachwissen oder Praxiserfahrung hat. Vereidigte ÜbersetzerInnen müssen also ein einschlägiges Studium abgeschlossen haben. (Vgl. Chamatrópulos 2012:25) Wer nicht geschäftsfähig ist, im Verfahren als ZeugIn geladen wurde oder eventuell geladen wird, aufgrund einer Strafe aus dem Verzeichnis gelöscht wurde,

verurteilt wurde oder einem Berufsverbot unterliegt, kann gemäß Artikel 255 nicht von einem Gericht bestellt werden. Artikel 256 legt fest, dass für Sachverständige hinsichtlich Befangenheit dieselben Vorschriften gelten wie für Richter. Darunter fallen beispielsweise verwandtschaftliche, freundschaftliche, wirtschaftliche oder von starker Abneigung geprägte Beziehungen zu einer der beteiligten Parteien. Artikel 257 (Buch II, Titel III, Kapitel V) enthält die Bestimmung, dass eine Bestellung nur aus triftigen Gründen abgelehnt werden kann. Sachverständige müssen dies der Richterin/dem Richter mitteilen, wenn die Bestellung erfolgt. Ansonsten werden sie zwangsvorgeführt und haben die durch ihre Abwesenheit verursachten Kosten sowie die entsprechenden strafrechtlichen Konsequenzen zu tragen. (Vgl. CPCyC Art.17, CPP Art. 154, 223, 247, 254-257)

Die Bestellung der Sachverständigen obliegt der Richterin/dem Richter. Die computergestützte Auslosung erfolgt anhand der Verzeichnisse. Existiert keines oder steht keine Sachverständige/kein Sachverständiger zur Verfügung, kann die Richterin/der Richter unter den öffentlich Bediensteten, welche die erforderlichen Voraussetzungen erfüllen, wählen. Normalerweise wird eine Person bestellt, es sei denn, die Richterin/der Richter erachtet die Bestellung mehrerer für notwendig. Sie/er legt auch den Zeitrahmen für die Übersetzung(en) fest und entscheidet, was übersetzt beziehungsweise erklärt werden muss. Ehe die Person bestellt wird, übermittelt die Richterin/der Richter die Entscheidung der Staatsanwaltschaft, dem Kläger und der Verteidigung. Diese können innerhalb von drei Tagen auf eigene Kosten eine andere vorschlagen. Gemäß Artikel 261 müssen RichterInnen und Sachverständige sicherstellen, dass das Untersuchungsmaterial soweit als möglich erhalten bleibt, damit das Gutachten, falls nötig, erneut abgegeben werden kann. (Vgl. CPP Art. 255-261, Chamatrópulos 2012:26-27)

Artikel 266 (Buch II, Titel III, Kapitel V) legt den Sachverständigen eine Schweigepflicht auf. Die Richterin/der Richter kann – ungeachtet der gegebenenfalls entstehenden strafrechtlichen Konsequenzen – Disziplinarmaßnahmen ergreifen, wenn sie fahrlässig handeln, eine schlechte Leistung erbringen oder es zu einem Fehlverhalten kommt. Artikel 267 enthält die Honorarbestimmungen. So haben vom Gericht oder von der Staatsanwaltschaft bestellte Sachverständige ein Anrecht auf Bezahlung, sofern sie kein Gehalt aufgrund der Ausübung eines öffentlichen Amtes beziehen, das mit jenen spezifischen Kenntnissen im Bereich der Wissenschaft, Kunst oder Technik einhergeht, welche die Sachverständigentätigkeit erfordert. Sachverständige, die von einer Partei bestellt wurden, können ihr Honorar direkt von dieser beziehungsweise von der zur Kostenübernahme verurteilten Partei einfordern. Auch Artikel 362 (Buch III, Titel I, Kapitel I) befasst sich mit dem Honorar von Sachverstän-

digen, ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Müssen sie vor Gericht erscheinen, so wird ihre Entlohnung vom Gericht bestimmt. Gegebenenfalls werden auch Fahrt- bzw. Reise- und Aufenthaltskosten übernommen. Geht die Bestellung der ÜbersetzerInnen beziehungsweise DolmetscherInnen von der Staatsanwaltschaft oder vom Beschuldigten aus, trägt die Kosten der Staat. Alle anderen Parteien müssen die Kosten für Sprachdienstleistungen vorstrecken und gegebenenfalls selbst tragen, es sei denn, die jeweiligen Personen wurden auch von der Staatsanwaltschaft oder vom Beschuldigten bestellt. In diesem Fall übernimmt der Staat die Kosten ebenfalls, wobei der Beschuldigte diese im Falle einer Verurteilung rückerstatten muss. (Vgl. CPP Art. 266-267, 362) In der Praxis trägt der Staat die Dolmetschkosten auf jeden Fall, wenn ausdrücklich angegeben wird, dass die Dolmetschung im Rahmen des Pakts von San José von Costa Rica stattgefunden hat.

Artikel 268 und 269 (Buch II, Titel III, Kapitel VI) beziehen sich ausschließlich auf ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, auch wenn im Gesetzestext nur von DolmetscherInnen die Rede ist. Gemäß Artikel 268 muss eine Richterin/ein Richter dann eine/n bestellen, wenn die Übersetzung von Dokumenten oder die Dolmetschung von Aussagen, die in einer anderen als der Landessprache verfasst wurden beziehungsweise werden, notwendig ist, auch wenn sie/er dieser Fremdsprache mächtig ist. Artikel 269 zufolge gelten die Bestimmungen für Sachverständige hinsichtlich Eignung, Unvereinbarkeit, Befangenheit, Rechte und Pflichten, Fristen, Verschwiegenheit und Disziplinarstrafen auch für ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen. Artikel 383, 389 und 390 (Buch III, Kapitel II, Abschnitt II) nennen DolmetscherInnen direkt (ÜbersetzerInnen sind mitgemeint). Beide können zu ihren Arbeitsleistungen unter Eid stehend befragt werden und müssen dazu auch vor Gericht erscheinen. Kommt es zu einer Falschaussage, werden sie gemäß Artikel 371 festgenommen und strafrechtlich verfolgt. (Vgl. CPP Art. 268-269, 371, 383, 389-390)

4.2.1.5 Strafgesetzbuch (Código Penal), Gesetz Nr. 11.179

Im Strafgesetzbuch wird beschrieben, für welche Vergehen welche Strafen vorgesehen sind. Artikel 243 (Titel XI, Kapitel I) sieht zwischen 15 Tagen und einem Monat Gefängnis für jene ZeugInnen, Sachverständige oder DolmetscherInnen (hiermit sind vermutlich nicht ins Verzeichnis der Kammer eingetragene ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen gemeint, die in Sonderfällen hinzugezogen werden) vor, die geladen werden und nicht vor Gericht erscheinen, nicht aussagen oder ihre Leistung nicht erbringen, also kein Gutachten erstellen beziehungsweise keine Übersetzung/Dolmetschung liefern. Sachverständigen und nicht eingetra-

genen SprachdienstleisterInnen droht außerdem ein Berufsverbot, dessen Dauer von einem Monat bis zu einem Jahr betragen kann.

Artikel 265 (Titel XI, Kapitel VIII) bestraft öffentlich Bedienstete, die sich im Rahmen der Ausübung ihres Amtes bereichern oder zur Bereicherung Dritter beitragen wollen, mit einem bis sechs Jahren Haft sowie einem Berufsverbot auf Lebenszeit.

Falschaussagen sowie das Verneinen oder Verschweigen der Wahrheit, sei es zur Gänze oder teilweise, in Gutachten, Übersetzungen und Dolmetschungen für eine zuständige Behörde werden gemäß Artikel 275 (Titel XI, Kapitel XII) mit einer Haftstrafe von einem Monat bis zu vier Jahren geahndet. Die Haftdauer erhöht sich auf ein bis zehn Jahre, wenn die Falschaussage in einem Strafverfahren dem Beschuldigten schadet. Darüber hinaus erhält die Person ein absolutes Berufsverbot, welches die doppelte Zeitspanne der Strafe umfasst. Artikel 276 hält fest, dass für Sachverständige, die sich bestechen ließen, zusätzlich zur Haft eine Geldstrafe in der Höhe des doppelten Betrags, der ihnen angeboten wurde beziehungsweise den sie erhalten haben, dazukommt. (Vgl. CP Art. 243, 265, 275-276)

4.2.1.6 Das Gesetz Nr. 20.305

Dieses Gesetz regelt die Berufsausübung von vereidigten ÜbersetzerInnen auf nationaler Ebene sowie in der Stadt Buenos Aires. Jene Provinzen, in denen ebenfalls Übersetzerkammern gegründet wurden, haben eigene diesbezügliche Gesetzgebungen, welche nicht Teil dieser Arbeit sind.

Das Gesetz Nr. 20.305 gilt seit 1973 und füllte damals eine Rechtslücke. (Vgl. Witthaus ^{2}2000:35) Kapitel I behandelt die Ausübung des Berufs, Kapitel II – IV befassen sich mit dem – damals nach Artikel 9 neu zu schaffenden – *Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires*, Kapitel V mit dem Honorar, Kapitel VI mit der Bestellung von Amts wegen und Kapitel VII mit Übergangs- und ergänzenden Bestimmungen. Der vorliegende Teil der Arbeit konzentriert sich auf die Kapitel I und VII, die anderen Kapitel werden in Kapitel 5 einer genaueren Betrachtung unterzogen.

Kapitel I umfasst die Artikel 1 bis 8 des Gesetzes und legt fest, dass sich die Ausübung des Berufs der vereidigten ÜbersetzerInnen nach dem Gesetz Nr. 20.305 zu richten hat. Vereidigte ÜbersetzerInnen müssen ihre Arbeit eigenständig und ohne Abhängigkeitsbeziehung ausüben. Die Arbeit von ÜbersetzerInnen, welche als Angestellte beglaubigte Übersetzungen ausführen, wird hier also ausgeklammert. Ihre Aufgabe ist laut Artikel 5, Dokumente aus einer Fremd- in die Landessprache sowie aus der Landes- in die jeweilige Fremdsprache zu übertragen, wenn es die Gesetzgebung vorsieht beziehungsweise wenn dies von ei-

ner/einem Beteiligten verlangt wird. Des Weiteren sind sie dazu befugt, in jenen Sprachen, für die sie den befähigenden Berufstitel besitzen, als DolmetscherInnen zu arbeiten.

Artikel 6 führt aus, für welche Fälle eine beglaubigte Übersetzung in die Landessprache vorgesehen ist: Jedes Dokument, das für argentinische öffentliche, gerichtliche oder Verwaltungsbehörden, -ämter, -institutionen oder -organisationen bestimmt ist, muss, wenn es in einer Fremdsprache vorgelegt wird, mit der entsprechenden beglaubigten Übersetzung in die Landessprache präsentiert werden. Diese Übersetzung muss von einem vereidigten Übersetzer/einer vereidigten Übersetzerin unterzeichnet und abgestempelt werden, welche/r in das Verzeichnis jenes Gerichtsbezirks, in dem das Schriftstück vorgelegt wird, eingetragen ist.

Um der Tätigkeit der vereidigten ÜbersetzerInnen nachgehen zu dürfen, muss eine Person folgende Voraussetzungen erfüllen (Artikel 4):

- argentinische Staatsbürgerschaft (falls sie eingebürgert wurde, muss sie die Staatsbürgerschaft bereits fünf Jahre haben),
- Volljährigkeit,
- Berufstitel vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer (dieser kann von einer staatlichen Universität, einer Universität einer Provinz, einer privaten Universität, welche von der Exekutive mit der notwendigen Befugnis ausgestattet wurde, sowie von einer ausländischen Universität – die Anerkennung beziehungsweise Validierung des Titels durch eine nationale Universität vorausgesetzt – verliehen worden sein)
- keine Verurteilung zu einem aufrechten Berufsverbot
- Eintragung ins Verzeichnis der vereidigten ÜbersetzerInnen
- tatsächlicher und gesetzlicher Wohnsitz in der Stadt Buenos Aires.

Artikel 7 betont, dass der Gebrauch des Titels vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer ausschließlich Personen vorbehalten ist, die diese Voraussetzungen erfüllen. Wer dagegen verstößt, kann laut Artikel 8 von der Übersetzerkammer mit einer Geldstrafe zwischen 500 und 5000 argentinischen Pesos belegt werden.

Die in Kapitel VII angeführten Übergangs- und ergänzenden Bestimmungen befassen sich vor allem mit der Schaffung des Vorstands der Übersetzerkammer. Eine Ausnahme bildet Artikel 41, welcher ausdrücklich festhält, dass die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 20.305 keine Anwendung finden, wenn aus Sprachen übersetzt werden muss, für die es keine eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen gibt. Das Honorar der Personen, welche diese Übersetzungen vornehmen, muss sich jedoch nach den Vorschriften der Kapitel V und VI richten. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 1-8, 41)

4.2.2 Außergesetzliche Regelungen

Was ihre Arbeit anbelangt, tragen TranslatorInnen die volle Verantwortung. Die Basis für die translatorische Verantwortung bilden ethische Grundsätze wie Neutralität, vollständige Informationsvermittlung, Vermeidung von Interessenskonflikten sowie Schweigepflicht. (Vgl. Kadrić 2009[3]:60)

4.2.2.1 Geschäftsordnung der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires

Die Geschäftsordnung der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ergänzt die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 20.305 im Hinblick auf die Berufsausübung, die Aufgaben der Kammer und deren Organe. Titel I führt aus, dass die Übersetzerkammer mit allen ihr zur Verfügung stehenden rechtlichen Mitteln gegen die illegale Ausübung der Tätigkeit der vereidigten ÜbersetzerInnen vorgeht und sich dabei vor allem auf Artikel 2 und 4 des genannten Gesetzes stützt. Dies betrifft also beispielsweise Personen, welche Dienstleistungen anbieten, die zu den Aufgaben vereidigter ÜbersetzerInnen zählen, und Übersetzungen anfertigen, ohne über den entsprechenden befähigenden Berufstitel beziehungsweise die aufrechte Kammermitgliedschaft zu verfügen, oder sich mit Titeln schmücken, welche die Leute glauben machen, dass sie als vereidigte ÜbersetzerInnen arbeiten dürfen, obwohl dies nicht der Fall ist. Darüber hinaus zählt die Geschäftsordnung auch die Kontrolle der Einhaltung des Ehrenkodexes, der Honorarempfehlungen sowie der gesetzlichen Normen und Vorschriften, der angemessenen Repräsentation des Berufsstands und der Loyalität gegenüber dem Heimatland zu den Befugnissen der Kammer. Titel II geht näher auf die Aufgaben der Kammer ein. Neben der Einrichtung einer Fachbibliothek zählen das Anbieten von Weiterbildungsmöglichkeiten, die regelmäßige Aussendung von für vereidigte ÜbersetzerInnen relevanten Informationen, die Förderung des fachlichen Austausches, die Mitgliedschaft in relevanten Berufsverbänden, die Ausstellung von Diplomen o. Ä. für KollegInnen, die seit 25 beziehungsweise 50 Jahren Kammermitglieder sind, sowie die Zuerkennung des Titels *Decano* dazu. Der Übersetzerkammer ist es hingegen nicht gestattet, politische oder religiöse Aktivitäten auszuüben. Sie kann auch nur in beschränktem Ausmaß Maßnahmen ergreifen, um die rein beruflichen Interessen ihrer Mitglieder, welche Arbeit und Honorare betreffen, zu verteidigen, wenn diese durch Gesetze, Dekrete oder andere Vorschriften gefährdet sind. (Vgl. CTPCBA 2016m)

4.2.2.2 Ehrenkodex der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires

Der derzeit gültige von der Übersetzerkammer formulierte Ehrenkodex wurde von der außergewöhnlichen Mitgliederversammlung am 31. August 2011 angenommen. Kapitel 1 zufolge ist sein Ziel, die Prinzipien, welche das Handeln und Verhalten der vereidigten ÜbersetzerInnen bei der korrekten Ausübung ihres Berufs leiten, festzulegen und die Berufsehre aufrechtzuerhalten beziehungsweise zu schützen. Laut Kapitel 2 gilt er für alle in der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen sowie für alle Personen, die von der Kammer befähigt wurden, die Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen in einer Sprache, in der niemand eingetragen ist, zu übernehmen. Fehlt ihnen diese Erlaubnis, wird dies als illegale Ausübung des Berufs betrachtet.

Kapitel 3 umfasst die Artikel 1 und 2. Es bekräftigt, dass die im Gesetz Nr. 20.305 genannten Voraussetzungen erfüllt werden müssen, um legal als vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer arbeiten zu können. Weiters sind Artikel 4 (Kapitel 4) zufolge ein fester Wohnsitz und die Kammermitgliedschaft notwendig.

Kapitel 4 besteht aus den Artikeln 3-19 und beschreibt die dem Beruf inhärenten Pflichten. Vereidigte ÜbersetzerInnen haben sich bei der Berufsausübung immer an den geleisteten Eid zu halten, sich so zu benehmen, dass sie dem Ansehen des Berufs nicht schaden, und sich beruflich dermaßen weiterzuentwickeln, dass sie über die dem jeweiligen Fall entsprechenden Fähigkeiten verfügen. Darüber hinaus werden sie dazu angehalten, ihre Dienste nur auf eine Art und Weise anzubieten, die dem Berufsstand entsprechen und nicht zu Irrtümern oder Täuschungen führen, Verhaltensweisen und Äußerungen zu unterlassen, die sich als Missbrauch politischer oder anderweitig gearteter Einflüsse auslegen lassen, das Berufsgeheimnis strikt zu wahren, gegebenenfalls vorhandene gesetzliche Honorarvorschriften beziehungsweise die Honorarempfehlungen der Übersetzerkammer einzuhalten und keinen unlauteren Wettbewerb zu fördern, weder Übersetzungen in oder aus Sprachen, für die sie nicht eingetragen sind, noch solche, die nicht von ihnen angefertigt beziehungsweise korrigiert wurden, zu unterzeichnen, den Interessen des Berufsstands nicht zuwiderzuhandeln sowie darauf zu achten, dass ihre berufliche Tätigkeit Handlungen, die strafbar sind oder der öffentlichen Ordnung widersprechen, weder erlaubt noch schützt noch erleichtert.

Artikel 13 und 14 legen fest, dass die im Ehrenkodex dargelegten Normen von ihnen einzuhalten und anzuwenden sind und den Beschlüssen der Mitgliederversammlung, des Vorstands und des Disziplinarausschusses entsprochen werden muss.

Artikel 15 zufolge haben alle Übersetzungen, Gutachten oder Bestätigungen dem Original treu zu sein. Vereidigte ÜbersetzerInnen sind für den kompletten Inhalt der Übersetzun-

gen, die sie unterschreiben und mit ihrem Stempel versehen, haftbar und dürfen nicht zulassen, dass eine andere Person den Beruf in ihrem Namen ausübt oder es jemandem erleichtern, als vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer aufzuscheinen, ohne dies zu sein. Es ist ihnen auch nicht erlaubt, für Bildungseinrichtungen tätig zu sein, welche Titel oder Zertifikate ausstellen, die eine Verwechslung mit dem Titel vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer herbeiführen können oder diesen den eigenen Namen zur Verfügung zu stellen. Bei der Arbeit für Gerichte, sei es als DolmetscherIn oder als ÜbersetzerIn, darf die Justiz nicht vorsätzlich behindert werden. Darüber hinaus ist die Arbeit für Angelegenheiten oder Verfahren, von deren Ausgang sie in einer Weise, die über die Bezahlung des Honorars hinausgeht, profitieren, zu unterlassen.

Kapitel 5 (Artikel 20 und 21) definiert die Pflichten vereidigter ÜbersetzerInnen gegenüber der Übersetzerkammer: Sie haben zur Erreichung der Ziele der Kammer beizutragen und müssen diese von jeglichem Verhalten von KollegInnen oder Dritten in Kenntnis setzen, welches die Berufsehre schwer beeinträchtigt.

Kapitel 6 (Artikel 22-27) beschreibt die Pflichten vereidigter ÜbersetzerInnen gegenüber ihren KundInnen: Jeder schriftlich oder mündlich mit KundInnen oder AdressatInnen der Übersetzung getroffenen Vereinbarung ist zu entsprechen. Ein Rücktritt vom geschlossenen Vertrag ist für vereidigte ÜbersetzerInnen mit der Begründung Unkenntnis oder Unwissenheit nicht möglich, es sei denn, die Auftraggeberin/der Auftraggeber verändert Merkmale oder das Ausmaß der vereinbarten Arbeit erheblich. Ohne ausdrückliche Erlaubnis der KundInnen darf kein Detail über ihre Angelegenheiten, zu dessen Kenntnis die vereidigte Übersetzerin/der vereidigte Übersetzer im Rahmen der beruflichen Tätigkeit gelangt ist, preisgegeben sowie zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil Dritter genutzt werden. Vereidigte ÜbersetzerInnen haben absolut objektiv und unparteiisch zu arbeiten und dürfen in keinen Angelegenheiten tätig sein, in denen sie dies nicht garantieren können, oder ein Interesse verfolgen, das dem der KundInnen entgegenläuft. Sollte dies der Fall sein, ist die betroffene Kundin/der betroffene Kunde im Voraus darüber zu informieren. Aufträge sind sorgfältig und kompetent auszuführen, wobei die legitimen Interessen der KundInnen gewissenhaft zu berücksichtigen sind. Die Arbeit darf nicht ohne angemessen zeitige Ankündigung unterbrochen werden, es sei denn, dies wird durch außergewöhnliche Umstände verhindert. In Artikel 22 verweist der Ehrenkodex auf das mittlerweile ungültige argentinische Bürgerliche Gesetzbuch – offenbar fand seit dem Erlass des Bürgerlichen und Handelsgesetzbuchs 2014, welches das Bürgerliche Gesetzbuch ersetzt, keine Aktualisierung statt.

Kapitel 7 (Artikel 28-35) beinhaltet die Pflichten vereidigter ÜbersetzerInnen gegenüber ihren KollegInnen: Sie haben einander gegenüber solidarisch zu handeln sowie respektvoll und anständig miteinander umzugehen. Ungerechtfertigte oder beleidigende Aussagen, welche der Moralität, der Eignung oder dem Ansehen einer Kollegin/eines Kollegen schaden könnten, sind zu vermeiden. Beleidigende oder diskriminierende Anspielungen auf persönliche, ideologische, politische, religiöse, ethnische oder sonstige Einstellungen beziehungsweise Eigenschaften der KollegInnen sind zu unterlassen. Von illoyalen direkten oder indirekten Handlungen, die darauf abzielen, KollegInnen KundInnen abzuwerben, ist abzusehen. Wird ein Auftrag gemeinsam mit KollegInnen abgewickelt, ist ein angemessenes und respektvolles Arbeitsumfeld auf gleichberechtigter Basis zu schaffen. Mündlich oder schriftlich getroffene Vereinbarungen mit KollegInnen sind strikt einzuhalten. Die im Ehrenkodex genannten Bestimmungen bezüglich des Honorars sind auch bei Weitergabe eines Auftrags an eine Kollegin/einen Kollegen zu berücksichtigen. Wird ein Auftrag von einer Kollegin/einem Kollegen übernommen, ist jegliche Vergütung, die dieser Person zusteht, nur mit deren vorigem Einverständnis anzunehmen.

Kapitel 8 (Artikel 36-37) legt die Pflichten der Mitglieder des Vorstands, des Disziplinarausschusses und anderer leitender sowie Kontrollorgane der Übersetzerkammer fest. Das jeweilige Amt ist loyal, in gutem Glauben und zugunsten des Berufs, der Übersetzerkammer und ihren Mitgliedern auszuüben. Am Ende der Amtsperiode ist diesbezüglich Rechenschaft abzulegen. Im Falle von Verletzungen des Berufsethos oder rechtswidrigen Handlungen im Rahmen der Amtsausübung unterliegen die Mitglieder der Organe der Kammer – unbeschadet der jeweiligen strafrechtlichen Konsequenzen – jenen Maßnahmen, die der Ehrenkodex und die entsprechenden Gesetze festlegen. Ist der Disziplinarausschuss nicht dazu befugt, die Maßnahmen zu verhängen, schreitet die zuständige Stelle ein.

Kapitel 9 (Artikel 38-43) regelt die Disziplinarmaßnahmen. Die Verletzung der vom Gesetz Nr. 20.305 und vom Ehrenkodex festgelegten Pflichten wird nach einer Untersuchung mit Strafen gemäß Artikel 25 des genannten Gesetzes sowie den Normen des Ehrenkodexes entsprechend geahndet. Jegliche gegen eine vereidigte Übersetzerin/einen vereidigten Übersetzer oder eine als befähigt erklärte Person verhängte Disziplinarmaßnahme wird in der von der Kammer geführten Personalakte der jeweiligen Person vermerkt, welche danach weder Mitglied des Vorstands noch des Disziplinarausschusses oder eines anderen leitenden sowie Kontrollorgans der Kammer sein kann. Der Disziplinarausschuss entscheidet gemäß Artikel 25 des genannten Gesetzes und Artikel 41 des Ehrenkodexes, welche Strafe verhängt wird, wobei zwischen geringfügigen und schweren Vergehen unterschieden wird. Dabei wird auch

berücksichtigt, wie lange eine Person immatrikuliert beziehungsweise für befähigt erklärt worden war und ob sie sich bereits ein Vergehen zuschulden kommen hat lassen.

Artikel 44 legt fest, ab wann der vorliegende Ehrenkodex gilt. Zum Abschluss folgen jene Normen, welche die Organisation, Funktions- und Arbeitsweise des Disziplinarausschusses regeln. (Vgl. CTPCBA 2016c)

Dieser Teil der Arbeit zeigt, dass GerichtsdolmetscherInnen in unterschiedlichen Gesetzestexten erwähnt werden. Sie regeln ihre Zuständigkeiten, Aufgaben, Rechte und Pflichten, die Konsequenzen bei Nichterfüllung oder Verstoß dagegen, den Arbeitsablauf, die Festlegung und Zahlung des Honorars und die Voraussetzungen, die erfüllt werden müssen, damit Personen als vereidigte ÜbersetzerInnen arbeiten dürfen. Darüber hinaus legt das Gesetz 20.305 die Aufgaben und die Funktionsweise der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires fest.

Viele der Bestimmungen für Sachverständige gelten auch für vereidigte ÜbersetzerInnen. Anhand der Gesetzestexte ist ersichtlich, dass sich der Gesetzgeber des Unterschieds zwischen Übersetzen und Dolmetschen nicht bewusst ist. Die Begriffe *vereidigter Übersetzer* und *Dolmetscher* werden entweder synonym verwendet oder es steht (beispielsweise im Bürgerlichen und Handelsgesetzbuch) *vereidigter Übersetzer* für ins Verzeichnis eingetragene ÜbersetzerInnen und *Dolmetscher* für nicht eingetragene ÜbersetzerInnen.

Rechtlich gesehen scheint die Ausübung des Berufs klar geregelt. Die Mitglieder der Übersetzerkammer haben jedoch darüber hinausgehende Bestimmungen zu beachten: Die Geschäftsordnung der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ergänzt die gesetzlichen Bestimmungen nicht nur im Hinblick auf die Aufgaben der Kammer und ihrer Organe, sondern auch auf die Berufsausübung ihrer Mitglieder. Der von der Übersetzerkammer verfasste Ehrenkodex zielt ebenfalls auf die Regelung der Berufsausübung ab.

4.3 Die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires (Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires)

Es handelt sich hierbei um eine vom argentinischen Staat anerkannte nichtstaatliche öffentlich-rechtliche Einrichtung, welche 1973 durch das Gesetz Nr. 20.305 geschaffen wurde und die Interessen der vereidigten ÜbersetzerInnen der Stadt Buenos Aires vertritt. Sie setzt sich für bessere Rahmenbedingungen ein, pflegt Kontakte mit Verbänden und Universitäten auf nationaler sowie internationaler Ebene und ist bemüht, die Mitglieder so gut wie möglich bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Der Beitritt steht all jenen offen, die die zur Ausübung des Be-

rufs erforderlichen Bedingungen erfüllen und nicht aus dem Verzeichnis ausgetragen wurden. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 11) Bis zur Schaffung von Übersetzerkammern in den Provinzen war diese Kammer die einzige derartige Institution. Vereidigte ÜbersetzerInnen, die dort eingetragen waren, konnten den Beruf im ganzen Land ausüben.

Die Übersetzerkammer zeichnet sich durch ihre institutionelle, finanzielle und akademische Unabhängigkeit aus. Sie fördert, verbreitet und repräsentiert die Aufgaben der vereidigten ÜbersetzerInnen, ist für die Organisation und Kontrolle der Eintragung in das Verzeichnis sowie für die Führung der Listen in den vertretenen Sprachen verantwortlich, legt die Bestimmungen des Ehrenkodexes fest und prüft deren strikte Einhaltung, organisiert Kurse und Aktivitäten zur ständigen Weiterbildung der Mitglieder und leitet die Liste jener vereidigten ÜbersetzerInnen, die sich als Sachverständige eingetragen haben, um für die Justiz zu übersetzen beziehungsweise zu dolmetschen, an die Justiz weiter. (Vgl. CTPCBA 2016f) Darüber hinaus ist sie wie bereits erwähnt jene Stelle, die Übersetzungen beglaubigt.

Momentan hat die Übersetzerkammer über 8000 eingetragene Mitglieder. Das Verzeichnis umfasst derzeit folgende Sprachen: Arabisch, Armenisch, Bulgarisch, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Hebräisch, Italienisch, Japanisch, Katalanisch, Koreanisch, Kroatisch, Lateinisch, Lettisch, Litauisch, Niederländisch, Norwegisch, Persisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Schwedisch, Slowakisch, Slowenisch, Spanisch, Tschechisch, Türkisch, Ukrainisch, Ungarisch, Vietnamesisch und Weißrussisch. (Vgl. CTPCBA 2016b, 2016f)

4.3.1 Entstehung

Im Februar 1938 trafen sich die in den Verzeichnissen der Gerichte der Stadt Buenos Aires eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen mit dem Ziel, einen eingetragenen Verein mit dem Namen Übersetzerkammer (*Colegio de Traductores Públicos*) zu gründen. Die angenommene Satzung beinhaltete folgende Zwecke: Vertretung der eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen vor öffentlichen Ämtern, Verbesserung der rechtlichen und materiellen Situation sowie Knüpfen kultureller Beziehungen. Darüber hinaus wurden die Kontrolle des beruflichen Verhaltens der vereidigten ÜbersetzerInnen vereinbart sowie drei Arten von Mitgliedern festgelegt: aktive, assoziierte und Ehrenmitglieder. 1940 wurde der Übersetzerkammer von der Exekutive die Rechtspersönlichkeit zuerkannt. Von 1941 bis 1943 organisierte die Kammer einen Kurs zur Sachverständigenpraxis, um das Niveau der in diesem Bereich tätigen verei-

digten ÜbersetzerInnen zu heben und diesbezüglich eine bessere Organisation zu ermöglichen. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:31-35)

1946 gingen mehrere vereidigte ÜbersetzerInnen gerichtlich gegen einen Kollegen vor, der mit einer Sprache arbeitete, für die er nicht immatrikuliert war. Dieser Vorfall war der Anstoß zur Verfassung eines Ehrenkodexes, wofür ein Ausschuss geschaffen wurde. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:40)

Zwischen 1950 und 1955 wurde die Übersetzerkammer dazu verpflichtet, sich dem Gewerkschaftsbund anzuschließen. Ihr Name wurde zu *Gewerkschaft der vereidigten Übersetzer* abgeändert. Da diese politische Ausrichtung nichts mit jenen Berufsprinzipien zu tun hatte, welche die kleine Gruppe der GründerInnen zur Schaffung der Kammer motiviert hatte, gaben die vereidigten ÜbersetzerInnen ihre Mitgliedschaft nach und nach auf und die Gewerkschaft wurde aufgelöst. Im Oktober 1955 unterschrieben 41 vereidigte ÜbersetzerInnen den Gründungsvertrag der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires. Magee/Pereiro merken an, dass hierbei ein Fehler passiert war, da es sich um die Nationale Übersetzerkammer (*Colegio de Traductores Públicos Nacionales*; Kammer der nationalen vereidigten Übersetzer) handelte. Die Mitgliederversammlung entschied einstimmig, dass es sich bei dieser Kammer um eine Organisation handelt, die sich ausschließlich mit berufsrelevanten Themen beschäftigt und in keiner Weise politisch tätig ist. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:41-47)

In den 1960er-Jahren setzte sich die Kammer stark dafür ein, dass die von ihr erstellten Honorarrichtlinien nicht unterschritten werden. Dies ist ihr auch heute noch ein wichtiges Anliegen. Damals wurden die Unterschriften der ÜbersetzerInnen noch nicht von einer Kammer, sondern von einem Gericht beglaubigt. Auch die Ablegung des Eides fand nicht in den Räumlichkeiten der Übersetzerkammer, sondern in denen eines Berufungsgerichts statt. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:51-56)

Die Verabschiedung des Gesetzes Nr. 20.305 im Jahre 1973 ist unter anderem dem Lobbying der Nationalen Übersetzerkammer zu verdanken. Dadurch wurde die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires geschaffen. Es kam zur Einsetzung eines Sonderausschusses der bestehenden Kammer, welcher zum Schluss kam, dass viele ihrer Aktivitäten und Zuständigkeiten von der neuen Kammer übernommen und ihre finanziellen Mittel ebenfalls stark gekürzt würden. Daher musste geklärt werden, ob die bestehende Kammer weiterhin existieren sollte, wofür auch die Satzung geändert werden müsste, und wenn nicht, wie ihr Vermögen an die neue Kammer übertragen werden könne. Für eine kurze Zeit existierten beide Übersetzerkammern nebeneinander, und es kam zu einer Spaltung unter den vereidigten ÜbersetzerInnen zu jenen, die für das Bestehen von zwei Kammern waren, und jenen, welche

die alte Kammer auflösen wollten. Schlussendlich wurde letzteres beschlossen – unter anderem auch aufgrund der geringen Mitgliederzahl, welche sich ungünstig auf die Koexistenz zweier Kammern ausgewirkt hätte. 1976 wurde die Nationale Übersetzerkammer aufgelöst, und ihr gesamtes Vermögen einschließlich ihres Sitzes ging an die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires (Vgl. Magee/Pereiro 2008:82, 89)

4.3.2 Pflichten

Das Gesetz Nr. 20.305 definiert die Pflichten der Übersetzerkammer (Artikel 10). Sie führt das Verzeichnis, in welches sich vereidigte ÜbersetzerInnen eintragen müssen, um ihren Beruf ausüben zu dürfen, für alle Sprachen. Mit der Eintragung in dieses Verzeichnis vollzieht sich auch der Beitritt zur Übersetzerkammer.

Diese Institution legt die Höhe der Eintragungsgebühr und des jährlichen Mitgliedsbeitrags fest und hebt beides ein. Jedes Jahr übermittelt sie Anfang November die Liste jener Mitglieder, die sich für das entsprechende Jahr als GerichtsdolmetscherInnen eingetragen haben, an die nationalen Berufungsgerichte jedes Gerichtsstands. Weiters wacht sie über das Ansehen des Berufsstands und die korrekte Berufsausübung der vereidigten ÜbersetzerInnen. Der für diese Berufsgruppe verpflichtend einzuhaltende Ehrenkodex wurde ebenfalls von dieser Institution verfasst. Wer gegen diesen sowie gegen die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 20.305 verstößt, muss sich vor dem Disziplinarausschuss der Übersetzerkammer verantworten. Darüber hinaus ist die Kammer jene Stelle, welche die Unterschriften, Stempel und Übersetzungen der eingetragenen ÜbersetzerInnen beglaubigt. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 10)

4.3.3 Finanzielle Mittel

Finanzieren muss sich die Übersetzerkammer eigenständig, wobei sie auch hier gesetzliche Vorschriften einzuhalten hat. Als Einnahmequellen definiert das Gesetz Nr. 20.305 in Kapitel III, Artikel 12 folgende Punkte: Eintragungsgebühr, jährlicher Mitgliedsbeitrag, Spenden, Erbschaften, Vermächtnisse und jene Geldstrafen, welche Personen, die den Titel vereidigter Übersetzer/vereidigte Übersetzerin verwenden, ohne die in Artikel 4 des genannten Gesetzes angeführten Voraussetzungen zu erfüllen, entrichten müssen. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 12)

4.3.4 Organe

Die Übersetzerkammer verfügt über drei Organe: Die Mitgliederversammlung, den Vorstand und den Disziplinarausschuss.

4.3.4.1 Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung setzt sich aus allen ins Verzeichnis eingetragenen vereidigten ÜbersetzerInnen zusammen und findet als ordentliche Mitgliederversammlung einmal jährlich statt, um die Geschäftsordnung festzulegen, die Präsidentin/den Präsidenten der Kammer sowie die Mitglieder des Vorstands und des Disziplinarausschusses zu wählen, die Höhe der Eintragungsgebühr sowie des jährlichen Mitgliedsbeitrags festzulegen, das Budget zu bewilligen sowie den Geschäftsbericht und die Bilanz jedes Geschäftsjahrs, welche ihr vom Vorstand vorgelegt werden, zu genehmigen oder abzulehnen. Wenn es vom Vorstand oder von 20 Prozent der Mitglieder für notwendig erachtet wird, kann auch eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden.

Dieses Organ ist dazu berechtigt, die Präsidentin/den Präsidenten sowie die Mitglieder des Vorstands und des Disziplinarausschusses aufgrund von schwerem Fehlverhalten oder Unfähigkeit zu suspendieren oder ihrer Ämter zu entheben.

Die Mitgliederversammlung ist bei Anwesenheit von mehr als der Hälfte der Mitglieder beschlussfähig. Ist sie dies zur festgesetzten Stunde nicht, kann sie eine halbe Stunde später ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlussfähig stattfinden. Ihre Beschlüsse fasst sie mit einfacher Mehrheit, sofern nichts Anderes vorgesehen ist. Geht eine Abstimmung unentschieden aus, entscheidet die Stimme der Präsidentin/des Präsidenten, die/der auch den Vorsitz der Mitgliederversammlung innehat. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 14-15, Witthaus et al. 2000[2]:45)

4.3.4.2 Vorstand

Der Vorstand übt alle Befugnisse der Übersetzerkammer aus, die nicht explizit in den Aufgabenbereich der Mitgliederversammlung oder des Disziplinarausschusses fallen und kümmert sich darum, dass die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 20.305, der Geschäftsordnung sowie die Beschlüsse der Mitgliederversammlung umgesetzt beziehungsweise eingehalten werden. Darüber hinaus ernennt es ständige oder befristete Ausschüsse.

Der Vorstand besteht aus einer Präsidentin/einem Präsidenten, vier Vorstandsmitgliedern und zwei StellvertreterInnen. Alle müssen den Beruf der vereidigten Übersetzerin/des vereidigten Übersetzers mindestens fünf Jahre lang in der Stadt Buenos Aires ausgeübt haben. Die Amtszeit der Präsidentin/des Präsidenten beträgt vier Jahre, wobei eine Wiederwahl erst nach einer Pause von einer Amtszeit möglich ist. Die vier Vorstandsmitglieder üben ihr Amt ebenfalls vier Jahre lang aus, wobei alle zwei Jahre zwei von ihnen neu gewählt werden. Sie

können bereits für die folgende Amtszeit wiedergewählt werden und bekleiden die Ämter VizepräsidentIn, GeneralsekretärIn, Verzeichnis- und ProtokollführerIn sowie KassierIn.

Die Präsidentin/der Präsident der Kammer beziehungsweise die gesetzliche Vertreterin/der gesetzliche Vertreter repräsentieren die Kammer, haben den Vorsitz der monatlichen Vorstandssitzungen inne und setzen die Entscheidungen der Mitgliederversammlung sowie des Vorstands um. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 16-19, CPTCBA 2016m)

4.3.4.3 Disziplinarausschuss

Der Disziplinarausschuss besteht aus fünf Ausschussmitgliedern und zwei StellvertreterInnen, die den Beruf der vereidigten Übersetzerin/des vereidigten Übersetzers mehr als zehn Jahre lang in der Stadt Buenos Aires ausgeübt haben und nicht gleichzeitig im Vorstand der Kammer sind. Dadurch soll ihre Unabhängigkeit und Neutralität gewahrt werden. Ihre Amtszeit beträgt vier Jahre, eine Wiederwahl ist möglich. Die StellvertreterInnen springen im Falle einer Vakanz, Verhinderung oder Befangenheit (beispielsweise aufgrund einer verwandtschaftlichen, freundschaftlichen, wirtschaftlichen oder von starker Abneigung geprägten Beziehung) ein. (Vgl. CPCyC Art.17, Ley N° 20.305 Art. 20-21, Witthaus et al. ^{2}2000:53)

Der Disziplinarausschuss agiert auf Ansuchen einer Justiz- oder Verwaltungsbehörde, des Vorstands der Übersetzerkammer oder aufgrund von Anzeigen Dritter. Er prüft Verstöße vereidigter ÜbersetzerInnen gegen die korrekte Ausübung ihrer Tätigkeit und ist dazu ermächtigt, am Ende des angestrengten Verfahrens eine Mahnung auszusprechen, die betroffene Person mit einem Berufsverbot von bis zu zwei Jahren zu belegen oder sie aus dem Verzeichnis zu löschen. Zusätzlich dazu kann die Person gerichtlich belangt werden. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 23-25) Die Entscheidungen des Disziplinarausschusses gründen sich auf dem Ehrenkodex der vereidigten ÜbersetzerInnen, welcher die Prinzipien und Bestimmungen, die alle vereidigten ÜbersetzerInnen nicht nur im Umgang mit ihren KundInnen, sondern auch mit ihren KollegInnen einhalten müssen, festlegt. Um die KollegInnen bei der korrekten Berufsausübung zu unterstützen, veröffentlicht der Ausschuss von Zeit zu Zeit Artikel zum Thema Berufsethik. (Vgl. CTPCBA 2016l)

4.3.5 Mitgliedschaft in internationalen Organisationen

4.3.5.1 Fédération Internationale de Traducteurs (FIT)

Die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ist Mitglied der FIT und wird im Rat dieser Organisation von einer Vertreterin repräsentiert, welche gleichzeitig die Gebietsrepräsentantin Lateinamerikas ist. (Vgl. CTPCBA 2016f)

4.3.5.2 FIT LatAm

Bei FIT Latin America handelt es sich um eine gemeinnützige lateinamerikanische Organisation, welche Mitglied der FIT ist und im Jahr 2003 von der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ins Leben gerufen wurde. Sie setzt sich aus lateinamerikanischen und karibischen Übersetzungs- und Dolmetschinstitutionen zusammen, welche selbst der FIT angehören, und umfasst den geografisch-institutionellen Bereich der spanisch- und portugiesischsprachigen Länder Lateinamerikas und der Karibik. (Vgl. CTPCBA 2016f)

4.3.6 Mitgliedschaft in nationalen Organisationen

4.3.6.1 Coordinadora de Entidades Profesionales Universitarias de la Capital Federal (CEPUC)

Beim Dachverband universitärer Berufsverbände der argentinischen Hauptstadt handelt es sich um eine Institution, welche die Berufsverbände und -vereinigungen des Gerichtsbezirks der Stadt Buenos Aires umfasst. Das Ziel der vertretenen unterschiedlichen universitären Disziplinen und Fachrichtungen ist, alles, was mit der professionellen (täglichen) Arbeit zu tun hat, zu optimieren. (Vgl. CEPUC 2016)

4.3.6.2 Federación Argentina de Traductores (FAT)

Der Argentinische Übersetzerverband ist ein nationaler argentinischer Dachverband von Übersetzerkammern und Berufsräten, welche durch Gesetze geschaffen wurden, sowie von freiwilligen eingetragenen Verbänden, deren Mitglieder im Bereich der Übersetzung und in benachbarten Disziplinen arbeiten. (Vgl. CTPCBA 2016f)

4.3.6.3 Red Iberoamericana de Terminología (RITerm)

Das Iberoamerikanische Netzwerk für Terminologie dient dem Austausch und der Zusammenarbeit im Bereich der Terminologie mit dem Ziel, einen Kooperationskanal zwischen seinen Mitgliedern zu etablieren, um die Terminologien in den spanisch-, katalanisch- und portugiesischsprachigen Ländern zu festigen. (Vgl. RITerm 2017)

4.3.7 Zusätzliche Aktivitäten

Die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires ist darum bemüht, ihre Mitglieder bestmöglich bei der Ausübung ihres Berufs zu unterstützen. Zu diesem Zweck bietet sie unter anderem eine Fachbibliothek, Weiterbildungsmöglichkeiten, Softwareangebote, ein Fachgeschäft, einen kleinen Computerraum und eine Kinderecke an. Auch zwei Foren, die dem Austausch unter den Mitgliedern dienen, zählen dazu. *El Lenguaraz* steht allen Mitgliedern offen und dient der Klärung berufsspezifischer Fragen. *El Novel Trujamán* richtet sich exklusiv an neu eingetragene Mitglieder, die maximal fünf Jahre immatrikuliert sind. (Vgl. CTPCBA 2016ª, 2016h, 2016n)

Die Übersetzerkammer ist aber auch außerhalb translatorischer und berufspraktischer Bereiche aktiv. So hat die Kammer ein Kulturkomitee (*Comisión de Cultura*), einen eigenen Chor und bietet künstlerisch tätigen Mitgliedern innerhalb der Kammer eine Ausstellungsmöglichkeit. Darüber hinaus richtete sie ein Solidaritätskomitee (*Comité de Solidaridad*) ein, das sich sozial engagiert. Es unterstützt beispielsweise Schulen, Seniorenheime und Kinderspitäler. (Vgl. CTPCBA 2016e, 2016o)

4.4 Die Ausbildung von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires

4.4.1 Der Studiengang Traductorado an der Universität Buenos Aires

Wie bereits erwähnt, ist die Absolvierung eines einschlägigen Studiums in Argentinien Pflicht, wenn sich jemand dafür entscheidet, als vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer zu arbeiten. Nach Studienabschluss müssen sich die AbsolventInnen in eine oder mehrere der Übersetzerkammern immatrikulieren, um den Beruf ausüben zu können. Diese übernehmen die zur Vorlage bei Ämtern und Behörden notwendige Beglaubigung von Unterschrift und Stempel. Für jene, die literarische, wissenschaftliche oder technische Texte übersetzen oder auf Konferenzen dolmetschen möchten, ist dies nicht verpflichtend vorgesehen. Die

Kammermitglieder sind jedoch befugt, beglaubigte Übersetzungen anzufertigen und nach Eintragung in das entsprechende Verzeichnis für Gerichte als ÜbersetzerInnen beziehungsweise DolmetscherInnen zu arbeiten, was ihnen sonst untersagt ist. (Vgl. Stejskal 2002:13-14) Für viele Sprachen gibt es allerdings keine entsprechende Ausbildung. An der Universität Buenos Aires werden Lehrveranstaltungen derzeit nur für Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Portugiesisch angeboten. Studierende anderer Sprachen haben die Möglichkeit, sich außeruniversitär auf die Sprachprüfungen vorzubereiten und nur zur jeweiligen Prüfung anzutreten. Die restlichen Lehrveranstaltungen müssen sie ordentlich absolvieren. Die Universität Buenos Aires ist laut der *Resolución del Rectorado de la Universidad de Buenos Aires* bestimmungsgemäß dazu verpflichtet, die Prüfungen abzuhalten, auch wenn keine Lehrveranstaltungen in der entsprechenden Sprache angeboten werden, damit die Interessentin/der Interessent das Studium absolvieren kann. Demzufolge werden dann die notwendigen DozentInnen für die jeweilige Sprache gesucht und die Lehrinhalte bestimmt, wobei diese Lehrinhalte auch von Universitäten oder Hochschulen im jeweiligen Land genehmigt werden.

Derzeit kann vereidigtes Übersetzen in der Stadt Buenos Aires an folgenden Universitäten studiert werden, wobei die Anzahl der angebotenen Sprachen sehr beschränkt ist (vgl. CTPCBA 2016g):

- Universidad Argentina de la Empresa (UADE)
- Universidad Católica Argentina (UCA)
- Universidad de Belgrano (UB)
- Universidad de Buenos Aires (UBA)
- Universidad del Museo Social Argentino (UMSA)
- Universidad del Salvador (USAL)

4.4.1.1 Historische Entwicklung des Studiengangs

Der erste Hinweis auf die Ausbildung zur vereidigten Übersetzerin/zum vereidigten Übersetzer findet sich Arnaud zufolge im Dekret vom 17. Juli 1868. Im August desselben Jahres wurde die erste Prüfung dieses Studiengangs abgenommen. Unter den Prüfern befand sich auch ein vereidigter Übersetzer, woraus Arnaud schließt, dass der Titel schon früher vergeben worden sein muss. Aus diesem Dekret geht hervor, dass der Titel zuvor auf rein administrativem Wege vergeben wurde. Ein Führungszeugnis o. Ä. wurde nicht verlangt. Dies wurde erst mit dem Dekret vorgeschrieben, und vereidigte ÜbersetzerInnen wurden diesbezüglich denselben Vorschriften wie NotarInnen unterstellt. Weiters mussten sie eine Prüfung ablegen. Ab 1882 wurde der Studiengang von der Fakultät für Humanwissenschaften und Philosophie an-

geboten. Es gab jedoch keinen Unterricht – man beschränkte sich darauf, Prüfungen abzuhalten und Titel zu verleihen. Diese Prüfungen wurden von Lehrenden der Arbeitssprachen sowie von vereidigten ÜbersetzerInnen abgenommen. (Vgl. Arnaud 1958:83-84, Witthaus et al. ^{2}2000:26)

1885 wurde gesetzlich festgelegt, dass das *Colegio Nacional*, eine zur Universität Buenos Aires gehörende höhere Schule, den Titel an vereidigte ÜbersetzerInnen vergibt, und die Schaffung eines Verzeichnisses der vereidigten ÜbersetzerInnen, welches an die Gerichte weitergeleitet wurde, vorgeschrieben. Voraussetzung für den Erhalt des Titels war die erfolgreiche Ablegung einer Prüfung, für welche eine Gebühr von 100 argentinischen Pesos eingehoben wurde. Laut Prüfungsordnung waren ein mündlicher und ein schriftlicher Prüfungsteil zu bestehen. Ersterer beinhaltete spanische Grammatik und Literatur, Grammatik der Fremdsprache, Übersetzungswissenschaft und Vom-Blatt-Dolmetschen in die Fremd- sowie Muttersprache. Letzterer bestand aus je einer Übersetzung in die Fremd- sowie Muttersprache. Sowohl das *Colegio Nacional* als auch das Bildungs- und Justizministerium (*Ministerio de Instrucción Pública*) mussten ein Verzeichnis der AbsolventInnen führen. Dabei handelte es sich um jenes, welches zur Weiterleitung an die Gerichte bestimmt war. Wer seinen Berufstitel früher erhalten hatte, musste ihn dem Rektor des *Colegio Nacional* zur Überprüfung vorlegen, um in das Verzeichnis aufgenommen werden zu können. (Vgl. Arnaud 1958:92-94, Witthaus et al. ^{2}2000:26)

1892 kam es zu einer weiteren Gesetzesänderung: Der Titel vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer wurde an Studierende der Nationalen Handelsschulen (*Escuela Nacional de Comercio*), welche im Rahmen der fünfjährigen Ausbildung zumindest sehr gute Noten in Englisch und Französisch gehabt hatten, vergeben. Diese erhielten allerdings nur Sprach-, keinen Übersetzungs- oder Dolmetschunterricht. (Vgl. Arnaud 1958:95-97, Witthaus et al. ^{2}2000:26)

Fünf Jahre später, 1897, wurde ein Dekret erlassen, demzufolge die Namen der AbsolventInnen an das Nationale Berufungsgericht in Zivilsachen (*Cámara Nacional de Apelaciones en lo Civil*), ein Gericht zweiter Instanz, weitergeleitet werden mussten. Sie hatten vor diesem Gericht einen Schwur abzulegen und sich in das entsprechende Verzeichnis einzutragen, um den Beruf ausüben zu können. Dabei galten folgende Bedingungen: Sie mussten volljährig sein, ein Leumundszeugnis vorlegen, seit mindestens einem Jahr den Wohnsitz in Argentinien haben und die Voraussetzungen des jeweiligen Programms der Nationalen Handelsschule erfüllen. Pro Jahr wurden zwei Prüfungstermine angeboten. Die Prüfungen, welche zu bestehen waren, um den Titel zu erhalten, beinhalteten einen mündlichen und einen schriftli-

chen Teil. Ersterer umfasste Übersetzungswissenschaft, Pflichten und Verantwortung der vereidigten ÜbersetzerInnen, Rechtschreibung und Grammatik der spanischen sowie der Fremdsprache und je eine Vom-Blatt-Dolmetschung aus der sowie in die Fremdsprache. Letzterer bestand aus der Übersetzung eines oder mehrerer Dokumente, die vereidigten ÜbersetzerInnen im Berufsleben begegnen (beispielsweise Zeugnisse, Testamente, Vollmachten, Geburts- oder Sterbeurkunden), von der Fremdsprache ins Spanische und umgekehrt. Während der Prüfung musste jegliche Unterhaltung in der geprüften Sprache erfolgen. Sowohl die Nationalen Handelsschulen als auch das Bildungs- und Justizministerium hatten ein Verzeichnis der AbsolventInnen zu führen, welches das Ministerium an das Berufungsgericht in Zivilsachen weiterleitete. Wer seinen Berufstitel in einer Provinz erworben hatte und für nationale Gerichte arbeiten wollte, musste eine Prüfung ablegen, um ihn anerkennen lassen zu können. (Vgl. Arnaud 1958:100-103, Witthaus et al. ^{2}2000:27)

1913 wurde die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften (*Facultad de Ciencias Económicas*) ins Leben gerufen. 1915 kam es zur Einführung sogenannter *Cursos de Profesiones Medias* an dieser Fakultät. Hierbei handelte es sich um nichtakademische Ausbildungen, für die das Bachillerato, ein der österreichischen Matura ähnlicher Schulabschluss, vorausgesetzt wurde. Abgehalten wurden sie an der zur Fakultät gehörenden Handelsschule *Escuela superior de comercio Carlos Pellegrini*. Darunter fand sich auch die Ausbildung der vereidigten ÜbersetzerInnen, womit sie sozusagen auf universitäre Ebene gehoben wurde. Die Studierenden erhielten Unterricht in der Landes- und Fremdsprache, in Zivil-, Handels- und Verwaltungsrecht sowie in für eine spätere Tätigkeit als GutachterIn wichtigen Belangen. Voraussetzung für die Absolvierung dieser Ausbildung war der Abschluss der Oberstufe einer Handelsschule. Für Studierende, die eine Sprache studieren wollten, die nicht angeboten wurde (die Fächer beschränkten sich auf Deutsch, Englisch und Französisch), bestand die Möglichkeit, die entsprechenden Prüfungen im Rahmen von außeruniversitären Programmen zu absolvieren. Der Universitätsvorstand verfügte, dass dieser Abschluss unter anderem zur Arbeit als GutachterIn für Gerichte, (Zeitungs)KorrespondentIn sowie SprachlehrerIn befähigte. (Vgl. Arnaud 1958:103-104, Magee/Pereiro 2008:28, Witthaus et al. ^{2}2000:27)

Zehn Jahre später wurde von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften beschlossen, den Titel an der Fakultät selbst zu verleihen. Damit erkannte sie den universitären Rang der Ausbildung an, obwohl der Beruf selbst noch nicht zu jenen mit anerkannter universitärer Ausbildung zählte. Von den Studierenden wurden folgende Nachweise verlangt: Volljährigkeit, Leumundszeugnis, Wohnsitz seit mindestens zwei Jahren in Argentinien sowie Abschluss der Oberstufe. Die Ausbildung beinhaltete eine breitere Palette an Rechtsfächern. Die

abzulegende Prüfung bestand weiterhin aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil, wobei ein Antritt zu Letzterem nur nach positiver Absolvierung des schriftlichen Teils möglich war. Für diesen mussten innerhalb einer Stunde ein Text zu einem vorgegebenen, berufsbezogenen Thema auf Spanisch und ohne Wörterbuch verfasst sowie innerhalb von zwei Stunden ohne Wörterbuch zwei Absätze aus dem Bereich Handel in die und aus der Fremdsprache übersetzt werden. Der mündliche Teil umfasste spanische Rechtschreibung und Grammatik, Zivil-, Handels- und Verwaltungsrecht, Vom-Blatt-Dolmetschen in beide Richtungen, Handelskorrespondenz, die Auslegung handelsrechtlicher Termini, die Verfassung diverser Dokumente sowie Fragen zur Sachverständigentätigkeit. Die Möglichkeit, Prüfungen für nicht angebotene Sprachen abzulegen, existierte weiterhin. (Vgl. Arnaud 1958:106-111, Witthaus et al. ^{2}2000:27-28)

Ab 1937/38 galten strengere Voraussetzungen, um das Studium beginnen zu können: Die Studierenden mussten in der jeweiligen Sprache bereits eine Lehramtsausbildung abgeschlossen haben und über den befähigenden Berufstitel hierzu verfügen, wobei dieser Titel nur akzeptiert wurde, wenn er von bestimmten Institutionen ausgestellt worden war. Im Fall von Sprachen, die an diesen Einrichtungen nicht gelehrt wurden, mussten die InteressentInnen ihren Wohnsitz seit mehr als zwei Jahren in Argentinien haben, den Nachweis erbringen, die Oberstufe an einer anerkannten Institution des jeweiligen Landes abgeschlossen zu haben, und eine Prüfung zum Nachweis ihrer Spanischkenntnisse ablegen. MaturantInnen und AbsolventInnen einer Handelsschule hatten eine schriftliche Aufnahmeprüfung zu bestehen. Fächer aus folgenden Rechtsbereichen waren Teil des Studiums: Zivil-, Handels-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Darüber hinaus wurden die Studierenden für die Arbeit als Sachverständige vor Gericht ausgebildet. Den Abschluss des Studiums bildete eine schriftliche Prüfung, im Rahmen derer sie einen Rechts- oder Wirtschaftstext ins Spanische, einen Text eines während des Studiums behandelten Themas in die Fremdsprache sowie Rechtstexte in beide Richtungen übersetzen und einen Text in der Fremdsprache verfassen mussten. Außerdem enthielt sie Fragen zur Linguistik der spanischen Sprache. (Vgl. Arnaud 1958:114-131, Witthaus et al. ^{2}2000:27-28)

1951 kam es zu einem Rückschritt in der Entwicklung der Ausbildung der vereidigten ÜbersetzerInnen. Der Fakultätsvorstand beschloss, den AbsolventInnen statt wie bis dahin ein Abschlussdiplom nur mehr ein Abschlusszertifikat auszustellen. 1959 wurde ein Ausschuss geschaffen, der einen neuen Studienplan für vereidigtes Übersetzen ausarbeitete. 1966/67 wurde versucht, das Studium in ein Sprachinstitut zu integrieren. Daraufhin setzte sich die Übersetzerkammer dafür ein, den Studiengang an die Fakultät für Recht und Sozialwissen-

schaften der Universität Buenos Aires zu übertragen, was 1968 schließlich auch geschah. Die ersten Arbeitssprachen waren Englisch, Französisch und Italienisch. Sie wurden ab 1969, als der Studiengang eröffnet wurde, angeboten. Deutsch folgte 1977. (Vgl. Magee/Pereiro 2008:47, Wenzel 2000:3, Witthaus et al. ^{2}2000:28-29)

4.4.1.2 Der heutige Studiengang

Der derzeit gültige Studienplan stammt aus dem Jahr 2008. Die Ausbildung umfasst momentan 10 Fächer aus dem Rechtsbereich und 22 Fächer aus dem Bereich der Translation beziehungsweise Linguistik. (Vgl. UBA 2014) Sie konzentriert sich in erster Linie auf die zur Ausübung des Berufs notwendigen juristischen Kenntnisse. Im Vergleich zu früher (vgl. Wenzel 2000:3) bietet sie mehr praxisbezogene Grundlagen im Bereich des Rechtsübersetzens, jedoch immer noch wenige für das Gerichtsdolmetschen. Die Universität betont, dass die AbsolventInnen im Rahmen ihres Studiums auch umfassende Fertigkeiten zum Übersetzen im Wirtschafts- und Finanzbereich sowie von technischen Texten erwerben. Als mögliche Auftraggeber nennt sie Gerichte, Notariate, Ministerien und Behörden, Konsular- und Handelsdelegationen, Botschaften, multilaterale Organisationen, Rechts- und Übersetzungsabteilungen nationaler sowie internationaler Unternehmen, Nachrichten-, Werbe- und Übersetzungsagenturen, Verlage, medizinische Labore sowie Privatpersonen. Was Dolmetschen anbelangt, empfiehlt sie jedoch jenen, die hauptsächlich in diesem Bereich arbeiten wollen, zusätzlich eine Dolmetschausbildung zu absolvieren. Seit April 2017 bietet die Universität einen Postgraduiertenkurs für Dolmetschen mit den Arbeitssprachen Spanisch-Deutsch an, dessen Programm einen Abschnitt zum Gerichtsdolmetschen beinhaltet. Er wird zur Vertiefung der Dolmetschkenntnisse des Studiengangs *Traductorado* angeboten und soll den Studierenden auch Konferenzdolmetschfertigkeiten vermitteln. (Vgl. UBA 2017a, 2017b, 2017e)

Im Allgemeinen geht die Universität Buenos Aires von einer Studiendauer von ca. fünfeinhalb Jahren aus. Derzeit kann vereidigtes Übersetzen in den Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Portugiesisch studiert werden. In allen anderen Sprachen ist es möglich, die – nicht angebotenen – Sprachlehrveranstaltungen zu absolvieren, indem eine Prüfung im entsprechenden Fach abgelegt wird. Die Voraussetzung hierfür ist, dass PrüferInnen zur Verfügung stehen. Vereidigtes Übersetzen kann jedoch nicht als Fernstudium belegt werden. Die Studierenden aller Sprachen besuchen dieselben Spanisch-Lehrveranstaltungen und belegen die Rechtsfächer gemeinsam mit den Studierenden des Anwaltsstudiums der Universität Buenos Aires. (Vgl. UBA 2017b, 2017e)

Um das Studium beginnen zu können, muss der sogenannte Gemeinsame Basiszyklus (*Ciclo Básico Común*, CBC) absolviert werden. Dieser besteht aus sechs Fächern aus den Bereichen Recht, Wissenschaft, Soziologie und Semiologie. Darüber hinaus sind eine schriftliche Spanischprüfung sowie eine Einstiegsprüfung in der Fremdsprache, welche einen mündlichen und einen schriftlichen Teil umfasst, zu bestehen. Es ist erforderlich, innerhalb von zwei Jahren mindestens zwei Fächer erfolgreich zu absolvieren, um nicht exmatrikuliert zu werden. (Vgl. UBA 2017c, 2017e)

Ziel des Studienplans ist es, die Studierenden auf die Aufgaben von vereidigten ÜbersetzerInnen vorzubereiten. Der Schwerpunkt liegt dabei neben den Rechtskenntnissen auf den Übersetzungen, die Dolmetschleistungen im Justizbereich sollen ‚zufriedenstellend' ausfallen. Der fremdsprachenbezogene Teil der Ausbildung bietet eine solide linguistische Basis, die Übersetzungslehrveranstaltungen übersetzungswissenschaftliche und praktische Grundlagen sowie Terminologiearbeit, die Dolmetschlehrveranstaltungen einen Überblick über Grundlagen des Konsekutiv- und Simultandolmetschens, Notizentechnik, Rollenverständnis und Berufsethik, jedoch ohne Fokus auf Gerichtsdolmetschen. Kulturkompetenz wird in keiner der Beschreibungen der Lehrveranstaltungen explizit angeführt. (Vgl. UBA 2012)

Wenzel (vgl. 2000:3) kritisierte im Jahr 2000 die Einengung des Berufs der vereidigten ÜbersetzerInnen auf die Rechtsübersetzung. Ihr zufolge fehlt an einigen Hochschulen eine Erweiterung der Ausbildung auf andere translatorische Tätigkeitsfelder wie beispielsweise Politik, Wirtschaft, Finanzen, Wissenschaft und Technik. Dadurch sind viele UniversitätsabgängerInnen nicht optimal für die hohen Anforderungen der globalen und dynamischen beruflichen Realität gerüstet und müssen ihre Ausbildungslücken an Institutionen wie beispielsweise der Übersetzerkammer schließen. Betrachtet man den heutigen Studienplan des Übersetzerstudiengangs der Universität Buenos Aires (eingeführt im Jahr 2008 mit einer Übergangsfrist bis 2013), hat sich die Lage doch etwas gebessert. Obwohl die juristischen Inhalte der Vorlesungen und Übungen besonders in den letzten Semestern überwiegen, werden die Themenbereiche Wirtschaft und Finanzen sowie auch Politik berücksichtigt. Bezüglich der technischen und wissenschaftlichen Übersetzungen werden den Studierenden Vorgehensweisen und Methoden zur Recherche beigebracht. Im Studium ist eine große Anzahl von Lehrveranstaltungen mit praktischen Übungen vorgesehen, sodass die AbsolventInnen dazu befähigt sein sollten, sofort in den Beruf einzusteigen. Natürlich sind je nach Aufgabenbereich wie in jedem anderen Beruf Fort- und Weiterbildungen erforderlich.

5 Ausübung des Berufs

Vereidigte ÜbersetzerInnen, die das entsprechende Studium erfolgreich abgeschlossen haben und die in Kapitel 4.2.1.6 genannten Bedingungen erfüllen, können einer oder mehreren der Übersetzerkammern beitreten. Nach der Aufnahme müssen sie einen Eid ablegen und werden ins Verzeichnis der Kammer oder Kammern eingetragen. Ihr Stempel und ihre Unterschrift werden in der Kammer registriert, um die von ihnen angefertigten Übersetzungen beglaubigen zu können. Der Stempel muss folgende Informationen enthalten: den vollen Namen der vereidigten Übersetzerin/des vereidigten Übersetzers, die Sprache/n, in der sie/er eingetragen ist, die Matrikelnummer mit Angabe von Band und Blatt sowie die Nummer der Eintragung in die Übersetzerkammer. (Vgl. CTPCBA 2016k) Somit erfüllen sie bereits die Grundvoraussetzungen für die Eintragung in die Dolmetschlisten der Nationalen Berufungsgerichte. Eine Prüfung o. Ä. ist nicht erforderlich. Einschränkungen gibt es nur vereinzelt, wie beispielsweise die Voraussetzung, dass jene, die für Zivilgerichte dolmetschen, seit mindestens fünf Jahren immatrikuliert sein müssen.

5.1 Vereidigte ÜbersetzerInnen und ihre Aufgaben vor Gericht

In der Stadt Buenos Aires befinden sich folgende Gerichte (vgl. CTPCBA 2016i:33-34):

- Cámara Nacional de Apelaciones en lo Civil (Nationales Berufungsgericht für Zivilsachen)
- Cámara Nacional de Apelaciones en lo Comercial (Nationales Berufungsgericht für Handelssachen)
- Cámara Nacional de Apelaciones del Trabajo (Nationales Berufungsgericht für Arbeitssachen)
- Cámara Nacional de Apelaciones en lo Civil y Comercial Federal (Bundesberufungsgericht für Zivil- und Handelssachen)
- Cámara Nacional de Apelaciones en lo Contencioso Administrativo Federal (Bundesberufungsgericht für Verwaltungsstreitsachen)
- Cámara Nacional de Apelaciones en lo Criminal y Correccional (Nationales Berufungsgericht für Strafsachen und Vergehen)
- Cámara de Apelaciones en lo Penal Económico (Berufungsgericht für Wirtschaftsstrafsachen)
- Corte Suprema de Justicia de la Nación (Oberster Gerichtshof)

- Dirección Administrativa Financiera (DAF; Verwaltungs- und Finanzdirektion des Selbstverwaltungsorgans der Richterschaft)
- Consejo de la Magistratura de la Ciudad Autónoma de Buenos Aires (Selbstverwaltungsorgan der Richterschaft der Stadt Buenos Aires)
- Consejo de la Magistratura de la Nación (Selbstverwaltungsorgan der Richterschaft auf nationaler Ebene)

5.2 Eintragung

Artikel 38-40 des Gesetzes Nr. 20.305 bestimmen, wie die Eintragung und die Arbeit von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires abzulaufen haben, wobei der Eintragungsmodus inzwischen modernisiert wurde. Das Prozedere gilt sowohl für Dolmetsch- als auch für Übersetzungsdienste. Vereidigte ÜbersetzerInnen können für Zivil-, Handels-, Arbeits-, Verwaltungs- und Strafgerichte der Stadt Buenos Aires und des argentinischen Staates sowie für den Obersten Gerichtshof tätig sein.

Die Aufnahme in die Verzeichnisse erfolgt jeweils im Oktober für das folgende Kalenderjahr und muss jährlich erneuert werden. Diese Verzeichnisse werden von den nationalen Berufungsgerichten geführt. Die Eintragung erfolgt online. Die Voraussetzung dafür ist die Registrierung auf der Webseite der Judikative (*Poder Judicial de la Nación Argentina*). Nach der Erstellung eines Accounts muss sich die/der Interessierte persönlich bei der zuständigen Stelle einer der Justizbehörden einfinden, damit ihre/seine Identität überprüft werden kann. Anschließend müssen ein Scan des Universitätsabschlusses sowie der Zahlungsbestätigung des Jahresmitgliedsbeitrags der Übersetzerkammer hochgeladen werden. Um auch als DolmetscherInnen für Gerichte arbeiten zu können, ist das Hochladen eines zweiten Scans desselben Studienabschlusses erforderlich. Die Übersetzerkammer ist zu informieren, da sie die Angaben kontrollieren und bestätigen muss, ehe die Eintragung abgeschlossen ist. Die Eintragungsgebühr beträgt derzeit 500 Pesos. Vereidigte ÜbersetzerInnen können sich nur in jenen Gerichtsbezirken eintragen lassen, in deren Übersetzerkammern sie eingetragen sind, allerdings können sie die Gerichte frei wählen. Die Eintragung als ÜbersetzerIn beziehungsweise DolmetscherIn erfolgt über denselben Account, aber separat. Es ist also möglich, sich als ÜbersetzerIn und als DolmetscherIn einzutragen oder nur eine der beiden Funktionen wahrzunehmen. Darüber hinaus kann angegeben werden, für welche Gerichte man arbeiten möchte. (Vgl. CTPCBA 2016i:7-8, 13, 20, 2016j, Ley N° 20.305 Art. 38-40)

Will eine vereidigte Übersetzerin/ein vereidigter Übersetzer für das Gericht für Verwaltungsstrafsachen, das Gericht für Steuersachen oder das Gericht für Verwaltungsübertretungen arbeiten, muss sie/er sich in der Übersetzerkammer ins Verzeichnis aufnehmen lassen. Diese Eintragung erfolgt jeweils im Mai und gilt für zwei Jahre. Die Eintragungsgebühr beträgt derzeit 200 Pesos. (Vgl. CTPCBA 2016i:8)

5.3 Bestellung

Wird eine Dolmetschung oder eine Übersetzung von einem Gericht benötigt, bestellt es eine vereidigte Übersetzerin/einen vereidigten Übersetzer aus dem jeweiligen Verzeichnis, wobei das Los entscheidet. Verlosung und Benachrichtigung erfolgen computergestützt, nachfolgende Kommunikation großteils online. Jeden Dienstag und Freitag (Feiertage ausgenommen) werden die Benachrichtigungen an die von Amts wegen bestellten vereidigten ÜbersetzerInnen über den Justizwebseiten-Account beziehungsweise per E-Mail versendet. Sie haben drei Werktage Zeit, um die Bestellung anzunehmen. Lehnt jemand ab, wird die/der Nächstfolgende bestellt. Geschieht die Ablehnung ohne triftigen Grund, wird die Person für ein Jahr aus den Verzeichnissen aller Gerichte entfernt. Kommt dieselbe Pflichtverletzung ein zweites Mal vor, wird sie für zwei Jahre gesperrt. Darüber hinaus muss sie die Kosten der vergeblichen Amtshandlungen übernehmen sowie gegebenenfalls den betroffenen Parteien Schadenersatz leisten. Der Disziplinarausschuss der Übersetzerkammer wird über den Fall in Kenntnis gesetzt, um das Verhalten der betreffenden Person zu überprüfen und gegebenenfalls eine Strafe (Mahnung, Berufsverbot oder Löschung aus dem Verzeichnis der Übersetzerkammer) zu verhängen. (Vgl. CPCyC Art. 133, 469-470, CTPCBA 2016i:32)

Vereidigte ÜbersetzerInnen können sich für befangen erklären oder aufgrund von Befangenheit abgelehnt werden. Wie bereits in Kapitel 4.2.1.4 erwähnt, zählen unter anderem verwandtschaftliche, freundschaftliche, wirtschaftliche oder von starker Abneigung geprägte Beziehungen zu einer der beteiligten Parteien dazu. (Vgl. CPCyC Art. 17, 466)

Nimmt die vereidigte Übersetzerin/der vereidigte Übersetzer die Bestellung an, kann sie/er online sehen, ob die jeweiligen Unterlagen verfügbar sind und, sollte dies nicht der Fall sein, eine Benachrichtigung hinterlassen. Dieser Schritt ist insbesondere notwendig, wenn um eine Verlängerung der für eine Übersetzung gesetzten Frist angesucht wird. Auf diesem Weg kann auch verfolgt werden, ob ein Verfahren noch läuft oder ob das Ansuchen um Festsetzung und Bezahlung des Honorars bereits gestellt werden kann, da dies – wie für Sachverständige üblich – am Ende des Prozesses geschieht.

Während Zivilgerichte vor allem werktags arbeiten, können Strafgerichte auch am Wochenende und an Feiertagen die Dienste von vereidigten ÜbersetzerInnen benötigen. Für Vernehmungen festgenommener Personen und Auslieferungen können sie auch sehr kurzfristig bestellt werden. (Vgl. Chamatrópulos 2012:10)

Vom Gericht angeforderte vereidigte ÜbersetzerInnen dürfen mit den Parteien keine Absprache bezüglich ihres Honorars treffen. Es wird von der zuständigen Richterin/vom zuständigen Richter festgelegt. Zuwiderhandelnden drohen eine Geldstrafe und gegebenenfalls die Löschung aus dem jeweiligen Verzeichnis. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 40)

5.4 Annahme eines Übersetzungsauftrags eines Gerichts

Hat eine vereidigte Übersetzerin/ein vereidigter Übersetzer einen Übersetzungsauftrag von einem Gericht angenommen und das Dokument/die Dokumente erhalten, welches/welche übersetzt werden soll/sollen, beginnt die von der zuständigen Richterin/vom zuständigen Richter gesetzte Frist. Wurde keine Frist festgelegt, hat die vereidigte Übersetzerin/der vereidigte Übersetzer fünfzehn Werktage Zeit. (Vgl. CPCyC Art. 460) Das Ansuchen um eine Fristverlängerung muss schriftlich erfolgen und sollte nicht zu knapp vor Fristablauf gestellt werden. Die Richterin/der Richter kann dem Ansuchen stattgeben oder es ablehnen. Wurde die Verlängerung genehmigt, beginnt sie am Tag nach Ablauf der ursprünglichen Frist, sofern im Rahmen der Genehmigung nichts anderes festgelegt wurde. Eine verspätete Abgabe kann dazu führen, dass kein Honorar ausgezahlt wird. Die Unterschrift der vereidigten Übersetzerin/des vereidigten Übersetzers muss nicht beglaubigt werden, es sei denn, das Gericht verlangt dies explizit. (Vgl. CTPCBA 2016i:50)

5.5 Anfechtung einer Übersetzung

Die Frist für die Reaktion auf eine Anfechtung, ein Ersuchen um Erläuterung sowie Anmerkungen einer der Parteien hängt vom zuständigen Gericht ab, beträgt aber im Allgemeinen drei bis fünf Tage ab der Verständigung. Bleibt eine Reaktion aus, verliert die Übersetzerin/der Übersetzer den Anspruch auf das gesamte oder einen Teil des Honorars. Bei der Beantwortung einer Anfechtung ist ausdrücklich darzulegen, welche Dokumente bei der Arbeit verwendet wurden. Es muss auf jeden vorgebrachten Punkt eingegangen und eine begründete Erklärung geliefert werden. Kam es ungewollt zu einem Fehler oder wurde etwas falsch ausgelegt, so ist dies zuzugeben und zu korrigieren. Hält die Richterin/der Richter es für notwendig, kann sie/er eine neue Übersetzung in Auftrag geben und festlegen, ob sie von derselben

oder von einer anderen Person angefertigt werden soll. (Vgl. CPCyC Art. 473, CTPCBA 2016i:51)

5.6 Tätigkeit für Strafgerichte

In Strafverfahren kommt es zu leichten Abweichungen im Bereich der Terminologie. DolmetscherInnen werden mit (mutmaßlichen) StraftäterInnen und veränderten Arbeitsbedingungen konfrontiert. Abgesehen davon unterscheidet sich der Strafprozess vom Zivilprozess jedoch in erster Linie dadurch, dass vereidigte ÜbersetzerInnen hier vor allem als DolmetscherInnen agieren. Er beinhaltet mehr mündliche Teile als der Zivilprozess. Was die Bestellung, die Auftragsannahme und das Ansuchen um die Festsetzung und Bezahlung des Honorars anbelangt, gelten dieselben Vorschriften wie für Zivilprozesse, mit dem Unterschied, dass das Honorar für Zivilprozesse von der unterlegenen Partei zu tragen ist, während es in Strafverfahren im Allgemeinen vom Staat übernommen wird. Zusätzlich zu den bereits genannten Vorschriften gibt es welche, die sich nur auf Strafprozesse beziehen. Die entsprechenden Artikel der Strafprozessordnung wurden bereits in Kapitel 4.2.1.4 angeführt.

Der Strafprozess besteht in Argentinien aus zwei Teilen, der Ermittlung und dem Verfahren. Erstere beginnt entweder wenn die Justiz von Amts wegen aktiv wird oder mit einer Strafanzeige, die eine Privatperson bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft oder der/dem Dienst habenden Richterin/Richter erstattet. Es wird festgestellt, ob die angezeigte Tat wirklich stattfand, um welchen Tatbestand es sich handelt und wer die Tat begangen hat. Die Ermittlung endet entweder mit der Einstellung der Ermittlungen aufgrund mangelnder Beweise oder mit einem richterlichen Beschluss. Der Ablauf des zweiten Abschnitts hängt von der Art des Verfahrens ab (Strafverfahren, Jugendverfahren,…). Die Parteien werden angehört, die Beweise erhoben und zum Schluss wird das Urteil verkündet.

Vereidigte ÜbersetzerInnen werden in unterschiedlichen Phasen des Prozesses eingesetzt. Als DolmetscherInnen arbeiten sie beispielsweise im Rahmen des Vorgesprächs zwischen Beschuldigter/m und Verteidiger/in. Weiters dolmetschen sie die Vernehmung der/des Beschuldigten, die Zeugenaussage, den Eröffnungsbeschluss und den Beschluss der Richterin/des Richter, das Verfahren weiterzuführen oder einzustellen. Im zweiten Abschnitt dolmetschen sie die Prozessabsprache, die Verlesung des Urteils sowie die Festlegung des Strafausmaßes. Als ÜbersetzerInnen übertragen sie Gutachten, Rechtshilfeersuchen und andere prozessrelevante Dokumente. Die Übersetzung muss, ebenso wie der Ausgangstext, im Urteil

aufscheinen. Es ist jedoch nicht Pflicht, die Transkription der gedolmetschten Aussagen ins Urteil aufzunehmen. (Vgl. Chamatrópulos 2012:22-23, 2012:27, CTPCBA 2016i:58-59)

Im Falle von Strafverfahren können vereidigte ÜbersetzerInnen mit der Abgabe der Übersetzung ein Schreiben einreichen, mit dem sie um die Festsetzung und Bezahlung ihres Honorars ansuchen. Handelt es sich um einen Dolmetschauftrag, können sie, egal ob er am Gericht oder an einem anderen Ort stattfindet (Gefängnis, Gerichtsmedizin, Sozial- oder Gesundheitsdienst), um die Ausstellung einer Anwesenheitsbestätigung ersuchen, um sie mit dem genannten Schreiben und gegebenenfalls mit einem Exemplar der Honorarempfehlungen der Übersetzerkammer bei der zuständigen Stelle einzubringen. (Vgl. Chamatrópulos 2012:18) Das Honorar für die Arbeit im Rahmen von Strafverfahren ist in manchen Fällen nicht von einer, sondern von beiden Parteien gemeinsam zu tragen. Wenn sie von einer Richterin/einem Richter bestellt wurden beziehungsweise für die Pflichtverteidigung (*Ministerio Público de la Defensa*) tätig waren, müssen vereidigte ÜbersetzerInnen beim Gericht, für das sie die Leistung erbracht haben, ein Ansuchen einreichen, damit dieses ihr Honorar von der DAF verlangt. Diese überweist es dann an das Gericht, welches die Auszahlung übernimmt. Arbeiten vereidigte ÜbersetzerInnen für die Staatsanwaltschaft, übernimmt die Generalstaatsanwaltschaft (*Procuración General de la Nación, PGN*) ihr Honorar. Um nicht Gefahr zu laufen, dass die DAF die Bezahlung des Honorars mit der Begründung, die Translation sei nicht im Rahmen des Pakts von San José von Costa Rica erfolgt, ablehnt, rät die Übersetzerkammer, die Richterin/den Richter schon bei Auftragsannahme beziehungsweise bei Abgabe der Übersetzung/nach Beendigung der Dolmetschung zu ersuchen, klarzustellen, dass die Arbeit im Rahmen dieses Pakts erfolgen wird beziehungsweise erfolgte. (Vgl. CTPCBA 2016i:52-53)

5.7 Tätigkeit für Zivilgerichte

Der Zivilprozess beginnt mit der Klageerhebung. Die zuständige Richterin/der zuständige Richter ordnet an, die Klage der/dem Beklagten zuzustellen. Diese/r hat zur Klageerwiderung eine bestimmte Frist einzuhalten. In Klage und Klageerwiderung bringen beide Parteien ihre Argumente und Beweise schriftlich vor. Beweismittel sind unter anderem Urkundenbeweis, Sachverständigenbeweis, Zeugenbeweis, Beweis durch Geständnis und Beweis durch amtliche Auskunft. Vereidigte ÜbersetzerInnen werden im Rahmen der mündlichen Verhandlung für den Beweis durch Geständnis sowie für die Zeugenvernehmung als DolmetscherInnen bestellt, wenn eine der vernommenen Personen die Landessprache nicht ausreichend be-

herrscht oder sich durch Gebärdensprache verständigt. Als ÜbersetzerInnen werden sie unter anderem für Urkundenbeweis, Sachverständigenbeweis und Beweis durch amtliche Auskunft herangezogen, wenn Urkunden, Gutachten oder Berichte in einer anderen als der Landessprache verfasst wurden. Die Bestellung beziehungsweise Auftragserteilung läuft wie bereits beschrieben ab. Wurde die Übersetzung eingereicht, können die Parteien diese anfechten oder Erläuterungen fordern. Die vorgebrachten Punkte sind zu beantworten und die Antworten zu begründen. Als DolmetscherInnen müssen vereidigte ÜbersetzerInnen den Verhandlungen beiwohnen, für die sie bestellt wurden und alle Fragen, Aussagen etc. exakt wiedergeben, ohne dabei die eigene Meinung einfließen zu lassen, etwas hinzuzufügen oder etwas wegzulassen. Wurden die Übersetzung beziehungsweise Erläuterungen eingereicht oder sind alle mündlichen Verhandlungen abgeschlossen, können sie die Festsetzung und Bezahlung des Honorars fordern und ein Rechtsmittel einlegen, falls es ihnen zu niedrig erscheint. Die Zahlung kann bis zum Ende des Verfahrens aufgeschoben werden. Im Allgemeinen muss die unterlegene Partei die Kosten tragen. Falls dies nicht geschieht, können vereidigte ÜbersetzerInnen Rechtsmittel ergreifen, um die ausstehende Zahlung einzufordern. Des Weiteren haben sie die Möglichkeit, 50 Prozent des Honorars von jener Partei zu verlangen, die nicht dazu verpflichtet ist, die Kosten zu übernehmen, sollte die andere Partei nicht in der Lage sein, das Honorar zu bezahlen. Dieses Recht steht in der Stadt Buenos Aires allen Sachverständigen zu. (Vgl. CTPCBA 2016i:57-58)

5.8 Honorar

Der argentinischen Gesetzgebung zufolge ist das Honorar von Sachverständigen Teil der Gerichtskosten beziehungsweise ein Zusatz zum im Urteil genannten Betrag. (Vgl. CTPCBA 2016i:51)

Das Gesetz Nr. 20.305 schreibt vor, nach welchen Maßstäben vereidigte ÜbersetzerInnen bezahlt werden sollten. Artikel 29 besagt, dass zur Festsetzung des Honorars sowohl die Art und Komplexität der durchgeführten Arbeit als auch ihr anhand von Qualität, Effizienz und Ausmaß beurteilter Wert zu berücksichtigen ist. Auf ihrer Webseite veröffentlicht die Übersetzerkammer Honorarempfehlungen, nach denen sich vereidigte ÜbersetzerInnen richten sollten, damit ein fairer Wettbewerb gewährleistet ist.

Für vereidigte ÜbersetzerInnen, die von einem Gericht bestellt werden, sieht das Gesetz Folgendes vor: Die Höhe des Honorars wird von der zuständigen Richterin/vom zuständigen Richter bestimmt, wobei diese/dieser bestimmte Kriterien (unter anderem Art, Komple-

xität, Qualität und Ausmaß der Arbeit) berücksichtigen muss, und kann angefochten werden. Diese Anfechtung kann dazu führen, dass das Honorar erhöht, bestätigt oder gesenkt wird. Wenn die Höhe des durch das Gericht festgesetzten Honorars unzureichend erscheint, ist es also möglich, dagegen ein Rechtsmittel einzulegen, um eine bessere Bezahlung zu erhalten. Auch die Frist, innerhalb derer die Bezahlung des Honorars zu erfolgen hat, wird von der zuständigen Richterin/vom zuständigen Richter festgelegt. Im Falle eines streitigen Verfahrens bewegt sich das Honorar zwischen einem Minimum von 50 Pesos und einem Maximum von vier Prozent des im Urteil genannten Betrags. In der Realität bewegt es sich im Bereich von vier bis acht Prozent der Verfahrenskosten. (Vgl. Chamatrópulos 2012:18-21, CTPCBA 2016i:52)

Im Gesetz wird ausdrücklich festgehalten, dass sich diese Richtwerte auf die Arbeit einer vereidigten Übersetzerin/eines vereidigten Übersetzers beziehen. Arbeiten mehrere am selben Auftrag, so reduziert sich das Honorar um 30 Prozent und der resultierende Betrag steht jeder/jedem einzelnen der vereidigten ÜbersetzerInnen zu. Ein Abschlag von 40 Prozent kommt zur Anwendung, wenn die Arbeit für sogenannte freiwillige Verfahren sowie auf Anordnung der Staatsanwaltschaft (*Ministerio Público Fiscal*), des Nationalen Bildungsrates (*Consejo Nacional de Educación*) oder der Steuerbehörde (*Dirección General Impositiva*) erfolgt. Sollten die Verfahrenskosten nicht bestimmt werden können, ist Artikel 29 anzuwenden. (Vgl. Ley N° 20.305 Art. 29-31)

Wird von einer Partei ein Rechtsmittel gegen das Urteil eingelegt, dauert es länger, bis vereidigte ÜbersetzerInnen ihr Honorar erhalten. Ist das Verfahren zu Ende, können sie das Honorar von jener Partei verlangen, die es entrichten muss. (Vgl. CTPCBA 2016i:52)

6 Ausbildung und Berufsausübung aus Sicht der Praxis

In diesem Kapitel werden Ausbildung und Ausübung des Berufs der vereidigten ÜbersetzerInnen aus der Perspektive von PraktikerInnen untersucht. Dafür wurden drei Experteninterviews mit vereidigten ÜbersetzerInnen, die als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten, an der Universität Buenos Aires im Studiengang Vereidigtes Übersetzen unterrichten und in der Übersetzerkammer aktiv sind, geführt. Zwei Befragte (im Folgenden I1 und I2) arbeiten mit Portugiesisch als Arbeitssprache, eine Person (im Folgenden I3) mit Deutsch. Dadurch, dass nur kleinere Sprachen vertreten sind, können auch Schwierigkeiten, mit denen größere Sprachen nicht zu kämpfen haben, aufgezeigt werden. Die Suche nach geeigneten InterviewpartnerInnen gestaltete sich aufgrund der drei genannten Voraussetzungen etwas schwierig, da der Großteil der vereidigten ÜbersetzerInnen unter den DozentInnen als ÜbersetzerInnen sowie – im Bereich Dolmetschen – als KonferenzdolmetscherInnen oder in anderen Gebieten als KommunaldolmetscherInnen tätig sind. Die sehr kleine Anzahl an ExpertInnen ergibt sich auch daraus, dass derzeit keine weiteren Lehrenden dieser Universität aktiv als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten und nur diese Doppelrolle gewährleistet, dass sie sowohl über ausreichend Einblicke in den Berufsalltag als auch in die aktuelle Ausbildungssituation verfügen. Eine größer angelegte Umfrage unter AbsolventInnen, die sich als GerichsdolmetscherInnen eintragen ließen, wäre für zukünftige Forschungsprojekte wünschenswert, konnte aber im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht realisiert werden.

Nach einer theoretischen Einführung zur Methode des Experteninterviews wird der verwendete Interviewleitfaden vorgestellt. Es folgen die Auswertung der Interviews und eine abschließende Zusammenfassung der Erkenntnisse.

6.1 Die Methode des Experteninterviews

Im Bereich der empirischen Sozialforschung stellen Experteninterviews eines der meistverwendeten Verfahren zur Erhebung qualitativer Daten dar. Es gilt im Allgemeinen als „wenig strukturiertes Erhebungsinstrument, das zu explorativen Zwecken eingesetzt wird“ (Meuser/Nagel 2009:465) und unter Miteinbeziehung konzeptueller Vorüberlegungen neue Einblicke in das jeweilige Forschungsfeld ermöglicht. Das Experteninterview wird als Datenerhebungsinstrument verwendet, wenn ein bestimmter Wissensmodus, das Expertenwissen, analysiert beziehungsweise rekonstruiert und Perspektiven bezüglich eines Themas beziehungsweise Gegenstands erhoben werden sollen. (Vgl. Hopf 2000:351, Liebold/ Trinczek 2009:53, Meuser/Nagel 2009:465-466, Pfadenhauer 2007:451)

Das erhobene Wissen wird vor allem dazu benötigt, um Sachlogiken, den Ursprung eines Problems sowie Lösungsprinzipien zu untersuchen. Es handelt sich also oft um funktionsbereichsspezifisches Wissen. Die Zuständigkeit für Entscheidungen beziehungsweise Empfehlungen, die sich auf die Lösung eines Problems beziehen, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle, um ExpertInnen von SpezialistInnen oder Laien abzugrenzen. Es erfüllt seinen Zweck jedoch nur für die Beantwortung bestimmter Forschungsfragen. Experteninterviews erlauben es, thematische Schwerpunkte festzulegen und Hypothesen aufzustellen, ohne sich auf die Überprüfung von im Vorhinein konzeptualisiertem Wissen zu beschränken. (Vgl. Liebold/ Trinczek 2009:53, Meuser/Nagel 2009:466-468, Pfadenhauer 2007:452, 459)

6.1.1 Definition von ExpertIn

Unter ExpertIn versteht man eine Person, von der angenommen wird, „dass sie über ein Wissen verfügt, das sie zwar nicht notwendigerweise alleine besitzt, das aber doch nicht jedermann in dem interessierenden Handlungsfeld zugänglich ist“ (Meuser/Nagel 2009:467). Dieses spezialisierte und nicht komplett bewusst abrufbare Sonderwissen ist Gegenstand des Experteninterviews, wobei der Expertenstatus einer Person vom jeweiligen Forschungsinteresse abhängt. Der Wissensvorsprung muss sich also auf die jeweilige Forschungsfrage beziehen. Expertenwissen entsteht in beruflichen und außerberuflichen Kontexten durch die Tätigkeit einer Person. Dabei ist wichtig, dass die Person das Expertenwissen durch aktive Partizipation erworben hat. Sie ist entweder Teil der Funktionselite des relevanten Feldes, welche Strukturen, Entscheidungsprozesse und Regelsysteme dieses Feldes repräsentiert, oder kennt die Situation des entsprechenden Feldes sehr gut, ohne direkt der Funktionselite anzugehören. Personen, die zwar wichtige Hintergrundinformationen liefern können, diese aber auf andere Weise erworben haben, werden als InformantInnen, nicht aber als ExpertInnen betrachtet. Experteninterviews sind von biographischen Interviews zu unterscheiden. Die InterviewpartnerInnen werden als FunktionsträgerInnen und nicht als Privatpersonen befragt, wobei private Einflüsse durchaus auch für die Gestaltung der beruflichen Tätigkeit von Bedeutung sein können. Dieser Aspekt wird bei der Auswertung der Interviews berücksichtigt. (Vgl. Liebold/ Trinczek 2009:34-35, Meuser/Nagel 2009:466-468)

6.1.2 Erhebungsmethode

Das für die Erhebung von Expertenwissen angemessene Erhebungsinstrument ist das offene Leitfadeninterview, da es thematisch strukturiert ist und Situationen schafft, die den Exper-

tInnen Raum für Erläuterungen, Beispiele und andere Explorationsformen geben. Narrative Passagen sind also nicht ausgeschlossen. Die Kommunikationssituation sollte den ExpertInnen möglichst vertraut erscheinen und der Gesprächssituation unter ExpertInnen ähneln, da sie untereinander – im Gegensatz zur Unterhaltung mit Laien – einen anderen Jargon verwenden und als relevant betrachtete Sachverhalte besprechen. Gerade diese entsprechen dem Erkenntnisinteresse von Experteninterviews. Ein thematischer Leitfaden, der flexibel gehandhabt wird und Narrationen sowie die Eigenrepräsentation der Befragten herausfordert, ist für die Führung derartiger Interviews notwendig und ausschlaggebend für deren Erfolg. Unvorhergesehene Themendimensionierungen seitens der ExpertInnen sollten durch Leitfaden und Interviewführung möglich und auch für folgende Interviews aktivierbar sein, da die Theoriebildung im Forschungsprozess selbst erfolgt. Nachfragen sollte zu Erzählungen oder Berichten anregen. Durch konzeptuelle Überlegungen wird das Feld also bereits strukturiert, die Hauptthemen werden festgelegt, jedoch ist die Strukturierung der Bedeutung durch die InterviewpartnerInnen aufgrund des Erzählprinzips immer noch möglich. Dass die Themen geordnet sind, ist bei der Erhebung und Auswertung der Daten hilfreich, da vergleichend interpretiert wird. Der Leitfaden enthält grundsätzlich nur offene Fragen, also keine Fragen mit vorgegebenen Antwortkategorien, die die unterschiedlichen Dimensionen des behandelten Themas abdecken sollten. Die Leitfragen dienen als Gedächtnisstützen, geben den Gesprächsablauf nicht vor und werden nicht vorformuliert gestellt. Ein überlanger Leitfaden ist zu vermeiden. Zur Verfassung eines derartigen Interviewleitfadens ist einschlägiges Fachwissen notwendig. Im Idealfall ist er während des Gesprächs nur mental präsent. Initiierung und Leitung des Interviews sollten thematisch-kompetent erfolgen, die Haltung im Gesprächsverlauf zurückhaltend-interessiert sein. Je nach InterviewpartnerIn ist ein betont zurückhaltender oder ein diskursiver Interviewstil mit gezielten Fragen angebrachter. Zu Gesprächsbeginn sollte der Fragestil dem sozialen Kontext und Sprachcode der interviewten Person entsprechen. Es ist wichtig, dass die Person, die das Interview führt, dieses autonom tun kann, da sie mit „dem theoretischen Ansatz, den Fragestellungen und den Vorarbeiten“ (Hopf 2000:358) ausreichend vertraut ist. Sie hat kommentierende und bewertende Aussagen zu vermeiden. Experteninterviews sind zwingend aufzuzeichnen. Bei der Stichprobenbildung sollten im Falle von Experteninterviews unterschiedliche Expertenperspektiven berücksichtigt werden. (Vgl. Hopf 2000:359, Liebold/ Trinczek 2009:35-39, 53, Meuser/Nagel 2009:468-474, Pfadenhauer 2007:453-455) Die vorliegende Masterarbeit befasst sich spezifisch mit der Perspektive jener Lehrenden, die gleichzeitig als GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires tätig sind, da diese sowohl mit der aktuellen Ausbildung samt ihren Stärken und Schwächen ver-

traut sind, als auch über ausreichend Berufserfahrung verfügen, um die Ausbildung aus langfristiger Perspektive bewerten und mit älteren Studienplänen vergleichen zu können. Lehrenden, die nicht vor Gericht dolmetschen, und GerichtsdolmetscherInnen, die keine Personen in diesem Bereich ausbilden, fehlt ausreichend Einblick in einen der beiden Bereiche.

6.1.3 Auswertungsmethode

Experteninterviews werden anhand thematischer, inhaltlich verbundener Einheiten, die über die Antworten hinweg verteilt sein können, ausgewertet. Alle im Folgenden beschriebenen Stufen des Auswertungsprozesses sind systematisch zu durchlaufen, um zu validen Erkenntnissen zu gelangen. Teilweise muss ein bereits durchgeführter Schritt im weiteren Verlauf der Auswertung auf seine Fundierung und Angemessenheit hin kontrolliert und eventuell wiederholt werden. Am Anfang steht die Transkription der Tonaufnahme. Experteninterviews werden im Allgemeinen nicht zur Gänze transkribiert, wobei ein Volltranskript empfehlenswert ist. In der vorliegenden Arbeit finden sich diese im Anhang. Werden Sprechpausen und Ähnliches nicht ausgewertet, müssen sie auch nicht ins Transkript aufgenommen werden. Das Transkript hat jedoch alle Informationen zu enthalten, welche in die Interpretation einfließen. Als nächstes erfolgt die Einteilung des Textes in Sequenzen, wobei im Rahmen der textnahen Paraphrasierung wiedergegeben werden muss, was von den InterviewpartnerInnen insgesamt gesagt wurde, und dem Gesprächsverlauf sowie der verwendeten Terminologie zu folgen ist. Dann werden die gewonnenen Passagen thematisch geordnet, wobei eine Passage durchaus mehreren Themen zugeordnet und die Textsequenzialität der Passagen aufgelöst werden kann. Es empfiehlt sich, die Gespräche nach den Leitfadenthemen zu gliedern. Dies erleichtert den nächsten Schritt, nämlich die über einzelne Texteinheiten hinausgehende Auswertung. Die Logik der Themeneinteilung (Kodierung) wird beibehalten, wenn Textpassagen ähnlichen Inhalts aus unterschiedlichen Interviews zusammengefasst werden. Es ist nötig, die getroffene Zuordnung zu überprüfen und gegebenenfalls zu revidieren. Die letzte Stufe führt zu einer Ablösung von Terminologie und Aussagen der InterviewpartnerInnen. Die Inhalte der ähnlichen Textpassagen werden systematisch verglichen. Unterschiede und Gemeinsamkeiten werden herausgearbeitet und begrifflich gestaltet, wobei sich Verallgemeinerungen auf das vorliegende Material beschränken. Zur Kontextualisierung wird immer wieder auf die inhärente Logik des gesamten Gesprächs und den Argumentationskontext zurückgegriffen. Es erfolgt eine rekonstruktive theoretische Aufarbeitung der Kategorien im internen Zusammenhang, wobei bisher pragmatisch nebeneinander angeführte Sinnzusammenhänge zu Theorien

und Typologien verknüpft werden. (Vgl. Liebold/ Trinczek 2009:41-43, Meuser/Nagel 2009:476-477)

6.1.4 Interviewleitfaden

Im Folgenden wird der verwendete Interviewleitfaden beschrieben. Da es sich hierbei in erster Linie um ein mentales Konzept handeln soll, wurde auf eine vollständige Übersetzung ins Spanische verzichtet. Der vollständige Leitfaden und die Transkripte der drei Interviews finden sich im Anhang der Arbeit. Grundsätzlich gilt, dass bei inhaltlichen oder begrifflichen Unklarheiten nachgefragt wird und auch Zwischenfragen gestellt werden können, die nicht im Leitfaden aufscheinen. Die Fragen werden nach fünf Themenblöcken geordnet, wobei manche Zwischenfragen mehreren Themenblöcken zugeordnet werden können.

Der erste Frageblock betrifft die Arbeit und die Arbeitsbedingungen von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires. Durch eine allgemein gehaltene Einstiegsfrage sollen ergänzende Erkenntnisse für Kapitel 5 sowie Einblicke in die aktuellen Arbeitsbedingungen, welche in der Literatur kaum erwähnt werden, gewonnen werden. Es wird außerdem etwaiger Kritik an der heutigen Berufspraxis Raum gegeben. Darüber hinaus sollen Rückschlüsse auf das eigene Rollenverständnis gezogen werden, ohne dieses direkt zu thematisieren. Durch die Beschreibung der eigenen Arbeit sollen die InterviewpartnerInnen zeigen, wie groß der Anteil der Dolmetschtätigkeit vor Gericht in ihrem beruflichen Alltag ist und welche Aspekte sie hervorheben.

Thema des zweiten Frageblocks ist der Ausbildungsweg der interviewten GerichtsdolmetscherInnen. Dabei sollen sie auch auf die jeweiligen Stärken und Schwächen, die sie ihrer Ausbildung zuschreiben, eingehen sowie Vergleiche mit der heutigen Ausbildung an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires ziehen.

Im Rahmen des dritten Frageblocks wird die Ausbildung, welche Studierende heute an der genannten Fakultät erhalten, den Anforderungen, die der heutige Arbeitsmarkt an GerichtsdolmetscherInnen stellt, gegenübergestellt. Dadurch sollen die Stärken und Schwächen dieser Ausbildung herausgearbeitet sowie Verbesserungsvorschläge abgefragt werden.

Der vierte Frageblock betrifft Fähigkeiten beziehungsweise Kompetenzen, die GerichtsdolmetscherInnen mitbringen sollten. Er zielt darauf ab, herauszufinden, inwieweit die von der Dolmetschwissenschaft geforderten Kompetenzen mit jenen, die PraktikerInnen in der Stadt Buenos Aires für notwendig erachten, übereinstimmen und ob ein Bewusstsein für die in Kapitel 4.1 angeführten Fähigkeiten beziehungsweise Kompetenzen vorherrscht.

Der fünfte und letzte Frageblock soll den vorhergehenden Frageblock ergänzen, um festzustellen, ob bisher nicht genannte Aspekte und Kompetenzen beziehungsweise Fähigkeiten angesprochen werden.

6.2 Auswertung der Interviews

6.2.1 Momentaufnahme der Berufspraxis von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires

6.2.1.1 Rollenverständnis/Stellenwert des Berufs

GerichtsdolmetscherIn zu sein sei weniger die Erfüllung eines Kindheitstraums als eine berufliche Möglichkeit oder ein Teil der Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen. I1 zufolge erfahren viele erst in der Mitte des Studiums von diesem Berufsfeld, der Sachverständigentätigkeit beziehungsweise der Funktion als AmtsgehilfIn der Justiz, oder wenn sie sich darüber informieren, welche Tätigkeiten sie mit dem Titel durchführen können. Eine Spezialisierung erfolge abhängig von der Zahl der diesbezüglichen Aufträge, wie bei anderen Berufen auch.

Als Aufgabe von GerichtsdolmetscherInnen wird von den drei Befragten unabhängig von der Art des Gerichts die Herstellung der Kommunikation zwischen den Parteien betrachtet. I1 betont die Bedeutung der Objektivität, I3 bezeichnet GerichtsdolmetscherInnen als Verbindungsglied in der Kommunikation zwischen den beteiligten Parteien.

I1 weist darauf hin, dass die weiblichen Mitglieder der Übersetzerkammer überwiegen, möglicherweise da sich der Beruf gut mit Familie und Kindern vereinbaren lasse.

6.2.1.2 Arbeitsbedingungen und Arbeitsmarkt

Die Einschränkung, dass es aufgrund der derzeit gültigen Rechtslage nur vereidigten ÜbersetzerInnen, welche sich nach Abschluss eines einschlägigen Studiums und Eintragung in die Übersetzerkammer in die Verzeichnisse der Nationalen Berufungsgerichte aufnehmen lassen können, erlaubt ist, für Gerichte zu übersetzen und zu dolmetschen, wird von allen Befragten erwähnt.

Dolmetsch- und Übersetzungsaufträge für Gerichte langen unregelmäßig ein, meist überwiegen letztere. I3 gibt an, dass circa zehn vereidigte ÜbersetzerInnen als GerichtsdolmetscherInnen für Deutsch eingetragen sind, und erklärt, selbst einen bis zwei Dolmetschaufträge pro Jahr zu erhalten. Eine Person (I2) führt die Tatsache, derzeit mehr Übersetzungs- als

Dolmetschaufträge zu erhalten, auch darauf zurück, dass sie, als ihr Kind jünger war, selbst längere Zeit keine Dolmetschaufträge angenommen hatte, aufgrund derer es notwendig gewesen wäre, viele Stunden außer Haus oder ohne Handy zu arbeiten.

Alle drei Befragten geben an, dass es für kleinere Sprachen schwierig sei, weiterführende Dolmetschausbildungsmöglichkeiten zu finden. Das Angebot richte sich nach der Nachfrage, was beispielsweise an der Ausbildung und der Anzahl der PraktikerInnen sichtbar sei. Bezüglich der Aufträge, so I3, entspreche die Nachfrage in etwa der Anzahl der vereidigten ÜbersetzerInnen pro Sprache.

Viele vereidigte ÜbersetzerInnen sind nicht bereit zu dolmetschen. Auch wenn die Tätigkeit theoretisch dieselbe ist, sind unter den DolmetscherInnen weniger Personen bereit, in Strafverfahren zu arbeiten. Die beiden Befragten, die auch als AnwältInnen tätig sind, merken an, dass der Kontakt mit (mutmaßlichen) StraftäterInnen sowie eine belastendere Arbeitsumgebung (z. B. AnwältInnen, die versuchen, aus der Arbeit der DolmetscherInnen einen Vorteil für ihre Partei zu ziehen, Dolmetschen von GefängnisinsassInnen inner- und außerhalb von Gefängnissen oder gegebenenfalls eine vom Gefängnispersonal geschaffene, etwas feindselige Atmosphäre – wenn auch nicht den DolmetscherInnen gegenüber) Gründe dafür sein können. I1 weist auf einen Geschlechterunterschied hin – es seien zwar mehr Frauen Mitglied der Übersetzerkammer, aber verhältnismäßig wenige als Dolmetscherinnen für Strafgerichte eingetragen. I1 und I3 erklären, dass es eine Verbesserung ist, heute bei der Eintragung angeben zu können, ob man für Gerichte übersetzt und/oder dolmetscht, da es früher häufig vorkam, dass vereidigte ÜbersetzerInnen für Gerichtsdolmetschaufträge kontaktiert wurden, obwohl sie generell kein Interesse an dieser Tätigkeit hatten.

GerichtsdolmetscherInnen begleiten die Bedolmetschten in Strafprozessen oft durch das ganze Verfahren. Auch wenn die RichterInnen nicht der Verpflichtung unterliegen, immer dieselben DolmetscherInnen zu bestellen, geschehe dies in der Praxis meistens, da diese bereits mit dem jeweiligen Fall vertraut sind.

Je nach Arbeitssprache seien GerichtsdolmetscherInnen heute mit der Herausforderung konfrontiert, dass sich eine Anwältin/ein Anwalt oder die Richterin/der Richter plötzlich in dieser Sprache mit der bedolmetschten Person unterhält oder, da sie/er die Sprache beherrscht oder versteht, versucht, die Bestellung einer Dolmetscherin/eines Dolmetschers zu umgehen. Dieses Problem wurde vor allem für Englisch, aber auch für Portugiesisch geschildert. Der Umgang mit dieser Situation zeige, wie gut die Dolmetscherin/der Dolmetscher gelernt habe, sich in ihrem/seinem Arbeitsbereich zurechtzufinden. Erfahrung ist ein wichtiger

Punkt, der immer wieder von den Befragten angesprochen wird, wobei alle darauf hinweisen, dass diese erst mit der Zeit und der entsprechenden Praxis komme.

Eine weitere Herausforderung sei das Setting an sich, da GerichtsdolmetscherInnen I1 zufolge der Situation mehr ausgesetzt sind als KonferenzdolmetscherInnen in der Kabine – unter anderem da AnwältInnen gegebenenfalls in der Dolmetschung nach Angriffspunkten suchten. Diese erhöhte Sichtbarkeit, welche von I1 und I3 als Merkmal des Gerichtsdolmetschens genannt wurde, beeinflusst die Dolmetschleistung und ist ein Grund dafür, dass Persönlichkeitsmerkmale der DolmetscherInnen eine Rolle spielen, beispielsweise im Umgang mit persönlicher Kritik. Aufgrund dessen vertritt I1 die Meinung, dass Gerichtsdolmetschen während der Ausbildung gelernt werden sollte. Wer vor allem als GerichtsdolmetscherIn arbeiten will, müsse wissen, womit sie/er zu tun haben wird, und was für Situationen sie/ihn erwarten. I1 fände es auch manchmal angenehm, im Gerichtssaal in einer Kabine simultan zu dolmetschen, da diese einen gewissen Schutz biete und gleichzeitig verhindere, dass die Persönlichkeit der Dolmetscherin/des Dolmetschers das Verfahren beeinflusst, was die Bewahrung von Distanz und Objektivität erleichtern würde. Der Konsekutivmodus sei ein Element, das der Situation im Gerichtssaal Druck beziehungsweise Spannung hinzufüge.

I2 spricht auch das Rollenverständnis bezüglich der Position, in die sich GerichtsdolmetscherInnen gegenüber der/des Bedolmetschten und der Richterin/dem Richter begeben, an. Das Hauptziel einer Dolmetschung solle sein, dass die/der Bedolmetschte versteht. Man müsse auch ein wenig darauf sensibilisiert sein, dass man eventuell die erste Person ist, mit der eine festgenommene Person spricht, und wissen, welche Handlungen den Aufgaben von GerichtsdolmetscherInnen entsprechen. I3 unterstreicht, dass sich GerichtsdolmetscherInnen dessen bewusst sein sollten, wo sie arbeiten und welche Normen das jeweilige Verfahren regeln. Auf Gerichte, Verfahrensabschnitte und gewisse Situationen könnten sie sich vorbereiten. Alle drei Befragten heben die Bedeutung der Praxis in diesem Bereich hervor.

6.2.1.3 Kritikpunkte

Nach Studienabschluss können sich die AbsolventInnen in der Stadt Buenos Aires – die Eintragung in die Matrikel der Übersetzerkammer vorausgesetzt – direkt in die Verzeichnisse der Gerichte aufnehmen lassen. I1 zufolge dürfte das System dies nicht erlauben, da vielen Kenntnisse der Sachverständigentätigkeit fehlten. In der Provinz Buenos Aires sei erst ein verpflichtender Kurs zur Sachverständigentätigkeit zu belegen.

Für Zivilgerichte ist es notwendig, bereits fünf Jahre in der Übersetzerkammer immatrikuliert zu sein – eine Einschränkung, die I2 und I3 nicht nachvollziehen können. I3 fände eine derartige Einschränkung für Strafgerichte wünschenswert.

Darüber hinaus werden von den Befragten auch Punkte angesprochen, die aufzeigen, in welchen Bereichen Vorschriften unter Umständen umgangen werden: Bei Strafgerichten wird den beiden Befragten mit Portugiesisch als Arbeitssprache zufolge gemunkelt, dass sich RichterInnen von Strafgerichten nicht an die Bestellung per Los halten, sondern direkt DolmetscherInnen aus den Verzeichnissen bestellen, die sie kennen oder die ihnen empfohlen wurden. Ein Grund hierfür wird darin gesehen, dass StrafrichterInnen früher in der Regel aufgrund gesetzlicher Vorschriften weniger Zeit zur Verfügung hatten, um eine Dolmetscherin/einen Dolmetscher zu bestellen, als für die vorgeschriebenen administrativen Schritte der Auslosung notwendig waren (ein Gericht erster Instanz musste erst bei einem Gericht zweiter Instanz um die Auslosung ansuchen, wobei die Kommunikation schriftlich ablief und einige Zeit in Anspruch nahm). Die Einführung der elektronischen Verständigung beschleunigte das System und soll diese Praxis eingeschränkt haben, wobei der Verdacht nach wie vor existiere. Andere Gerichte bestellen DolmetscherInnen länger im Voraus. Dort bestehe diesbezüglich weniger Verdacht.

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die Anwendung des Pakts von San José von Costa Rica. Dieser gibt vor, wann die Dolmetschkosten von Strafverfahren vom Staat zu tragen sind. In Argentinien müssten sie also von der DAF beziehungsweise der PGN übernommen werden. Diese beiden Institutionen versuchten jedoch oft, sich der Kostenübernahme zu entziehen, wodurch vereidigte ÜbersetzerInnen darauf achten müssten, dass angeführt wird, dass ihre Leistung im Rahmen des genannten Pakts erbracht wurde.

Auch hinsichtlich der Bezahlung wird Kritik geäußert. Das Honorar für eine Dolmetschung in einem Strafverfahren erhielten GerichtsdolmetscherInnen im Schnitt nach drei bis sechs Monaten, was von den Befragten als schnell beziehungsweise angemessen bezeichnet wird. Bei Zivilverfahren können jedoch Jahre vergehen, bis der Prozess endet und ein Ansuchen um die Festsetzung und Bezahlung des Honorars gestellt werden kann, weshalb I3 sich nur noch für Strafgerichte einträgt.

6.2.2 Ausbildungsweg der Befragten

Alle drei Befragten sind AbsolventInnen des Studiengangs Vereidigtes Übersetzen der Universität Buenos Aires. I1 und I2 beendeten zuerst das Anwaltsstudium, ehe sie damit began-

nen. Beide führte das Interesse an ihrer jeweiligen Arbeitssprache dazu. Darüber hinaus hatten sie die Hälfte der Fächer bereits für ihre Anwaltsausbildung absolviert. Beide geben an, dass ihnen der Anwaltsberuf beim Gerichtsdolmetschen nützlich ist.

Die drei Befragten sehen Gerichtsdolmetschen als Teil ihrer Arbeit beziehungsweise als berufliche Möglichkeit. Eine Person (I2) erklärte, nur zu dolmetschen würde ihr nicht zusagen, es gefiele ihr aber als Teil ihrer Arbeit.

Unter den InterviewpartnerInnen hatte niemand die Möglichkeit, im Rahmen des Studiums Dolmetschlehrveranstaltungen zu besuchen. I3 gab an, keine andere Möglichkeit gehabt zu haben, als sich alle diesbezüglichen Kenntnisse außer Vom-Blatt-Dolmetschen selbst anzueignen.

Die drei Befragten stimmen darin überein, dass sich das Studium durch seinen Schwerpunkt auf Rechtskenntnis auszeichnet.

Die fehlende Vorbereitung auf die Praxis im Gerichtssaal wird von I1 und I3 als Schwäche bezeichnet. Darüber hinaus nennt I3 fehlende Dolmetschlehrveranstaltungen. Zur Studienzeit von I3 wurden auch keine Urkunden übersetzt, die Studierenden befassten sich mehr mit der entsprechenden Theorie. Die Fokussierung auf eine länderspezifische Variante der Arbeitssprache wird von I2 als Kritik an der eigenen Ausbildung angeführt.

6.2.3 Kompatibilität der heutigen Ausbildung mit dem Arbeitsmarkt in der Stadt Buenos Aires

6.2.3.1 Stärken der heutigen Ausbildung im Hinblick auf das Gerichtsdolmetschen

Der Fokus auf den Rechtskenntnissen wird weiterhin als größte Stärke betrachtet. Die Studierenden besuchten die Rechtslehrveranstaltungen gemeinsam mit jenen, die die Anwaltsausbildung absolvieren, wobei keine inhaltliche Anpassung für ÜbersetzerInnen stattfände.

Hinsichtlich der translatorischen Ausbildung wird der Fokus auf Rechtsübersetzen von allen Befragten als Stärke genannt. Das notwendige Vokabular werde auf der Universität gelehrt.

I2 nennt die Ausbildung angemessen. I2 und I3 geben an, dass die Studierenden nach dem Studienabschluss gut für den Arbeitsmarkt vorbereitet seien. I3 betont, dass sich dies vor allem auf die Übersetzungstätigkeit beziehe, wofür sie die notwendigen Fertigkeiten erhalten, wobei es aufgrund des Umfangs des Berufsfeldes nicht möglich sei, alles im Rahmen der Ausbildung zu vermitteln. Das juristische Hintergrundwissen und die Vertrautheit mit dem entsprechenden Vokabular helfen den AbsolventInnen auch beim Gerichtsdolmetschen.

6.2.3.2 Schwächen der heutigen Ausbildung im Hinblick auf das Gerichtsdolmetschen

Viele der Studierenden seien sich nicht bewusst, dass Sprachkenntnisse allein im Gerichtssaal nicht ausreichen. Es gebe eine Lehrveranstaltung, die sich mit der Berufspraxis befasse, in deren Rahmen beschäftigten sich die Studierenden jedoch mit Fristen und Schriftstücken und besuchten keinen Gerichtssaal. I1 zufolge ist dies nicht im Studienplan enthalten – hier müssten die jeweiligen DozentInnen Interesse daran haben, die Studierenden zu einer Verhandlung mitzunehmen und diesbezüglich Anstrengungen unternehmen.

Fehlende Dolmetschkenntnisse werden weiterhin als Schwäche empfunden, wobei alle drei unterstreichen, dass seit der Einführung des neuen Studienplans immerhin zwei einsemestrige Dolmetschlehrveranstaltungen angeboten werden, deren Lehrende aus der Praxis kommen und viel in diesem Bereich (wenn auch großteils auf Konferenzen und nicht im Gerichtssaal) arbeiten. Ein Jahr erscheine zwar wenig, dieses Angebot stelle dennoch eine Verbesserung dar, wie I1 betont. Darüber hinaus dürfe der Kontext nicht außer Acht gelassen werden – bei der Universität Buenos Aires handle es sich um eine öffentliche Universität, und nur rund ein Zehntel der Studierenden der gesamten Rechtswissenschaftlichen Fakultät studiere vereidigtes Übersetzen.

Das aktuelle Studium wird von I3 als Grundlage für eine Dolmetschausbildung gesehen, wenn jemand in diesem Bereich arbeiten möchte. Je nach Arbeitssprache fehle jedoch das Angebot einer entsprechenden weiterführenden Ausbildung.

Fehlende praktische Erfahrungen werden von allen Befragten als Mangel genannt, wobei I2 die Aussage dahingehend relativiert, dass es eben Dinge gebe, die man durch Erfahrung und nicht durch eine universitäre Ausbildung lerne.

Alle drei stimmen überein, dass den Studierenden während des Studiums nicht vermittelt wird, was für Situationen sie als GerichtsdolmetscherInnen im Gerichtssaal erwarten können, und sie nicht ausreichend auf ihre Tätigkeit als Sachverständige vorbereitet werden. Es gebe derzeit keine Lehrveranstaltung, die sich ausschließlich damit befasse. Jene, die in der Provinz Buenos Aires für Gerichte übersetzen beziehungsweise dolmetschen wollen, müssten sich dieses Wissen zuerst im Rahmen eines verpflichtenden Kurses aneignen. Darüber hinaus publizierte die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires eine Broschüre zur Sachverständigentätigkeit und biete die Möglichkeit, kostenlos AnwältInnen zu verwandten Themen zu konsultieren.

6.2.4 Für GerichtsdolmetscherInnen notwendige Fähigkeiten

Sprachkenntnisse sind die Basis, allerdings reichen sie nicht aus. Dieser Grundtenor ist den Antworten aller drei Befragten zu entnehmen. Dolmetschfähigkeiten werden nicht explizit genannt. Interessanterweise werden mehr Kenntnisse als Fähigkeiten angeführt.

Alle drei geben an, dass Vertrautheit mit dem Thema notwendig ist. Diese erwerbe man sich teilweise durch Erfahrung. GerichtsdolmetscherInnen müssten sich auch oft in herausfordernden Settings zurechtfinden und mit belastenden Situationen fertig werden. Außerdem benötigten sie Anpassungsfähigkeit, was Zeit, Raum und Ort anbelangt. Die Arbeitsverhältnisse werden teilweise als ungemütlich empfunden. I1 und I2 halten die Arbeit in der Kabine diesbezüglich für angenehmer.

Persönlichkeitsmerkmale und Rollenverständnis sind ebenfalls von Relevanz. Auch die Fähigkeit, die Arbeit objektiv zu erledigen, Distanz zu wahren und persönliche Empfindungen außen vor lassen zu können, wird genannt.

Die Beherrschung des notwendigen Vokabulars, vor allem der Rechtsterminologie in der Mutter- und Fremdsprache, der unterschiedlichen Sprachregister sowie fundierte Rechtskenntnisse sind von Bedeutung. Darüber hinaus nennt I2 eine sehr gute Aussprache und I3 das Wissen, wie man sich auf derartige Aufträge vorbereitet.

6.2.5 Empfehlungen der Befragten für Studierende, die als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten möchten

Die drei Befragten geben an, dass es für kleinere Sprachen schwierig sei, weiterführende Dolmetschausbildungsmöglichkeiten zu finden. Zwei Privatinstitute böten Kurse für Portugiesisch an, und für Deutsch gebe es seit 2017 einen einschlägigen Postgraduiertenkurs an der Universität Buenos Aires. Es lege jedoch keine der Weiterbildungsmöglichkeiten den Schwerpunkt ausschließlich auf das Gerichtsdolmetschen. Die Übersetzerkammer wolle diese Lücke füllen, allerdings existiere noch kein konkretes Angebot. Ansonsten müssten Interessierte die entsprechenden Fähigkeiten selbständig durch Praxis erwerben. Um sich die notwendigen Kenntnisse für die Sachverständigentätigkeit anzueignen, gebe es mehr Optionen: In der Provinz Buenos Aires den vorgeschriebenen Kurs, in der Stadt Angebote der Übersetzerkammer.

I2 empfiehlt den Studierenden, sich fundierte Rechtskenntnisse anzueignen, und zwar während des Studiums beziehungsweise in weiterführenden Kursen, die an Anwälte gerichtet sind.

6.3 Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse

In Argentinien wird im Allgemeinen nicht zwischen GerichtsdolmetscherIn und -übersetzerIn unterschieden, was sich im Bild, welches die drei Befragten vom Rollenverständnis und Stellenwert des Berufs zeichnen, widerspiegelt. Gerichtsdolmetschaufträge sind für sie ein Teil der Arbeit als vereidigte Übersetzerin/vereidigter Übersetzer, keine Person betrachtet Gerichtsdolmetschen als eigenen Beruf. Der Arbeitsmarkt wird von ihnen ebenfalls relativ übereinstimmend beschrieben. Als Aufgabe von GerichtsdolmetscherInnen wird von den Befragten unabhängig von der Art des Gerichts die Herstellung der Kommunikation zwischen den Parteien betrachtet.

Die drei Befragten heben die Bedeutung der Übersetzerkammern für die Berufspraxis hervor. Auch die Einschränkung, dass es aufgrund der derzeit gültigen Rechtslage nur vereidigten ÜbersetzerInnen erlaubt ist, für Gerichte zu übersetzen und zu dolmetschen, wird von allen positiv erwähnt.

Im Allgemeinen sind viele vereidigte ÜbersetzerInnen nicht dazu bereit, für Gerichte zu dolmetschen, und unter den Eingetragenen finden sich weniger, die für Strafgerichte tätig sind. Die Ursachen sind vielfältig und reichen von wenig Vereinbarkeit mit Betreuungspflichten über den Kontakt mit (mutmaßlichen) StraftäterInnen bis hin zu einer belastenderen Arbeitsumgebung. Daher wurde das Bestellungssystem dahingehend verbessert, dass heute bei der Eintragung angegeben werden kann, ob man für Gerichte übersetzt und/oder dolmetscht. In der Praxis ist also nicht nur ein Unterschied zwischen der Übersetzungs- und Dolmetschtätigkeit, sondern auch zwischen den einzelnen Rechtsbereichen, in denen gedolmetscht wird, festzustellen.

Ein wichtiger Punkt, der von den Befragten wiederholt angesprochen wird, ist die Erfahrung im Bereich der Arbeit im Gerichtswesen, wobei alle darauf hinweisen, dass diese mit der Zeit komme und durch Praxis erworben werde. Die erhöhte Sichtbarkeit, die das Setting im Gerichtssaal mit sich bringe, beeinflusse die Dolmetschung ebenso wie Persönlichkeitsmerkmale der DolmetscherInnen, weshalb Gerichtsdolmetschfähigkeiten während der Ausbildung vermittelt werden sollten. Der Konsekutivmodus füge dem Setting ebenfalls Druck hinzu, weshalb eine Simultandolmetschung aus der Kabine einer Person zufolge zu bevorzugen wäre.

Die drei Befragten sprechen einige Kritikpunkte offen an. Von den PortugiesischdolmetscherInnen wird Kritik an der Praxis der Bestellung bei Strafgerichten geübt. Die Vorgabe, fünf Jahre in der Übersetzerkammer immatrikuliert sein zu müssen, um in Zivilverfahren

dolmetschen zu können, scheint den Befragten nicht nachvollziehbar, da es für Strafverfahren keine Beschränkung gibt. Auch die nicht immer sichere Bezahlung, vor allem bei Zivilverfahren, wird kritisiert. Dass das System AbsolventInnen erlaubt, sich direkt nach dem Studienabschluss für Gerichte einzutragen, wird kritisch gesehen, da vielen Kenntnisse der Sachverständigentätigkeit fehlten.

Was den Ausbildungsweg anbelangt, so haben alle drei Befragten das Studium Vereidigtes Übersetzen an der Universität Buenos Aires abgeschlossen. Zwei hatten zuvor das Anwaltsstudium absolviert und arbeiten heute in beiden Bereichen. Es kann hier von einem pragmatischen Zugang gesprochen werden, da sich auch die Arbeitsfelder von AnwältInnen und vereidigten ÜbersetzerInnen überschneiden. Keine der drei Personen hatte die Möglichkeit, im Rahmen des Studiums Dolmetschlehrveranstaltungen zu besuchen. Sie mussten sich diese Kenntnisse selbst aneignen, was auf AbsolventInnen des heutigen Studiengangs nicht mehr zutrifft, wobei immer noch nicht genügend Dolmetschfertigkeiten vermittelt werden. Auf die Schwächen der eigenen Ausbildung angesprochen, werden fehlende Vorbereitung auf die Praxis im Gerichtssaal, die Konzentration auf eine länderspezifische Variante der Arbeitssprache und fehlende Praxis im Bereich Urkundenübersetzen genannt. Heute werden die Studierenden nicht ausreichend für eine mögliche Sachverständigentätigkeit ausgebildet. Es fehlen Einblicke in die Praxis im Gerichtssaal und die Bewusstseinsbildung dahingehend, dass Sprachkenntnisse allein im Gerichtssaal nicht ausreichen. Das Studium kann jedoch als Grundlage für eine anschließende Dolmetschausbildung dienen.

Die drei Befragten sind sich einig, dass der Schwerpunkt auf Rechtsübersetzen und Rechtskenntnis damals wie heute die größte Stärke der translatorischen Ausbildung ist. AbsolventInnen sind heute vor allem gut auf die Arbeit als ÜbersetzerInnen vorbereitet. Auch wenn ihnen die Besonderheiten des Gerichtsdolmetschens nicht explizit vermittelt werden, dienen ihnen das erworbene juristische Hintergrundwissen sowie die Vertrautheit mit dem entsprechenden Vokabular auch bei der Ausübung dieser Tätigkeit.

Zu den Fähigkeiten, die GerichtsdolmetscherInnen benötigen, befragt, geben alle drei an, dass Sprachkenntnisse zwar die Basis sind, alleine allerdings nicht ausreichen. Vertrautheit mit dem Thema, fundierte Rechtskenntnisse, die Beherrschung der notwendigen (Rechts)Terminologie in der Mutter- und Fremdsprache sowie der unterschiedlichen Sprachregister, das Rollenverständnis (Objektivität, Wahrung von Distanz), eine sehr gute Aussprache, Anpassungsfähigkeit, was Zeit, Raum und Ort anbelangt sowie Wissen über die adäquate Vorbereitung auf den jeweiligen Auftrag werden zusätzlich erwähnt; Dolmetschfähigkeiten hingegen erstaunlicherweise nicht explizit. Die Arbeitsbedingungen werden von allen Befrag-

ten dahingehend thematisiert, dass GerichtsdolmetscherInnen oftmals in herausfordernden Settings oder belastenden Situationen agieren müssen, was wiederum bestimmte Charakterzüge beziehungsweise viel praktische Erfahrung erfordere.

Auffällig ist, dass keine weiterführende Dolmetschausbildung den Schwerpunkt auf das Gerichtsdolmetschen zu legen scheint. Interessierten bleibt derzeit keine andere Möglichkeit, als sich die notwendigen Fähigkeiten selbständig anzueignen. Zum Erwerb der für die Sachverständigentätigkeit erforderlichen Kenntnisse gibt es mehr Optionen.

Im Rahmen der folgenden Conclusio werden die gewonnenen Erkenntnisse zu Professionalisierung und Ausbildung herangezogen, um die forschungsleitenden Fragen zu beantworten.

7 Conclusio

Die vorliegende Masterarbeit untersucht den aktuellen Stand der Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien mit Fokus auf der Stadt Buenos Aires. Ausgehend von einem kurzen Abriss der Geschichte dieses Berufs unter Berücksichtigung des soziokulturellen Rahmens gibt sie einen Überblick über die derzeit gültigen rechtlichen und außergesetzlichen Grundlagen. Dabei befasst sie sich auch mit der Entstehung und Funktion der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires. Auf eine Beschreibung der Entwicklung des Studiengangs Vereidigtes Übersetzen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires sowie der Berufspraxis folgen drei Experteninterviews mit vereidigten ÜbersetzerInnen, die aktiv als Lehrende der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires sowie als GerichtsdolmetscherInnen tätig sind. Aufgrund der Auswahlkriterien kam nur dieser kleine Personenkreis als InterviewpartnerInnen in Frage, was die Arbeit zu einer explorativen Studie macht. Eine größer angelegte Folgeuntersuchung, die auch die AbsolventInnenperspektive einbezieht, wäre wünschenswert.

Diese Masterarbeit zeigt, dass die Professionalisierung des Berufs der GerichtsdolmetscherInnen in Argentinien sehr früh begann, dann jedoch bis zur Schaffung der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires stagnierte und auch heute noch nicht vollständig abgeschlossen ist, wie im Folgenden ausgeführt wird.

Die geltenden rechtlichen Grundlagen regeln den Zugang zum Beruf der GerichtsdolmetscherInnen und die Berufsausübung. Dadurch ist es nur vereidigten ÜbersetzerInnen erlaubt, für Gerichte zu übersetzen und zu dolmetschen. Hierbei handelt es sich um einen bereits abgeschlossenen Schritt der Professionalisierung des Berufs, welcher diesbezüglich geschützt ist, auch wenn dieser Schutz PraktikerInnen teilweise nicht weit genug geht.

Die Übersetzerkammer verfasste den heute geltenden Ehrenkodex und setzte sich für die Akademisierung der Ausbildung ein. Letztere ist heute jener Punkt, der aufzeigt, dass der Professionalisierungsprozess noch nicht völlig abgeschlossen wurde, da die Ausbildung zwar an einer Universität sowie auf hohem Niveau erfolgt und die Voraussetzung für die Immatrikulierung in der Übersetzerkammer darstellt, den Fokus jedoch nicht einmal ansatzweise auf das Dolmetschen, sondern auf die Rechtsübersetzung legt. Dies lässt sich auch den drei Experteninterviews entnehmen. Den Befragten ist bewusst, dass die heute an der Universität Buenos Aires angebotene Ausbildung für das Gerichtsdolmetschen nicht ausreichend ist. Es werden zwar Übersetzungskompetenzen sowie fundierte Sach- und Terminologiekenntnisse im Rechtsbereich vermittelt, wodurch sich die AbsolventInnen gut im eigenen Rechtssystem

zurechtfinden, allerdings fehlen Einblicke in die Tätigkeit als Sachverständige, welche für Gerichte dolmetschen beziehungsweise übersetzen.

Was das Rollenverständnis anbelangt, werden GerichtsdolmetscherInnen als Zwischenglieder betrachtet, die auf objektive Art und Weise die Kommunikation zwischen den Parteien ermöglichen. Wenig Bewusstsein scheint hinsichtlich der Rolle von GerichtsdolmetscherInnen als KulturmittlerInnen vorzuherrschen – ein Punkt, der in der Dolmetschwissenschaft wiederholt genannt wird. Es wird zwar die Bedeutung der Beherrschung der Sprachen hervorgehoben, von Ausgangs- und Zielkultur wird jedoch nicht gesprochen. Die Gerichtskultur wird implizit angesprochen, wenn es darum geht, dass sich GerichtsdolmetscherInnen im Setting zurechtfinden müssen. Dies spiegelt sich auch in der Ausbildung wider, in der Kulturkompetenz laut Studienplan kaum vermittelt wird. Der Broschüre der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires zur Sachverständigentätigkeit ist zu entnehmen, dass alle Fragen und Aussagen exakt wiederzugeben sind, ohne dass die eigene Meinung in die Dolmetschung einfließt, etwas hinzugefügt oder weggelassen wird. Diese Auffassung hat in Argentinien eine lange Tradition – schon in der Kolonialzeit forderte die Gesetzgebung eine unparteiische Dolmetschung, bei der nichts weggelassen oder hinzugefügt werden durfte. Artikel 15 des Ehrenkodexes der Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires fordert dies auch für Übersetzungen.

Wenn es um die notwendigen Fähigkeiten und Kompetenzen geht, fordern die Befragten jedoch durchaus ähnliche wie die Dolmetschwissenschaft: Sprachkompetenz, Kommunikations- sowie zwischenmenschliche Fähigkeiten wie Stressresistenz, Rollenverhalten, Anpassungsfähigkeit, klare und deutliche (Aus)Sprache, Rechtsterminologie, rechtliches Sachwissen und die Vorbereitung von Fachthemen. Die Studierenden erwerben den Großteil der geforderten Kompetenzen: Neben den fundierten juristischen Kenntnissen, welche Fachkenntnisse, Terminologie und Sprachverwendung im Rechtsbereich beinhalten, vermittelt das Studium auch Wissen bezüglich des Rollenverständnisses (DolmetscherInnen als neutrale SprachmittlerInnen, die manchmal erklärend eingreifen) und -verhaltens sowie der Berufspraxis. AbsolventInnen sind jedoch nicht ausreichend auf das Setting in Zivil- oder Strafverfahren vorbereitet. Umfassende Sprachkenntnisse der Mutter- und Fremdsprache werden ebenfalls vermittelt, wobei sich die Fremdsprachenkenntnisse im Deutschlehrgang beispielsweise sehr auf Deutschland konzentrieren und die sprachlichen Besonderheiten der anderen deutschsprachigen Länder eher außer Acht gelassen werden. Translationsstrategien werden in erster Linie in Bezug auf die Übersetzung vermittelt, die unterschiedlichen Dolmetschmodi werden nicht ausreichend behandelt.

Das Studium scheint den Anforderungen des Arbeitsmarkts aber trotz fehlender Vermittlung von Dolmetschkompetenz großteils zu entsprechen, da Gerichtsdolmetschen einen relativ geringen Teil der Arbeit der vereidigten ÜbersetzerInnen ausmacht. Rein auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts bezogen scheinen die mangelhaften Kenntnisse im Bereich Sachverständigentätigkeit die größere Schwachstelle zu sein. Dennoch wäre es wünschenswert, zumindest eine einsemestrige Lehrveranstaltung zum Thema Gerichtsdolmetschen anzubieten, um den Studierenden den Einstieg in diesem Bereich zu erleichtern und die Professionalisierung des Berufs noch weiter voranzutreiben.

Zieht man das Professionalisierungsmodell von Tseng (1992) zum Vergleich heran, so lässt sich feststellen, dass der Professionalisierungsprozess des Gerichtsdolmetschens in Argentinien alle Phasen des Modells beinhaltet, wobei sein Ablauf nicht der theoretischen Reihenfolge entspricht: Gesetze, welche die Arbeit von GerichtsdolmetscherInnen regelten, gab es schon im 16. Jahrhundert, und in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war bereits eine bestimmte Ausbildung Voraussetzung für die Berufsausübung. Die erste Berufsvertretung entstand jedoch erst 1938. Das Marktchaos, welches laut Tseng am Anfang des Professionalisierungsprozesses steht, lässt sich durch die frühen gesetzlichen Zugangsbeschränkungen nicht feststellen. Die organisierte Berufsausübung hat ihren Ursprung in einer entsprechenden Gesetzgebung und ging nicht, wie in der zweiten Phase von Tsengs Modell beschrieben, von Berufsangehörigen aus. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es schon eine einschlägige Ausbildung, wobei sie zu Beginn nur aus dem Ablegen der entsprechden Prüfungen bestand. Dann stagnierte der Professionalisierungsprozess, bis er von Berufsausübenden vor allem ab dem 20. Jahrhundert aktiv vorangetrieben wurde. In diesem Kontext kam es 1938 zur Gründung der Nationalen Übersetzerkammer, um eine Verbesserung der rechtlichen und materiellen Situation der vereidigten ÜbersetzerInnen herbeizuführen und ihr berufliches Verhalten zu kontrollieren. Gesetzliche Anerkennung und ein geregelter Zugang zur Berufsausübung, welche die vierte und abschließende Phase von Tsengs Modell bilden, existierten also bereits viel früher. Phase drei, die Gründung einer Berufsvertretung, fand jedoch später statt.

Stellt man die in dieser Arbeit beschriebene Momentaufnahme des Professionalisierungsstands des Berufs GerichtsdolmetscherIn in Argentinien jenem in Österreich gegenüber, welcher, wie ihn Tóth (vgl. 2017:116-123) darstellt, abgeschlossen scheint, ist festzuhalten, dass sie sich in vielen Punkten entsprechen: In beiden Ländern existiert eine Berufsvertretung, die mit Ausbildungsstätten – im Fall Argentiniens mit den jeweiligen Universitäten – kooperiert, eine Berufs- und Ehrenordnung inklusive Sanktionierungsmaßnahmen und Umsetzungsmöglichkeiten erarbeitet hat und den Zugang zur Berufsausübung aktiv

(mit)kontrolliert. Darüber hinaus wurde sowohl in Österreich als auch in Argentinien ein einheitliches Anforderungsprofil für jene, die diesen Beruf ausüben wollen, gesetzlich festgelegt. Der Beruf soll in beiden Ländern durch die jeweilige Gesetzgebung geschützt werden. Ein signifikanter Unterschied lässt sich jedoch bei der Ausbildung feststellen: Während die Gerichtsdolmetschausbildung in Österreich schwer von der Kommunaldolmetschausbildung trennbar ist und die Ausbildungsprogramme österreichweit unterschiedlich sind, ist in Argentinien die Absolvierung des Studiengangs *Traductorado* Voraussetzung für den Berufszugang. Dieser ist jedoch nicht als Dolmetsch-, sondern vor allem als (Rechts)Übersetzungsausbildung konzipiert.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Professionalisierung des Berufs GerichtsdolmetscherIn in Argentinien bereits sehr weit fortgeschritten, aber noch nicht am Ende des Weges angelangt ist. Auch wenn der Prozess im Hinblick auf Tsengs Modell als finalisiert bezeichnet werden könnte, hat die Vermittlung von Dolmetschkompetenz im Rahmen der Ausbildung noch nicht jenen Umfang erreicht, der erforderlich ist, um die entsprechende Qualität der Berufsausübung von AbsolventInnen zu gewährleisten. Verbesserungen durch das Anbieten von mehr und vertiefenden (Gerichts-)Dolmetschlehrveranstaltungen sind notwendig, wenn das Gerichtsdolmetschen zukünftig nicht mehr nur als weniger bedeutender Teil der Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen betrachtet werden soll. Eine dolmetschpraktische Erweiterung des Lehrplans der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires wäre daher wünschenswert, um den Professionalisierungsprozess endgültig abzuschließen.

Bibliographie

Arnaud, Vicente Guillermo (1950) *Los intérpretes en el descubrimiento, conquista y colonización del Rio de la Plata*. Buenos Aires: O. V.

Arnaud, Vicente Guillermo (1958) *Historia y legislación de la profesión de Traductor Público*. Buenos Aires: O. V.

Berk-Seligson, Susan (^{2}2017) *The bilingual courtroom: Court interpreters in the judicial process*. Chicago/London: The University of Chicago Press.

Bernecker, Walther L. (2010) Eroberung – Kolonisation – Christianisierung: Die iberische Expansion nach Amerika und ihre Folgen. In: Leonhard, Jörn/Renner, Rolf G (Hgg.) *Koloniale Vergangenheiten – (post-)imperiale Gegenwart.* Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 43-68.

Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hgg.) (2002) *Übersetzen und Dolmetschen: Eine Orientierungshilfe*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.

Bibliographisches Institut GmbH (2017) Duden: Sachverständiger. http://www.duden.de/rechtschreibung/Sachverstaendiger [eingesehen am 12.07.2017]

Buber, Renate/Holzmüller, Hartmut H. (Hgg) (2007) *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen*. Wiesbaden: Gabler.

Chamatrópulos, Cielia (Hg.) (2012) *Guía para la actuación pericial*. Buenos Aires: Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires.

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016a) Beneficios Tecnologicos. http://www.traductores.org.ar/beneficios-tecnologicos [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016b) Buscar traductores. http://traductores.org.ar/buscar [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016c) Código de ética. http://www.traductores.org.ar/codigo-de-etica [eingesehen am 28.03.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016d) Comisiones temáticas. http://www.traductores.org.ar/tematicas [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016e) Comité de solidaridad. http://www.traductores.org.ar/comite-de-solidaridad [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016f) Descripción general. http://traductores.org.ar/descripcion-general [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016g) El traductor público. http://www.traductores.org.ar/el-traductor-publico [eingesehen am 01.07.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016h) Foros institucionales. http://www.traductores.org.ar/foros-instituciones [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016i) *Guía para la actuación pericial*. Buenos Aires: Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires.

Colegio Público de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016j) Inscripción como perito judicial. http://www.traductores.org.ar/inscripcion-perito-auxiliar [eingesehen am 23.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016k) Legalizaciones. http://www.traductores.org.ar/legalizaciones [eingesehen am 01.07.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016l) Organos del CTPCBA. http://www.traductores.org.ar/organos-del-ctpcba [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016m) Reglamento. http://www.traductores.org.ar/reglamento [eingesehen am 03.07.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016n) Salas e instalaciones. http://traductores.org.ar/salas-e-instalaciones-exclusivas-para-matriculados [eingesehen am 30.06.2017]

Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires (CTPCBA) (2016o) Traduarte. http://traductores.org.ar/traduarte [eingesehen am 30.06.2017]

Coordinadora de Entidades Profesionales Universitarias (CEPUC) (2016) Coordinadora de Entidades Profesionales Universitarias. http://www.cesba.gob.ar/mas-sobre-cepuc-23 [eingesehen am 30.06.2017]

De la Cuesta, Leonel-Antonio (1992) Intérpretes y traductores en el descubrimiento y conquista del nuevo mundo. *Livius* 1, 25-34.

De la Teja, Jesús F./Ross, Frank (Hgg.) (2010) *Choice, Persuasion, and Coercion: Social Control on Spain's North American Frontiers*. Albuquerque: University of New Mexico Press.

Delisle, Jean/Woodsworth, Judith (Hg.) (2005) *Los traductures en la historia*. Medellín: Editorial Universidad de Antioquia.

Dircksen, Katrin (2006) Die sprachlich Neue Welt: Die Suche nach Dolmetschern in den ersten europäisch-überseeischen Begegnungen. In: Dircksen, Katrin/Schlüter,

Heinz/Witte, Annika (Hgg.) *El Atlántico – Mar de Encuentros/Der Atlantik – Meer der Begegnungen: Münsteraner Beiträge zu Lateinamerika*. Münster: LIT Verlag, 201-238.

Dircksen, Katrin/Schlüter, Heinz/Witte, Annika (Hgg.) (2006) *El Atlántico – Mar de Encuentros/Der Atlantik – Meer der Begegnungen: Münsteraner Beiträge zu Lateinamerika*. Münster: LIT Verlag.

Driesen, Christiane (2002) Gerichtsdolmetschen – Praxis und Problematik. In: Best, Joanna/Kalina, Sylvia (Hgg.) *Übersetzen und Dolmetschen: Eine Orientierungshilfe*. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag, 299-306.

Driesen, Christiane/Petersen, Haimo-Andreas (2011) *Gerichtsdolmetschen: Grundwissen und -fertigkeiten*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Dueñas González, Roseann/Vásquez, Victoria F./Mikkelson, Holly (2012) *Fundamentals of Court Interpretation: Theory, Policy and Practice*. Durham: Carolina Academic Press.

Europäische Kommission (2009) *Reflection Forum on Multilingualism and Interpreter Training: Final Report*. Brüssel: Europäische Kommission.

Ferreiro Vázquez, Óscar (2013) El vínculo entre intérprete y Audiencia de Indias: cohecho y recaudación. In: Montero Domínguez, Xoán (Hg.) *Traducción para la comunicación internacional*. Granada: Editorial Comares, 155-165.

Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hgg) (2000) *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Freidson, Eliot (1994) *Professionalism Reborn: Theory, Prophecy and Policy.* Cambridge: Polity Press.

Hale, Sandra Beatriz (2004) *The Discourse of Court Interpreting: Discourse practices of the law, the witness and the interpreter*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Hopf, Christel (2000) Qualitative Interviews – ein Überblick. In: Flick, Uwe/Kardorff, Ernst von/Steinke, Ines (Hgg) *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 349-360.

Jacobsen, Bente (2009) The Community Interpreter: A Question of Role. *Hermes – Journal of Language and Communication Studies* 42, 155-166.

Jahn, Detlef/Lauth, Hans Joachim/Pickel, Gert/Pickel, Susanne (Hgg) (2009) *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft: Neue Entwicklungen und Anwendungen.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jessnitzer, Kurt (1982) *Dolmetscher: Ein Handbuch für die Praxis der Dolmetscher, Übersetzer und ihrer Auftraggeber im Gerichts-, Beurkundungs- und Verwaltungsverfahren*. Köln: Heymann.

Jiménez, Alberto (2005) Who Controls the King? In: De la Teja, Jesús F./Ross, Frank (Hgg.) *Choice, Persuasion, and Coercion: Social Control on Spain's North American Frontiers*. Albuquerque: University of New Mexico Press, 1-26.

Kadrić, Mira (^{3}2009) *Dolmetschen bei Gericht: Erwartungen – Anforderungen – Kompetenzen*. Wien: Facultas.

Kirsch, Charles (2013) *Die Carrera de Indias: Cádiz und der spanische Atlantik*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra/Taffertshofer, Andreas (Hgg) (2009) *Handbuch Methoden der Organisationsforschung: Quantitative und qualitative Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Langenscheidt Digital GmbH & Co. KG (2017) Langenscheidt Deutsch-Spanisch Wörterbuch. https://de.langenscheidt.com/deutsch-spanisch/ [eingesehen am 25.07.2017]

Leonhard, Jörn/Renner, Rolf G. (Hgg.) (2010) *Koloniale Vergangenheiten – (post-)imperiale Gegenwart.* Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag.

Liebold, Renate/Trinczek, Rainer (2009) Experteninterview. In: Kühl, Stefan/Strodtholz, Petra/Taffertshofer, Andreas (Hgg) *Handbuch Methoden der Organisationsforschung: Quantitative und qualitative Methoden*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 32-56.

Magee, María Cristina/Pereiro, Mercedes (2008 [Nachdruck 2009]) *Brisas de la Historia. Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires: profesión y carrera*. Buenos Aires: Colegio de Traductores Públicos de la Ciudad de Buenos Aires.

Marquart, Bernd (2008) *Staat, Verfassung und Demokratie in Hispano-Amerika seit 1810. Band 1: Das liberale Jahrhundert (1810-1916)*. Bogotá: Universidad Nacional de Colombia, Facultad de Derecho, Ciencias políticas y sociales.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2009) Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Pickel, Susanne/Pickel, Gert/Lauth, Hans Joachim/Jahn, Detlef (Hgg) *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft: Neue Entwicklungen und Anwendungen.* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 465-479.

Mikkelson, Holly (1996) The Professionalization of Community Interpreting. Online verfügbar unter https://acebo.myshopify.com/pages/the-professionalization-of-community-interpreting [eingesehen am 25.07.2017]

Mikkelson, Holly (1998) Towards a Redefinition of the Role of the Court Interpreter. Online verfügbar unter https://acebo.myshopify.com/pages/towards-a-redefinition-of-the-role-of-the-court-interpreter [eingesehen am 25.07.2017]

Mikkelson, Holly (2008) Evolving Views of the Court Interpreter's Role: Between Scylla and Charybdis. Online verfügbar unter https://acebo.myshopify.com/pages/evolving-views-of-the-court-interpreter-s-role-between-scylla-and-charybdis [eingesehen am 25.07.2017]

Mikkelson, Holly (^{2}2017) *Introduction to Court Interpreting*. London/New York: Routledge.

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Código Civil y Comercial de la Nación (CCyC). Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/235000-239999/235975/norma.htm [eingesehen am 22.06.2017]

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Código Procesal Civil y Comercial de la Nación (CPCyC). Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/15000-19999/16547/texact.htm [eingesehen am 21.06.2017]

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Código Procesal Penal (CPP). Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/0-4999/383/texact.htm [eingesehen am 22.06.2017]

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Código Penal de la Nación Argentina (CP). Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/15000-19999/16546/texact.htm [eingesehen am 22.06.2017]

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Constitución de la Nación Argentina. Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/0-4999/804/norma.htm [eingesehen am 22.06.2017]

Ministerio de Justicia y Derechos Humanos (MJyDH) (o. J.) Ley N° 20.305. Online abrufbar unter http://servicios.infoleg.gob.ar/infolegInternet/anexos/190000-194999/194196/norma.htm [eingesehen am 18.06.2017]

Miranda, Luis (1999) El problema de la interpretación en la invasión de América. *Revista de la Facultad de Lenguas Modernas* 3, 107-110.

Montero Domínguez, Xoán (Hg.) (2013) *Traducción para la comunicación internacional*. Granada: Editorial Comares.

Nitti, Mario (o. J.) *Traductor Público: Investigaciones sobre el origen de las profesiones de traductores e interpretes en América*. Tucumán: Editorial Gaceta de Paz.

Oelsner, Verónica (2007) Die Europäische Einwanderung in Argentinien 1810-1914: Politikkonzepte, staatliche Förderung und Auswirkungen auf die argentinische Arbeitswelt. Online abrufbar unter http://www.europa.clio-online.de/essay/id/artikel-3371 [eingesehen am 30. 05.2017]

Organización de los Estados Americanos (OAS) (o. J.) Convención Americana sobre Derechos Humanos. Online abrufbar unter https://www.oas.org/dil/esp/tratados_B-32_Convencion_Americana_sobre_Derechos_Humanos.pdf [eingesehen am 22.06.2017]

Pfadenhauer, Michaela (2007) Das Experteninterview: Ein Gespräch auf gleicher Augenhöhe. In: Buber, Renate/Holzmüller, Hartmut H. (Hgg) *Qualitative Marktforschung: Konzepte – Methoden – Analysen*. Wiesbaden: Gabler, 449-461.

Pöchhacker, Franz (2003) Dolmetschen im Asylverfahren: Perspektiven der Professionalisierung. Online verfügbar unter http://v004107.vhost-vweb-02.sil.at/wp-content/uploads/2012/10/200501_Artikel-Poechhackerverbal.pdf [eingesehen am 26.07.2017]

PONS GmbH (2017) PONS Online Wörterbuch. http://de.pons.com/ [eingesehen am 25.07.2017]

Red Iberoamericana de Terminología (RITerm) (2017) ¿Quiénes somos? http://www.ufrgs.br/riterm/esp/apresentacao_quemsomos.html [eingesehen am 30.06.2017]

Stejskal, Jiri (2002) International Certification Study: Argentina. *The ata Chronicle* XXXI (6), 13-17.

Tseng, Joseph (1992) *Interpreting as an Emerging Profession in Taiwan*. Masterarbeit, Fu Jen Catholic University.

Tóth, Beatrix (2017) *Professionalisierungsstand des DolmetscherInnenberufs in Österreich*. Masterarbeit, Universität Wien.

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2012) Resolución Modificatoria (C.S.) Nº 4961/12. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/res-4961-12.pdf [eingesehen am 20.07.2017]

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2014) Cuadro de correlatividades. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/2014-traductorado-cuadro-de-correlatividades.pdf [eingesehen am 20.07.2017]

Universität Buenos Aires (UBA) (2017a) Programas de Actualización. http://www.derecho.uba.ar/academica/posgrados/prog_actualizacion.php [eingesehen am 25.07.2017]

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2017b) Traductorado. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/traductorado.php [eingesehen am 01.07.2017]

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2017c) Traductorado: Ingreso. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/traductorado_ingreso.php [eingesehen am 01.07.2017]

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2017d) Traductorado: Materias. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/traductorado_materias.php [eingesehen am 01.07.2017]

Universidad de Buenos Aires (UBA) (2017e) Traductorado: Preguntas frecuentes. http://www.derecho.uba.ar/academica/carreras_grado/traductorado_preguntas_frecuentes.php [eingesehen am 01.07.2017]

Wadensjö, Cecilia (1998 [Nachdruck 2013]). *Interpreting As Interaction*. London: Longman (Nachdruck: London/New York: Routledge).

Wenzel, Astrid (2000) Rückblick und Perspektiven eines gesetzlich geschützten Berufsstandes: Der öffentlich-geprüfte Übersetzer in Argentinien. In: *La traduction juridique : histoire, théorie(s) et pratique. Actes./Legal translation: history, theory/ies, practice.* Online verfügbar unter http://www.tradulex.com/en/translators/Legal-Geneva2000 [eingesehen am 04.04.2017]

Von Oven, Wilfried (1969) *Argentinien, Paraguay, Uruguay: Land am Silberstrom, die La-Plata-Länder*. Nürnberg: Glock und Lutz Verlag.

Witthaus, Rodolfo E./Voglino, Mónica I./Hernández, Ángela M./Newton, Diego/Tanoue, Tsugimaru/Dufour, Julia E./Giannandrea, María del Rosario/Fernández, Myriam G. (^{2}2000) *Régimen legal de la traducción y del traductor público*. Buenos Aires: Abeledo-Perrot.

Anhang

Interviewleitfaden

Erklärende Einleitung:
Vielen Dank, dass Sie sich Zeit für das Interview nehmen. Ich werde den Ton aufnehmen, damit ich ein Transkript anfertigen kann und dabei den Inhalt vollständig und korrekt wiedergebe.
Wie Sie bereits wissen, führe ich dieses Interview für meine Masterarbeit über die Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien mit Fokus auf Buenos Aires durch. Ich konzentriere mich dabei vor allem auf die Ausbildung und die Fähigkeiten, die Studierende zur Ausübung des Berufs GerichtsdolmetscherIn benötigen.
Das Gespräch wird ca. 30 min dauern, es kann aber auch kürzer oder länger dauern. Bitte beantworten Sie die Fragen so ausführlich wie möglich, da mich alles interessiert, was Sie für wichtig halten. Im Mittelpunkt steht dabei Ihre persönliche Wahrnehmung als GerichtsdolmetscherIn und auch als Lehrende/Lehrender.
Was Ihre persönlichen Daten angeht, so wird das Interview anonym transkribiert. Ihr Name scheint nicht in der Masterarbeit auf.
Wenn Sie einverstanden sind, würden wir nun mit dem Interview beginnen.

Fragen:
1. Bitte beschreiben Sie kurz die Arbeit von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires.
Gegebenenfalls zu stellende Zwischenfragen:
- Kann man aussuchen, für welche Gerichte man arbeitet?
- Was sind Ihrer Ansicht nach Gründe dafür, dass weniger DolmetscherInnen für Strafgerichte arbeiten wollen?
- Wo liegen die Unterschiede zwischen der Arbeit in einem Zivil- und einem Strafverfahren?
- In welchen Verfahrensabschnitten werden GerichtsdolmetscherInnen in Argentinien eingesetzt?
- Beschreiben Sie kurz den Ablauf der Auftragsvergabe und -erledigung.
- Erhalten Sie mehr Übersetzungs- oder Dolmetschaufträge?
- Wie sehen die Arbeitsbedingungen aus?

2. Bitte beschreiben Sie kurz Ihren Ausbildungsweg.
Gegebenenfalls zu stellende Zwischenfragen:
- Wo sehen Sie die Stärken und Schwächen Ihrer Ausbildung für das Gerichtsdolmetschen?
- Fühlten Sie sich nach Studienabschluss gut auf das Berufsleben vorbereitet?

- Haben Sie nach dem Studienabschluss eine oder mehrere Zusatzausbildung(en) absolviert? Wenn ja, welche? Wenn nein, auf welchen informellen Wegen haben Sie sich die notwendigen Kenntnisse angeeignet?

3. Wie passt die Ausbildung, welche Studierende heute an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires erhalten, zu den Anforderungen, die der heutige Arbeitsmarkt an GerichtsdolmetscherInnen stellt?
Gegebenenfalls zu stellende Zwischenfragen:
- Werden sie ausreichend auf die praktischen Abläufe im Rechtsbereich vorbereitet? Wenn nein, wo beziehungsweise in welcher Form können sich die Studierenden dieses Wissen aneignen?
- Wird genügend praktisches Wissen vermittelt?
- Wie sieht der Arbeitsmarkt derzeit aus?
- Ist die Nachfrage derzeit hoch?
- Werden – von den soeben genannten abgesehen – weitere Fähigkeiten nicht in der Ausbildung vermittelt?
- Werden die Dolmetschfertigkeiten ausreichend geschult?

4. Welche Fähigkeiten sollten GerichtsdolmetscherInnen mitbringen?
Gegebenenfalls zu stellende Zwischenfragen:
- Wo kann man die Fähigkeit xxx erwerben? (bei Nennung unerwarteter Fähigkeiten)

5. Was empfehlen Sie Studierenden, die als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten möchten? Wie und wo können sie die notwendigen Fertigkeiten erwerben und gegebenenfalls Ausbildungslücken schließen?

(Abschließende Frage:) Gibt es noch etwas, das Sie mir in Bezug auf die Ausbildung oder Ihre Arbeit als GerichtsdolmetscherIn mitteilen möchten?

Vielen Dank für das (interessante) Gespräch und nochmals herzlichen Dank für Ihre Zeit!

Transkript Interview I

I1: Aquí en Argentina, para ser perito judicial, en la parte de traducción e interpretación, hay que ser traductor público. No es cualquier traductor que puede anotarse para trabajar o para ejercer su función como auxiliar de la justicia. Entonces ahí hay una primera limitación. No cualquier traductor puede ser auxiliar del juez, solamente aquellos que hayan terminado la Carrera de Traductor Público. Mi idioma es portugués, y por ejemplo en Brasil no existe esa cuestión de la Carrera de Traductor Público. Generalmente es una rama de la Facultad de Letras. Es una especialización o una cosa así. Entonces, por ejemplo en Brasil para ser perito, hay que estar matriculado o hay que dar un concurso en la Junta Comercial, en fin, es otro trámite que hay que cumplir. En Argentina tenemos una carrera específica, que es la de traductor público. Esa es la que te abre la puerta a la actuación pericial. Ocurre que no todos los traductores públicos quieren desempeñarse como intérpretes. Entonces, ¿qué ocurría antiguamente? El tribunal para designar a un perito tiene que pedírselo a la Cámara de Apelaciones, o sea que tenemos una justicia de primera instancia que está en manos de jueces, unipersonales generalmente. Esa segunda instancia – después de esta primera instancia hay una segunda instancia que son las Cámaras de Apelaciones. El acervo o el registro de los peritos de cualquier área está en las Cámaras de Apelaciones. Entonces un juez de primera instancia, cuando necesita un perito, tiene que pedirle a la Cámara de Apelaciones que por favor sortee un perito y digame quién es así yo me pongo en contacto y demás. Después de hacer este trámite que en general demora algunos días porque son cuestiones escritas, o sea el pedido es escrito, las respuestas son escritas, etc., el juzgado se ponía en contacto con el perito traductor y le decía: "Mire, alguien está detenido, tiene que venir a brindar sus servicios en la declaración del detenido" y el traductor le decía "Ah no, pero yo me anoté para ser traductor, no me interesa ser intérprete." Y en los juzgados se empezó a generar un malestar digamos porque decían: "Pero si este es un traductor público ¿por qué no está dispuesto a ejercer como intérprete?" Yo entiendo que son capacidades diferentes, la traducción y la interpretación. Pero lo más próximo que tiene el juzgado para tratar cuestiones lingüísticas o idiomáticas es el traductor. No va a necesitar un ingeniero. Que a veces en cuestiones específicas el ingeniero conoce más terminología en otro idioma que un propio traductor, por la especificidad. Pero más allá de eso con el tiempo, cuando uno se va a anotar como perito, existe un casillero, un requisito, digamos, en donde el traductor puede decir si está interesado o no para actuar como intérprete. Entonces ese registro queda en la Cámara. Entonces cuando el juzgado pide a la Cámara, aclara si es una interpretación o si es para una traducción. Y digamos que más o menos se solucionó ese problema a partir de este nuevo requisito que se pide para que aquellos traductores que quieren anotarse como peritos. La inscripción, quien lleva la inscripción, o quien realiza la inscripción anualmente es el Colegio de Traductores. El que se recibe de traductor público tiene la posibilidad de matricularse automáticamente sin rendir ningún examen en el Colegio Profesional de Traductores Públicos que en Buenos Aires existe un colegio en la capital federal llamada Ciudad Autónoma de Buenos Aires y otros colegios o un colegio provincial con cuatro regiones: San Isidro, Morón, La Plata y Bahía

Blanca. El que vive en Capital Federal o el que quiera, porque no hace falta vivir – vos podés vivir en Capital y actuar en Provincia – el que quiera actuar en Capital debe en octubre, en un mes determinado, inscribirse en ese colegio y el colegio envía la información a las cámaras del fuero. Y a partir del primero de enero del año siguiente, los juzgados, cuando piden un perito, reciben al perito desde el primero de enero en adelante. O sea, las inscripciones son anuales. Y se inscribe en octubre.

P: O sea, se inscribe en octubre y después uno puede actuar entre enero y diciembre del año siguiente.

I1: Exactamente. Cada octubre, uno tiene que repetir la inscripción, pero el nombramiento digamos efectivo empieza o puede empezar a partir del primero de enero hasta el 31 de diciembre. Entonces, ¿quién puede actuar como perito intérprete? Solamente el traductor público. Y dentro del mundo de los traductores públicos aquellos que específicamente hayan manifestado expresamente su voluntad de actuar como intérpretes.

P: O sea, cuando uno hace la inscripción en octubre, tiene que decir quiero traducir o quiero traducir e interpretar.

I1: Exactamente. Hay un casillero, en ese formulario que llena, en donde está aclarado qué es lo que quiere hacer. Porque repito eso generó problemas en otra época. Los tribunales llamaron a un perito y el perito traductor no quería ser intérprete. No sé, ¿qué más era de esta primera parte?

P: Quizás podrías describir brevemente cómo funciona, o sea, si el juez ya nombró el perito intérprete y ese aceptó el cargo, cómo funciona entonces, en qué etapas del proceso actúa y cuál es la diferencia entre lo civil y lo penal, si hay una diferencia.

I1: Hay una diferencia, y más que hablar de civil y penal yo diría: El área penal y el resto. Porque en el resto estaría no solamente el área civil sino también el área comercial, el área laboral y varias otras, en donde tal vez los procesos o el juez en un expediente, en un juicio determinado, recibe o a un testigo que habla otro idioma o a un director de una empresa que habla otro idioma o al apoderado o lo que fuera, o sea, entonces vemos que la gran diferencia está marcada en lo que es el fuero penal de los otros fueros. Obviamente que la tarea de interpretación es la misma, porque en definitiva se trata de comunicar a las partes. Pero digamos que si bien lo que marca la ley es que debe haber un sorteo entre la lista de esos traductores que en octubre se anotaron para pasar a formar parte de los registros, el acervo de cámara, vemos que en la parte penal, las sospechas entre comillas que existen, es que este sorteo que marca la teoría no siempre se cumple. Y que es un reclamo que hacen los traductores y que no siempre tienen razón, ¿no? Porque en la parte penal cuando hay un detenido el juez tiene de 24 a 48 horas para resolver la suerte procesal de la persona. Entonces imaginate si, una vez que el juzgado recibe la comunicación de que hay un detenido en Ezeiza

o donde fuera por drogas que es un caso típico entre otros, ¿qué pasa si el juez tiene que mandarle un oficio a la cámara para que la cámara sortee y le devuelva la comunicación? Ya pasaron unos tres meses, no 24 a 48 horas. No tanto como tres meses pero mucho más que 48 horas. Entonces, acá el sistema un poco es medio cruel en ese sentido porque no siempre los juzgados tienen condiciones procesales de cumplir esta cuestión administrativa. Hace un par de años se estableció el sistema de las notificaciones electrónicas en Argentina, cosa que antes no existía. Entonces eso agilizó bastante el sistema. Pero las sospechas continúan igual como que un juzgado no consulta a la cámara, consulta con el juzgado de al lado, o con el juez conocido de otro juzgado, o lo que fuera y dice "escúchame, necesito un traductor, o un intérprete que tiene como idioma tal, ¿vos conocés alguno?" Entonces existe en el campo una sospecha y digo sospecha porque yo no podría decirte en tal causa yo sé que pasó tal cosa. Pero son tantos los comentarios en ese sentido que yo le daría cierto grado de veracidad a esa sospecha que existe en el ambiente. En los fueros que no son el fuero penal la urgencia no es tal. Entonces digamos que es más fácil de que se cumpla esto del sorteo de que el juzgado le pide a la cámara, la cámara conteste, el juzgado se pone en contacto, el perito se presenta, acepta el cargo, etc. Aunque sea para oficiar de intérprete en los juzgados que no son penal, digamos que agendan la audiencia con bastante anticipación. Entonces el perito traductor o intérprete siempre llega a tiempo, digamos. Entonces no hay tanta sospecha de cosas así. Lamentablemente el tema de la sospecha es una cuestión que es un tema hasta cultural nuestro, en Argentina, esto de que siempre se encuentra un camino paralelo, un camino de acortar las formas o los plazos para llegar a un destino. Entonces lamentablemente el sistema está imbuido en una sospecha. No así a gran escala, pero siempre tenés esto de que... No sé, si hay una quiebra, bueno, el contador que fue designado y lo conoce a tal persona o el juez o sea... En lo que hay plata, igual las sospechas siempre aparecen, fundadas o no. Pero más allá de eso, en lo específico de la interpretación, en los fueros que no son el fuero penal es más fácil que los pasos así administrativos si querés se puedan cumplir. Otra diferencia entre el campo penal y el resto es que en el campo penal generalmente quien paga los honorarios es: o el Consejo de la Magistratura o el Ministerio Público, o sea, organismos públicos. A diferencia del resto de los fueros en donde va a pagar los honorarios quien pierde el juicio. Nosotros en Capital Federal, en los fueros no penales, tenemos una disposición que dice que, si el condenado en costas no paga los honorarios, hasta el 50% el perito podrá exigirselo a quien haya ganado el juicio. Cualquier perito, no solamente el perito traductor o intérprete. Entonces desde el punto de vista de los auxiliares de la justicia esta ley, esta disposición, ayuda muchas veces en el caso de que el condenado a costas se insolventó o no tiene fondos o lo que fuera. Viéndolo desde él que ganó el juicio es que ganas el juicio pero tenés que pagar todas las costas. Por lo menos en un 50%. Entonces el condenado en costas no te pagó ni siquiera a vos, eventualmente, en una sentencia que el juez haya terminado a tu favor, sino que además de no recibir ese dinero, digamos, esa indemización, tenés que perder o pagar el 50% de las regulaciones de honorarios de los peritos. Entonces depende de en qué situación te pongás que esta disposición es buena o es mala. Para los peritos es buena porque uno trabaja en favor de la justicia, del juicio en general, no de las partes, entonces es injusto que después de estar todo el proceso, y de recibir la regulación de honorarios, que el juez fija una

regulación de honorarios, no poder cobrar. Pero en fin entonces digamos que en las partes no penal el perito traductor o intérprete puede tener la suerte de eventualmente el condenado a costas no tenga fondos, requerir su cobro. Específicamente, en lo que a vos te interesa de la parte de interpretación, no hay gran diferencia o no hay ninguna diferencia en la interpretación que uno hace en sede penal. A lo sumo, cambian las figuras, tiene este tema – hay muchos traductores que no les interesa tener contacto con los personajes que suelen o que pueden aparecer en la parte penal. Entonces yo no quiero asociarlo necesariamente con el tema de género, como que las mujeres le tienen miedo a enfrentarse a un delincuente aunque sea en una audiencia. Pero, como la matrícula en el Colegio de Traductores Públicos está ampliamente dominada por el campo femenino porque es como se asocia la actividad de la traducción más a una actividad femenina, pero, en general, digamos que objetivamente es un dato, no sé si es porque uno puede desempeñar su función desde la casa o manejando los horarios o no sé, ciertas ventajas que... Bueno, hacen que la mujer lo vea con más agrado de seguir estos pasos. Pero se ve que a la hora del interpretar o de empezar a tener contacto más con el mundo de la delincuencia, asociando al derecho penal, en lo que tiene que ver con delincuencia, ahí también hay una limitación. No solamente por lo que es interpretación o traducción, ya directamente es como que hay un número menor de candidatos para la actuación pericial en sede penal que en los otros fueros.

P: O sea, ¿uno puede elegir en qué sedes quiere actuar?

I1: Exactamente. En el formulario este previo que yo te decía vos tenés varios casilleros – después me fijo, voy a ver, en la página tiene que haber alguno – tenés todas las ramas si querés del derecho y vos te anotás en lo que querés. Por ejemplo, en el área civil te pide cinco años de antigüedad en la matrícula. Entonces ya allí limita. O sea, los que se reciben, no pueden anotarse inmediatamente.

P: Tienen que esperar.

I1: Bueno, hay algunos detalles así. Pero uno puede elegir si se anota en civil, en laboral, en penal o en lo que fuera. También es interesante que te puedas anotar en cualquier rama que te guste más.

P: Y también especializarse un poco.

I1: Síí...

P: Porque la terminología es diferente si trabajo en penal o si trabajo en los otros.

I1: Obviamente. El área penal te lleva al código penal automáticamente y el resto de las áreas cada una a lo suyo. Pero acá esto de las pericias se ve más como una salida laboral que como el cumplimiento de un deseo de chiquito. En que uno sueña con ser intérprete judicial. No.

Eventualmente vos vas a soñar con ser traductor. Lo de las pericias aparece en medio de la carrera o cuando uno empieza a descubrir qué cosas puede hacer con este título cuando se recibe – que no es solamente pasar un texto de un idioma al otro. Entonces vos preguntás a los primeros niveles y por ahí no saben mucho de la pericia o de la función de auxiliar de justicia. Entonces acá la parte pericial no se ve tanto desde mi punto de vista como el cumplimiento de un deseo que está reprimido de la infancia. No. Se ve como una salida laboral, entonces eso de especialidad y de... yo diría que es... vos te terminás especializando de acuerdo con la cantidad de veces que te llaman, de un área o de otra. Que eso por ahí hay en todos los campos. También cumpla – por ejemplo un abogado dice "Bueno, a mí me gustaría especializarme en familia." Pero si termina la carrera, y si las empresas requieren sus servicios y se mete en esto y demás, bueno, lo de familia era un gusto, pero la práctica le lleva a otro lado. Entonces, digamos que esto también puede ocurrir en la traducción. A nivel de la interpretación, una de las grandes diferencias que en la parte penal – aunque esto existe en las otras – pero digamos como que los abogados en general tratan de embarrar la cosa, tratan de complicar la situación, o sea, el hecho de interpretar en un evento, en una conferencia, de un tema X, no pasa nada. El discurso es lineal, vos recibís, interpretás. En la parte penal especialmente, pero digamos que en general, para no dejar los otros fueros afuera, los abogados te quieren sacar ventaja a favor de su parte. Digamos que pueden obstaculizar, pueden obscurecer, pueden tratar de perjudicar la actuación del perito intérprete. Máxime, en el campo del idioma inglés, en donde vos te encontrás con que hay mucha gente que habla inglés acá. Entonces no es raro que en una audiencia el abogado empiece a hablarle en inglés al acusado, al testigo, lo que fuera. O que el juez, más o menos lo mismo. Entonces el perito intérprete se encuentra con ciertos problemas en donde las tareas no están bien determinadas. Obviamente que el intérprete es el que tiene a su cargo el manejo de la audiencia. Pero a veces cuando es el propio juez el que no te da el espacio – cuando por ahí vos como intérprete o como auxiliar que hace poco tiempo que te manejás en campo, te asusta la imagen del juez o la imagen del abogado o lo que fuera. No llegas a ubicarte en el lugar y te quedás callado. Y dejás que esas cosas ocurran, porque acá de antemano no es que el abogado va a respetarte porque sos intérprete, o el juez... no, no. Puede ocurrir que no. En general digamos que sí, pero uno de los problemas que tenemos es en donde las tareas se empiezan a mezclar. Claro, el intérprete...

P: ¿Y cómo reaccionas si te pasa eso? O sea, ¿qué hacés?

I1: Depende de la cantidad de experiencia que tengas. Cuando vos recién estás recibido, llegás, no hacés nada. Te pasan por arriba, llegás a la noche a tu casa y llorás amargamente. Hasta que la segunda vez, cuando vos comentás este tema con otros colegas y demás te dicen "no, mirá, no podés, porque imaginate" Entonces no es solamente dominar el idioma. Interpretación judicial es dominar el idioma como base, pero saber manejarte en el ambiente en el cual vos elegiste que querías trabajar. Por eso yo digo: En una primera instancia el traductor ve que la interpretación judicial o la actuación judicial puede ser una salida laboral o una fuente de ingresos, pero cuando te enfrentás con cosas de la práctica profesional

específica del derecho, ahí te das cuenta que no es tan así. Que no es que porque vos conocés el idioma te podés mandar y anotarte de una sin tener experiencia, no en el idioma sino en el tema que se está discutiendo. Y eso lo ganás con el tiempo, viste. Saber como pararte frente a un cliente, por más que el cliente fuera el juez, el abogado, el testigo, el delincuente. Entonces en una interpretación de conferencia vos estás allá atrás en una cabina que no te ve nadie, lo que fuera, te sentís protegido. Pero en una audiencia no: Sos la voz cantante. Entonces eso, que no tiene que ver con el idioma, es el gran problema que tiene el intérprete. Que se cree que por conocer el idioma tiene resto, tiene espalda, tiene elemento como para bancarse o asumir o pasar airosamente lo que venga. Y no es así. No necesariamente es así. Entonces la parte judicial en general, yo creo sobre todo que trae ese desafío para el perito intérprete, que vos tenés que ser conciente de que hay alguien enfrente, cosa que en una interpretación de conferencia no hay alguien enfrente, o sea, la única persona que vos tenés enfrente es al que habla. Pero el que habla no está buscando tu error, no está buscando al contrario. Es como un equipo, del cual el expositor sabe que si habla muy rápido, el intérprete pasará el 80% de lo que puede retener, o el 60% o lo que fuera. Pero hay cierta complicidad, o la debería haber por lo menos. Que también es otro tema, pero el expositor podría hablar rápido por estar nervioso, porque... lo que fuera, la audiencia, no está acostumbrado a hablar delante de público, también eso hace como que... Porque todos empiezan con "Bueno, voy a hablar despacio". Y a la mitad de la exposición está hablando más rápido que antes. En el campo penal o en el campo cualquiera que no sea penal pero dentro de la justicia, vos tenés a alguien enfrente. Entonces si el abogado está prestando atención a lo que vos decís como intérprete para ver en qué momento por ahí puede hacer con que el discurso del testigo o detenido pueda perder valor o pueda ser... En fin, cuestionado por el juez o lo que fuera. Entonces me parece que la interpretación judicial tiene que verse en la carrera, o sea, el que piensa desempeñar su primer función de perito traductor-intérprete, tiene que saber con qué se va a enfrentar. No es solamente conocer el idioma y vamos para adelante.

P: Hablando de la carrera, ¿me podrías describir brevemente cómo fue tu camino, digamos, hacia el perito intérprete? O sea, ¿tu formación y cómo llegaste a la profesión?

I1: Pues, mi primer curso fue de abogacía, o sea, yo soy abogado. Entonces, en un momento de mi vida yo quería hacer la escuela del servicio exterior, o sea para la diplomacia, me pedían dos idiomas además del español, inglés más o menos como todo el mundo yo traía ya desde hace varios años, pero en su momento empezaban a reunirse Sarney y Alfonsín en el '84, ponele, en '83 o '84, presidentes de la Argentina y de Brasil con esta idea de formar un grupo común, una cosa así, todavía media incipiente, no muy clara y demás, y digo "El portugués puede llegar a ser un idioma del futuro." Y bueno, fue allí que empecé a estudiar. En el '84 empecé a estudiar portugués, sabiendo que también me serviría eventualmente para lo de la diplomacia, y después cuando termino derecho, en el '88, para hacer la Escuela de Servicio Exterior eran dos años más, y yo ya quería empezar a trabajar, y quería empezar a tener fondos en el bolsillo. Entonces digo: "Bueno, lo voy a dejar un poco para después, lo de la diplomacia." Y yo seguí con el portugués, y empecé ejercer el derecho, bueno y me empezó

a gustar la parte del derecho. Entonces fui dejando un poco lo de la diplomacia. Entonces, en definitiva yo ya iba perfeccionándome en el idioma, y en un momento digo "Bueno, no será lo de la diplomacia, ¿pero por qué no lo de la traducción pública?" Yo nunca soñé ser traductor público tampoco. Como no soñé tampoco ser abogado, o sea... Me fui haciendo así. Sí, no tengo como gente que está muy marcado o por los padres o por el gusto o lo que fuera. Yo, digamos que las cosas me fueron llevándo, viste. Y, como acá, la Carrera de Traductor Público tiene, por lo menos en la UBA, mucha carga de materias jurídicas, yo tenía la mitad de la carrera ya hecha del traductorado público. Me faltaban las materias específicas del idioma. Entonces, yo, el idioma más o menos ya lo tenía, y bueno, me meto en el traductorado público. Pero los profesores de aquella época me sugirieron que hiciera también en forma paralela el profesorado de portugués, porque allí podía toda la parte fonética y demás, y bueno, les agradezco esa sugerencia porque de hecho empecé a hacer también el profesorado en Lenguas Vivas, es un instituto reconocido acá en Buenos Aires de lengua que forma profesores y traductores, no públicos, y bueno, y en definitiva, primero terminé el traductorado público y después terminé el profesorado. Y la función del perito traductor vino de manera inmediata porque yo tenía toda la base jurídica, o sea, yo trabajaba como abogado, entonces para mí ver un expediente o la parte esta de que te cuento, ver una audiencia o lo que fuera, lo veía todos los días. No fue ningún desafío, si querés. Y fue así que empecé la actuación pericial. Y, sí, en eso no tenía experiencia, en interpretación, pero como en los tribunales no tenés una interpretación simultánea, lo que hacés es una consecutiva, un susurro, eventualmente, entonces yo me anotaba. Porque dominaba el idioma, dominaba el mundo, o sea, a mí no me asustaba un juez, un delincuente, entonces, claro, entonces digo: "No, vamos para adelante". Bueno, y eso me permitió eventualmente después ingresar en lo que es la interpretación de conferencia. Pero no es ese el tema de hoy. El tema de hoy es el tema de la función pericial, y fue así que empecé. Fue así que seguí, y bueno. Participé en el Colegio – participo – tanto en Capital como en Provincia con cosas afines a la pericia, o sea, en general, cuando terminan los juicios, retomando un poquito lo del comienzo. En el área no penal, quienes pagan son los que pierden. Pero en el área penal, los que pagan, en principio, son los condenados en costas, los que reciben una sentencia y demás. Pero la práctica que hay en el campo penal es que vos pidas la regulación de honorarios inmediatamente a terminada tu actuación. Entonces, en ese caso, aplica el Pacto de San José de Costa Rica, en donde dice que se tendrán que proveer la justicia gratuita etc. Entonces, ¿qué ocurre? En el campo penal, generalmente paga los honorarios o el Consejo de la Magistratura que forma parte del Poder Judicial, o el Ministerio Público, que no forma parte del Poder Judicial. Es teóricamente autónomo, pero es un organismo público. ¿De qué depende? Depende de quién te haya designado. Si te designó el juez, quien paga es el Consejo. Y si quien te designó es un fiscal, una fiscalía, es el Ministerio Público. ¿Entonces, qué ocurre? Antes no era así. Antes solamente pagaba el Consejo de la Magistratura. En un momento, el Consejo de la Magistratura vió que gran parte de su presupuesto se iba en el pago de los honorarios periciales y dijo "No, yo no voy a pagar más esto. Yo pago solamente a los peritos que hayan sido designados por el juez". Después de un problema de tironeo con el Ministerio Público, el Ministerio Público termina aceptando pagarle para las pericias que generen las fiscalías.

Entonces en ambos casos el plazo que el perito pasa desde que terminó su participación hasta que cobra, digamos que está en un plazo razonable de tres a seis meses. Digamos. A veces no se cumple, pero en fin. ¿Por qué? Porque tanto uno como otro, o sea el Consejo de la Magistratura como el Ministerio Público, trata de no pagar. Entonces dicen y preguntan al juez si la actuación del perito fue por el Pacto de San José de Costa Rica o no, si hay condenados en costas, etc. En una época se pagaba con bonos, con bonos de estado, en fin, así que, en ese sentido, el profesional está bastante maltratado. Pero en general, todos estamos maltratados por muchas cosas. Entonces uno se acostumbra al maltrato, lamentablemente. No debería ser así, pero lo es.

P: Dijiste que estudiaste en la UBA, y también das clases de portugués en la UBA.

I1: Claro. En la Carrera de Traductorado Público en la UBA. Está organizada de la siguiente manera: Hay una carrera que está en manos de una directora, que es Beatriz Rodriguez, y, cada idioma de los que se cursan... ¿Qué idiomas se cursan? Aquellos que tienen un número mínimo de candidatos o de alumnos que permitan armar cursos. Ese número varía. Puede ser entre dos a cuatro por materia, como mínimo. Entonces, los idiomas que actualmente se cursan son alemán, inglés, francés, italiano y portugués. Y hay un sexto grupo de idiomas minoritarios que no llegan a tener un número mínimo, pero estarían también protegidos, digamos, por un coordinador, en donde estos interesados en chino, árabe y otros idiomas así minoritarios piden a la facultad que forme una mesa examinadora. Entonces tienen por lo menos charlas con los docentes que van a terminar a tomándoles los exámenes y de alguna manera pueden acompañar la bibliografía y el estudio... Entonces, de esos cinco idiomas que tienen un mínimo de alumnos, digamos, cada idioma tiene un coordinador. Queda un poco el nexo entre la directora y el cuerpo docente y el estudio... Bueno, yo soy el coordinador de portugués. Y, además de ser el coordinador, tengo acá alguna materia, que es Derecho comparado, es Lengua y Derecho II, dentro de la estructura, y que abordamos temas del derecho procesal comparado, es decir, la parte civil, comercial y penal.

P: Entonces como coordinador conocés la carrera muy bien, y como estudiaste allí, también. Me gustaría saber ¿dónde ves las fortalezas y las debilidades de la formación, pensando en una futura actuación de los estudiantes como peritos intérpretes?

I1: El punto fuerte es el contenido de derecho que el estudiante de la UBA adquiere, porque esas materias que hacen de manera conjunta, que cursan de manera conjunta con los alumnos de derecho son... eh... analizan los mismos contenidos que analizan los futuros abogados. No es que los contenidos se reducen o se adaptan al traductor porque en definitiva el traductor no se va a dedicar tan de lleno... no, no, no. El alumno que quiere hacer el traductorado público cursa familia con todos los estudiantes de derecho. Entonces ese me parece que es una fortaleza, comparada tal vez con, dentro del mercado, con otros traductorados que no tienen una carga horaria tan pesada. Y como una debilidad está esto de la falta de práctica previa, lo que decía de participar en una audiencia, de saber que no es solamente conocer el idoma.

P: O sea, no solamente falta la práctica como intérprete, pero específicamente la falta de estar en juicios, saber cómo viene la cosa.

I1: Exactamente. Esto se termina siendo por el interés que el docente tenga en poder llevar al alumno a una audiencia y que previamente vos hablés para que te dejen pasar a la audiencia... Pero son esfuerzos personales. No hay como estructura educativa, digamos, o en el plan de estudio, cosas que incorporen esto de la práctica. Hay una materia que se llama práctica profesional, pero tiene que ver con presentación de escritos, con plazos, con cosas, pero no salir a la calle. Entonces eso me parece que es una carencia que después la sufre uno cuando está en medio de una audiencia y dice "no, pero pará, yo sé portugués, pero acá me están...".

P: ¿Y cómo es con las técnicas de interpretación? Porque mencionaste que la mayoría es consecutiva y un poco de susurro. ¿Eso se aprende bien durante la carrera o también es un poco dejado al lado?

I1: Mirá, en realidad, ahora tenemos dos materias, que son Interpretación I e Interpretación II. Son cuatrimestrales, o sea que el alumno por lo menos durante un año escucha cosas referidas a la interpretación. Y esto te lo marco porque si bien puede parecer poco, un año en cuatro, cuatro y medio que dura aquí la carrera, si hacemos una vista panorámica para atrás, histórica, antes – este es el plan del 2008, que terminó implementándose en el 2013, o sea, tenemos cuatro, cinco años de práctica concreta con este plan. Antes no había. O sea, la carrera existía, pero eran cuatro materias anuales de traducción, cuatro materias anuales de lengua, las otras que eran en común con derecho, y después Régimen legal y Sistemas jurídicos comparados. Entonces no había nada de interpretación. Entonces, vos me preguntás, ¿y qué tal? Bueno, si miramos desde acá para cinco años atrás, por ahí medio flojo. Pero si miramos históricamente, estamos mejor que antes. Ahora, los elementos que se dan, yo creo que en un año es medio limitado, lo que se pueda dar. Pero depende siempre cómo y de qué posición estés. Entonces si vos me decís para los alumnos que empezaron la carrera hace cinco años, bueno, por lo menos todos de los que se recibieron tuvieron, aunque más no sea, un año de interpretación. Susurro,... Eeh lamentablemente la facultad no cuenta con... Recién ahora, este año, vamos a tener cabinas. No sé si fuiste a la facu.

P: Sí, a la Sala de interpretación. Tenía clases en la Sala multimedia y vi la de interpretación, las cabinas que tenéis.

I1: ¡No te rías!

P: ¡No, no!

I1: Te estoy cargando. Imaginate que, para un alumnado, no sé, 400 tipos que están estudiando en el traductorado, del inglés tienen que ser 300, no sé qué hacemos con esas cabinas que son tres cabinas en una sala, nada. Pero, yo no puedo dejar de mirar para atrás y

decir: Obviamente, esto no alcanza para nada. Pero bueno, hace diez años hubo un progreso. Y esto es una universidad pública. Acá la universidad pública lamentablente está en medio de otros tironeos, y estamos además en derecho, o sea, la facultad de derecho, que, en un juego de fuerzas, derecho es un pulpo. Te fagocita en cuanto a cuestiones administrativas, cuestiones de renta, cuestiones de aulas, cuestiones de... Donde se te ocurra, derecho te pone el pie. ¿Por qué? Por una cuestión numérica, entonces digamos que no se puede analizar aisladamente esta pregunta "Y, ¿qué formación reciben?". Desastrosa, coma, y déjame agregar lo otro, o sea, que estamos en una universidad pública, en donde acá lo público, los fondos públicos se los lleva otro tipo de actividades, y estamos dentro de una facultad que es un monstruo. Entonces nosotros somos 300, y derecho son 3000. Es esa la proporción.

P: Claro. Y dentro del traductorado también depende del idioma, porque me imagino que los de inglés tienen más peso que un idioma más chico como el alemán, por ejemplo.

I1: Sí, sí. O portugués. En ese sentido somos más o menos... Y el resto que no es inglés estamos más o menos con la misma realidad. Entonces esta pregunta no se puede analizar aisladamente. No... Tenés que ponerla en contexto y en el contexto no es tan desastrosa la respuesta como los datos... aislados.

P: Si alguien termina la carrera, y le interesa la interpretación judicial, ¿dónde puede adquirir las capacidades que le faltan?

I1: Mirá, respecto de interpretación, en portugués, yo te puedo dar la respuesta, que son dos institutos que hay, privados, en donde capacitan para intérpretes. No son exclusivos de interpretación judicial. No son exclusivos. Son apenas de interpretación. ¿Por qué digo esto? Porque en la época en la que yo me recibí no había ningún lugar en el que vos podías prepararte. O sea, lo tuyo era salir a la calle, y que te maltraten, que te equivoques, que vas y que volvés, y se termina la historia. Inglés siempre estuvo. Como tuvo mercado, era más fácil y es más fácil para encontrar opciones. Pero los idiomas así minoritarios, porque no tienen tanto público, se complica. Porque vos, para implementar una actividad, necesitás un mínimo de gente. Entonces, a tu pregunta, el resto de los idiomas, no sé qué hacen, pero acá, si no es, más allá de ese año que tienen en la facultad, tienen que caer en alguno de estos dos institutos privados que ofrecen cursos de interpretación. En general, no específico, porque no es nada específico. El Colegio está trabajando en – el Colegio de Traductores, no – en formar un... No sé si es una maestría, si es un curso de especialización, no sé, pero referido a la interpretación judicial. Pero cualquier cosa que vos encuentres, que no sea inglés, es precario. O reciente. O es así sin trayectoria. No hay trayectoria, no hay instituciones de peso, sí. No, vos querés ser perito intérprete, andá, por allá, vas a terminar haciéndolo y... Es el mercado y es la calle. No hay alguien quien te lleva a la cabina, que te lleva a un juzgado, y bueno, que el otro vea y que aprenda así a los golpes.

P: Y con la actuación pericial, ¿cómo se aprende eso?

I1: Mirá, de actuación pericial en general hay más cursos. Hay más opciones. En la Provincia de Buenos Aires, por ejemplo, hay una idea interesante, que viene de la Suprema Corte, el máximo organismo de justicia de la Provincia. Nosotros tenemos la Suprema Corte de Justicia en Provincia, y la Corte Suprema de Justicia de la Nación. Un mismo nombre pero invertido. La Suprema Corte, lo que implementó, es el dictado de un curso. O sea, para todos aquellos profesionales que quieren actuar como peritos, tienen que obligatoriamente cursar y rendir un examen sobre contenidos jurídicos. Es un curso de 48 horas, en general se dicta en un período de tres meses, y después vienen un veedor de la Corte, uno de los docentes que dió el curso, y uno de los miembros del Colegio de Traductores. Esa es la mesa examinadora. Hay un programa, hay un bolillero, un examen, como si fuera una materia más de cualquier lado. Entonces digamos que, por lo menos organizativamente o administrativamente existe, está contemplado. En la Ciudad Autónoma y en la Justicia Nacional hay una acordada que es del año 2014 que dice que va a haber un curso, que se va a implementar un curso. Pero todavía no se hizo el cumplimiento efectivo. No están los temarios,... Está en la letra de que se va a implementar, pero no. Entonces el traductor que se recibe, o cualquier profesional que se recibe, va a su colegio y se anota. Entonces eso genera para la justicia un problema. Genera un problema porque no es solamente conocer de tu incumbencia. Vos tenés que saber del mecanismo al cual te vas a meter.

P: Y sí.

I1: Porque si no, es de... Viste, colegas que preguntan "Y... Me pasás un escrito de, a ver, ¿cómo agrego yo la traducción?" O sea, cosas básicas. Pero porque el tipo no tuvo esa información. Entonces, como no es una cuestión vocacional, sino que es una salida laboral, el tipo se anota. Salvo en el fuero civil, donde te piden cinco años, uno se anota. Porque encima me hablan que, hasta que pueda haber regulaciones de honorarios interesantes, ¿cómo no me voy a anotar?

P: Claro.

I1: Entonces, si no hay una limitación, esa expectativa a la riqueza inmediata, y bueno, es irrespetable. Por más que atrás no haya contenido o vieras que bueno, sabe muy bien chino, pero, y... Y no es por ahí la cosa. Pero bueno. Como el sistema te lo permite, tampoco podés salir a impedir quien lo pide. El mismo sistema debería limitarte. Pero no. El sistema te limita en esto del fuero civil cinco años, pero no hay otro...

P: Y de tener la carrera para poder actuar como traductor público en general. Pero...

I1: Claro. Tenés el título, listo, y te anotás como perito. En cualquier área, ¿no? Y bueno, eso. Vos hablando con la gente de la justicia, dicen: "No, pero acá aparece cada tipo, y no tiene ni idea de cómo se presenta un escrito...". Por más que algunos pasos procesales, por ejemplo, las apelaciones, la justicia no te permite a vos que firmes de manera individual el escrito. Ahí,

vos tenés que contratar los servicios de un abogado. Entonces hay algunas cosas que bueno, entre todo una apelación, el traductor no puede sólo firmar y listo. En el juzgado te dicen que no, que uno necesita un asesoramiento letrado. Pero, aún así, hay cosas que dependen mucho del caradurismo del profesional. Sí, sí, sí... Y eso no hay... Hasta que el mismo sistema no limite, bueno, el mismo sistema sufrirá las consecuencias de gente poco preparada en ese campo.

P: Lamentablemente es así.

I1: No podés encargarte de todo y preocuparte por todo, viste. Cada uno con lo suyo y sí... Es así.

P: Si hay algo que te parece importante que no mencionaste o que no pregunté...

I1: No, que en la justicia no tenemos cabinas.

P: Bueno, pero eso es otra cosa.

I1: Sí, pero... En parte ayudaría.

P: ¿Sí?

I1: Y yo creo que sí. Porque la exposición que implica una consecutiva no existe en la cabina. Y el tema de la exposición al público o al personaje que está adelante tiene que ver con el rendimiento del trabajo también. Acá, hay menos gente que quiere hacer una traducción consecutiva. Y desde mi punto de vista no es solamente porque necesitás tener más memoria, qué se yo, que un simple dictado sino que también la exposición que vos ganás cuando hacés una consecutiva, ¡es casi a la par del expositor! O sea, ¡está el expositor, y estás vos! Entonces, esa exposición, cuando estamos en el campo judicial, se ve aumentada, porque no es cualquiera en la platea. No, en la platea están el juez, el abogado, el delincuente, o sea... Si vos no manejás un tema de características personales, no hablo de idoneidad en el idioma ni de calidad en el idioma, ni de características personales, y, las experiencias deben ser bastante frustrantes, me imagino. Entonces una cabina te da cierta protección. Desde ese punto de vista más... No sé si hablar humano, porque interpretación mezcla mucho de cosas, de características humanas, además de técnicas. En la traducción, yo estoy acá y nadie ve. Entonces busco con una palabrita, paro, tomo un café, paro y uh.... Entonces uno se siente cómodo. Y en la cabina, digamos que no estás tan cómodo porque a veces la gente se da vuelta para mirarte, pero vos estás con un colega, estás medio protegido, la gente escucha una voz, no ve a una persona. Escucha una voz, entonces la característica del consecutivo en el campo judicial, para mí, es un elemento más de presión, de tensión. Que vos, por ahí, la palabra, la sabés, pero te están mirando todos, te olvidaste la palabra. No tiene que ver con el conocimiento del idioma. Tiene que ver con la exposición. Entonces no es para cualquiera.

P: No. Eso es cierto.

I1: Y la traducción, mal que nos pese, y entendéme lo que te voy a decir, es para cualquiera. Yo tengo una hija de 14 años que va a un colegio italiano. Si yo le doy a ella una partida de nacimiento en italiano, seguramente me lo traduce. Entonces, ¿qué quiero decir con esto? Porque existe dentro del mundo de la traducción – no como un profesional quien está formado y todo. Obviamente que hay una diferencia entre un traductor público formado a nivel universitario y mi hija que chapusea italiano y habla bien porque son varios años que estudia. Pero no lo pongo en el mismo pie de igualdad. Apenas digo: La función que desempeña el traductor o intérprete, aceptemos que puede ser desempeñada por otras personas, aunque sea con una calidad inferior. ¿Qué otra profesión tiene esa característica? No sé. Porque a mí, no se me ocurriría si me duele algo acá, ir al médico y decir "Mire, yo me quiero operar acá del hígado. Ud. me permitiría el quirófano para... Es fácil, haceme un cortecito acá,..." ¡A nadie se lo ocurriría! ¡Uno va al médico para ver qué le dice! La arquitectura de una casita, salvo los tanos que vinieron y hicieron algunas casitas con otros elementos, pero digamos que otras profesiones están más reconocidas, no sé si eso, socialmente, y a nadie se le ocurriría meterse en incumbencia del otro. En la traducción, lamentablemente, sí. Ahora, no tiene sentido y tiene sentido. Porque el idioma es una cosa que no solamente lo adquirís en una universidad como la medicina, la ingeniería, la arquitectura. Entonces, viste, hay temas en donde encima el traductor se siente menospreciado. Por ahí exageran un poco. Entonces creo yo que, para cerrar un poco este tema, en interpretación judicial tiene un poco que ver con el dominio del idioma, que se descuenta, y mucho de características personales que dependerán de ellas el éxito o no de esta otra parte.

P: Es interesante. Incluso es la primera vez que alguien me dice que sería bueno tener cabinas en ese ámbito.

I1: Solucionaría muchos de los problemas porque en la parte penal, además, el intérprete, quieras o no, tiene que hacer un esfuerzo para no involucrarse con el tema en cuestión. Por ejemplo, hay veces en donde hay un violador, que es él que está siendo acusado, y mucha gente dice: "A este hijo de puta no quiero defenderlo." Y el abogado no lo defiende, pero el intérprete debe estar allí. Y el intérprete no puede estar cargado de animosidad. Es la objetividad ante todo. Y cómo hacés, si no tenés, viste, experiencia o espalda o cabeza fría, o no sé qué características, que no tienen que ver con lo que va a decir el tipo, con las palabras que va a usar en su discurso. No. Tiene que ver con...

P: ... con la personalidad.

I1: Con el tema previo. Yo estoy en un ambiente en donde van a acusar a un... lo que fuera. Viste, algunos les da por la parte sexual, a otros por la droga, cada uno dice: "No, esto no." Y eso hace que la personalidad del perito tenga muchas veces más influencia que la propia incumbencia que tiene que desarrollar en una audiencia.

P: Sí, es un buen punto. Y creo que es también un buen punto para cerrar.

I1: De cada uno es una respuesta personal. Si yo sé que tengo animosidad, y, viste, me va a salir media y media la interpretación, por ahí no le digo que no al juez, pero va a ser un esfuerzo más que tengo que hacer además de escucharlo para no involucrarme. "Sí, me está mintiendo, me está mintiendo, mirá la foto", etc. Entonces, viste, hay que tener cuidado con eso porque no podés... viste, jugar con la libertad de él, ni con tu conciencia, ni con otras cosas, por más que sepas muy bien el idioma.

P: No es solamente el idioma. También son conceptos culturales, y muchas cosas que son atrás del idioma.

I1: Obviamente. Es otra cosa. Ya digamos, pero...

P: Y también las... Si alguien dice algo, y lo tienes que interpretar, hay diferentes formas de decirlo.

I1: Sí, sí... Además la terminología jurídica – qué hacés con la terminología jurídica cuando el que está en el banquillo es un tipo que a su vez está nervioso, que ayer estaba pensando en "Ahora yo llego a Estados Unidos y tengo que encontrarme con tal persona y me después me van a pagar", y qué se yo, y cuando llega a Ezeiza lo detienen. Esa noche no duerme en el avión. Duerme en la prisión. Entonces el otro día está delante del juez: Es un tipo destruido. Más allá de que no justifica lo que hacés humanamente, el delincuente en una primera instancia es un sujeto vulnerable. Entonces ¿qué hacés? Vos le hablás de tecnicismo, no sé, de la prisión preventiva, o sea, ¿qué hacés con el discurso? ¿Te hacés el canchero para que el juez vea que vos dominás la terminología jurídica o hacés que ese pobre hijo de puta – en el caso de un traficante, suponéte, o lo que fuera – en ese momento por lo menos entienda lo que está pasando ahí adentro? Entonces, ese es otra cosa. ¿En qué posición te ponés vos como intérprete? Como un intérprete de conferencia que de una platea de médicos y vos al término lo tenés que traducir o interpretar técnicamente o tenés que hacerle entender a ese delincuente, a esa persona, a ese testigo o lo que fuera, que, lo que está ocurriendo, quiere decir tal cosa en su idioma. Sin el tecnicismo que por ahí vos aplicarías en una conferencia de abogados o lo que sea. Entonces no sé. Hablan mucho del intérprete como una vedette. Eso es una persona que se siente como protagonista del acto. No, llega el intérprete para que... Y eso puede perjudicar también la finalidad de decir... Bueno, está bien que el intérprete se presente como un tipo serio ante el juez, pero ante el detenido, ante lo que fuera, pero la finalidad es que él entienda, y no que yo me destaque ante el juez. Porque si no el pobre tipo se va a ir sin saber que está pasando. Aunque vuelve a la prisión y demás. Entonces creo que tiene mucho que ver con personalidad, esto de interpretación. Y la cabina corta, viste, el propio vidrio impide que las características de uno pasen más allá. Me parecería que sería un elemento de objetividad en el desempeño profesional, que sea en una consecutiva está allí el delincuente y el primer actor. Están los dos juntos. Qué hacemos. Y están el juez y el abogado, y son todas

figuras. Son todas figuras del espectáculo. Y viste, entonces se complica. El abogado quiere hacerse ver al inglés, el juez le contesta en inglés, y el intérprete que no tiene personalidad se queda ahí calladito.

P: Y el intérprete que tiene personalidad, ¿qué dice?

I1: Y el intérprete, no, espere. Acá la dinámica del acto es de esa manera. El abogado tiene que defender al detenido. Si quiere hacer una consulta terminológica, me la hace a mí. Que no la hace ni al juez ni al abogado. Con el abogado es más fácil, con el juez ya es diferente. Porque quien me va a regular el honorario es el juez. Entonces yo, ¿qué hago? O sea, yo no como vidrio. O sea, hay cosas que... Mi amigo número uno tiene que ser el juez. El número dos es el detenido. El abogado no me interesa porque viste... pelearemos con el abogado. Pero con el juez – yo no sé si me conviene pelear. Entonces, la primera audiencia, yo la dejo pasar. En la segunda, antes de que empiecen, lo voy a ver, y le hablo, no le expongo ante una audiencia, ante la gente que hay allí, y le digo: "Su Señoría, ¿cómo es la cosa? ¿Ud. va a seguir hablando en inglés? O sea, mi función acá es la de perito". Entonces yo lo hablaría personalmente con el juez, no en esa instancia porque no puedo exponerlo, si lo expongo pierdo yo, y bueno. Y esa audiencia perdiste. Esa bancátela. Qué podés hacer. Porque dependo del juez en lo que a mí me interesa. Yo quiero, sí, que el detenido se vaya a la cárcel contento sabiendo que pasó. Pero a mí me interesa el dinero. O sea, desempeñarme bien técnicamente, profesionalmente, pero yo esto lo hago sí como una fuente de ingresos. No lo hago solamente para... Entonces tengo que medir esas cosas. Y cuando uno empieza, mucho no mide, viste. Se cree que es el paladín de la justicia, y que no, mis incumbencias, tengo que hacerlas ver, ... No es necesariamente solamente tener la razón. Hay que saber en qué momento presentar esa razón. Yo, en esa audiencia, yo tengo razón de que el juez se tiene que callar y que el abogado se tiene que callar. Pero si yo pretendo hacer ejercer ese derecho en la audiencia, sonaste. O sea, es el peor momento. Entonces termina la audiencia y hablo lo que a mí me parece con el juez. Al tipo le digo: "Mire, que siga hablando, está bien, bárbaro, pero sepa que mi función sería esa. Ud. que es el que manda, me dice eso, perfecto. Y a lo sumo, participaré, o después le diré, mire, dentro de la audiencia, acá está tal palabra o tal cosa, o en el momento, diré...". Pero ya allí es el juez el que asume las cosas. Y no que el intérprete está allí calladito, sin participar, porque tiene vergüenza...

P: Sí. Pero como dijiste, eso también viene con la experiencia.

I1: Sí, sí, sí...

P: O sea, al principio...

I1: Y sí. De dónde, salvo que te... Bueno, te lo podrían haber explicado, pero en el momento en que ocurre no hay una experiencia transmisible de uno a otro. Te tiene que pasar.

P: No. Estás, y...

I1: Como en toda la vida, por suerte. Porque si no, sería, viste, aún así transmisión indefinida la experiencia, no tiene sentido.

P: No. Incluso uno puede aprender de otros, pero las experiencias, las tienes que haber vivido para aprender de esas.

I1: Exacto. Sino, hasta vos misma ni las valorás mucho. Ah, esto me lo habían dicho, ya me pasó esto. Bueno, allí ya en el segundo en el que vos ponés las pautas y la cosa funciona te sentís ganador. Y bueno, la vida es así. Es ganar y perder. No hay nadie que gane todas, y tampoco el que pierda todas.

P: No. Es siempre un...

I1: Un ida y vuelta. Es un ida y vuelta.

P: Sí. Bueno, ¡muchísimas gracias por la entrevista interesante y por tu tiempo!

Transkript Interview II

P: Por favor describa brevemente el trabajo del perito intérprete en la ciudad de Buenos Aires, o sea, cómo funciona en los fueros.

I2: Bueno, en el fuero penal en general funciona teniendo que interpretar detenidos, personas detenidas, sí, que son imputadas de algún delito. Y en el fuero civil y comercial que no es... No me han tocado interpretaciones en el fuero civil y comercial. Yo soy traductora del portugués y no sé si es que no hay casos así con Brasil o con Portugal, civiles y comerciales. Las interpretaciones que he hecho en la justicia fueron en el ámbito penal. Me ha tocado... En pocos casos me tocó interpretar testigos brasileños. En la mayoría de los casos fueron imputados, sí, personas a las que se les atribuye un delito. Bueno, implica para el intérprete tener que frecuentar un ámbito... tener que ir a una cárcel o tener... Hay personas que esto puede impresionarles. A mí no, pero la persona está detenida, viene con las esposas, viene esposada. Si bien para la audiencia el juez siempre ordena que se la quiten las esposas... Gente que, por ejemplo, no... Acá, en la cárcel argentina por lo menos es así. No pueden usar ni cinturones ni cordones en los zapatos. Entonces uno ya ve a la persona con cosas que resultan raras o poco comunes. Y también el personal del Servicio Penitenciario acá a veces es bastante intimidante. No con el intérprete, pero es como una escena un poco hostil, sí. Cuando uno acá se anota para ser perito, tiene que tildar un casillero diciendo si quiere hacer interpretación, porque si no... Puede optar para interpretar o no. Y creo que tiene que ver con esto justamente que tal vez todo el mundo no se siente capacitado o siente que no va a poder tolerar estas situaciones, o que el ambiente penal lo va a intimidar, o... Después, bueno, con el portugués se da el fenómeno que no se da con otros idiomas que como hay cierta similitud con el español. Muchos creen que lo pueden entender, entonces me ha tocado estar interpretando y el juez me dice: “Bueno, sí, yo le entiendo, pero la ley me obliga que la llame a Ud. para interpretar”. No es tan así porque en el lenguaje jurídico hay muchos falsos amigos que nosotros llamamos... Eso por un lado. Y después por otro lado, en cuanto a los detenidos, también se da un fenómeno que es... Que uno los interpreta por primera vez el día de la audiencia indagatoria, que es cuando se les hace un interrogatorio. Y después uno les va interpretando en distintos momentos de la causa, más adelante, y bueno, sí o sí en la cárcel terminan hablando algo de español, entonces el trabajo de interpretación después va... Aunque uno tiene que estar, pero es menos lo que tiene que interpretarlos porque ya la persona por una cuestión de propia subsistencia ya aprendió bastantes cuestiones del español. Después me tocó... Bueno, acá en la Argentina hay mucha burocracia y hay cosas que no funcionan muy bien. Una vez porque un empleado de un juzgado puso que una entrevista con la asistente social la tenía que hacer una asistente social del Servicio Penitenciario, no puso del Poder Judicial. Eso a mí me significó que tenía que ir a la cárcel de Ezeiza en vez de tener que hacer esa interpretación acá en Tribunales. Bueno, entonces no es ningún problema ir a la cárcel, pero me tuve que trasladar lejos, incurriendo en gastos que después nadie me reintegró, de nafta, de peaje, y además llegué allá y el detenido estaba en un pabellón que quedaba muy

lejos de la entrada, y hay un servicio de combis del Colegio de Abogados que traslada a los profesionales, pero ese día la combi no andaba, entonces tuve que caminar seis cuadras entre pabellones, con presos que por las rejas me silbaban, porque hacía calor y yo estaba con una pollera, y situaciones así todo por un error – por un error, porque el empleado del juzgado no puso que la entrevista la hiciera un asistente social del Poder Judicial, sino que puso el Servicio Penitenciario. A veces somos víctimas también de esos errores o inexactitudes o imprecisiones. Y bueno, es así, el servicio o el trabajo de interpretación. A veces también es que a uno le toca lidiar con situaciones que desde lo humano son complicadas porque la gente extranjera que está detenida acá hace preguntas simples como "cuándo voy a poder comunicarme con mis hijos?" o "cómo le puedo avisar a mi familia allá que estoy detenido?". Ver en un escritorio las cápsulas de drogas que se había tragado la persona, que se las sacan y las ponen en bolsas ziploc y se cuentan y se lacran y... O los objetos personales del detenido, muchas cosas se le retienen, otras se le entregan, bueno, son situaciones que desde lo humano tocan mucha sensibilidad, y hay que hacerse un poco de una coraza y tratar de no involucrarse. Entonces uno se enfrenta así con situaciones... Uno no tiene que involucrarse, como el médico. Si el médico tiene que operar a un paciente, no tiene que pensar: "Ay, pobre, lo voy a cortar". Bueno, uno tiene que poner mente fría y pensar en su trabajo. Y esto es lo mismo. Pero, a veces a uno, a mí, por ejemplo, cuando mi hija era más chica, cuando hacía interpretaciones y me tocaba una mujer que era madre que preguntaba – o le preguntaban como si tenía hijos, qué edades, y cuando la mujer decía edades similares a las que tenía mi hija en su momento, bueno, más allá de que está trabajando, por adentro piensa. Es imposible no pensar aunque uno no se involucre, pero... Hay que hacerse una coraza para algunas situaciones.

P: ¿Y cómo llegó Ud. a esa profesión? O sea, ¿cuál es su formación?

I2: En realidad, bueno, yo soy abogada, desde el '94, y después estudié, acá se estudia la Carrera de Traductor Público, y después hice otra carrera que es la del traductor público. Primero fui abogada. Abogacía estudié no sé por qué, era más joven, bueno, porque me decidí, y en la Carrera de Traductor Público entré por amor al idioma portugués. Y traductor público porque me parecía que unía el idioma, la lengua con el derecho, que era algo en lo que yo me manejaba bien y me gustaba, y entonces creo que en la Carrera de Traductor Público – dentro de la cual está la parte de la interpretación, el trabajo de interpretación es una parte de mi trabajo – creo que fue una buena expresión, una buena unión de cosas que me gustaban. Interpretar solamente no me gusta. Me gusta hacer de todo, me gusta la interpretación como una parte de mi trabajo, pero no hacerla el 100% de mi trabajo. Me gusta también estar sentada acá, hacer traducciones escritas, y también, bueno, trabajar como abogada.

P: Claro. ¿Y hace más traducciones o más interpretaciones?

I2: No, más por escrito, porque también se dió que mi hija tiene diez años y recién los últimos años tomé más trabajos de interpretación, sobre todo privadas que de pronto te significa estar todo un día fuera. Ahora que mi hija ya está más grande, las tomo, pero cuando ella era chica, sus primeros años, yo no tomaba esos trabajos, y hasta haber rechazado algunos trabajos de interpretación judicial también, si me agarraba en un momento... Si me cogía en un momento de mucha cosa... Pero ahora no, ahora como ella ya es más grande me manejo con más independencia. Porque bueno, a veces son trabajos que implican estar muchas horas afuera, con el teléfono desconectado, y bueno. Cuando mi hija era chica no tomaba mucho esos trabajos y después, cuando ya fue más grande, fui aceptándolos más.

P: Volviendo un poco a su formación, ¿cuáles son para Ud. las fortalezas y las debilidades de su formación para la interpretación judicial?

I2: No quiero ser soberbia, no es que no tenga debilidades, pero creo que en la facultad se forma muy bien eso, y a mí me ayuda mucho ser abogada para comprender lo que es la interpretación en el ámbito de tribunales, de la justicia, así que... No soy perfecta ni mucho menos, pero creo que en cuanto a formación tengo varias... bastantes fortalezas, sí. Debilidades tuve en otros momentos, cuando uno tiene menos práctica, ya después con los años y la experiencia uno aprende a manejar más situaciones. Por supuesto que cada trabajo en sí presenta su desafío. Hay gente que habla peor, hay gente que habla mejor... Acá, por ejemplo, la formación creo que se orienta 70 % al portugués brasileño, pero también hay portugués de Portugal, portugués de África, que... Bueno, eso implica otro desafío porque uno se depara con gente que tiene otra pronunciación, y bueno, hay que estar atento todo el tiempo. Eso son los desafíos, digamos, y puede ser así una debilidad o... El tema del portugués de Portugal. Pero bueno, con los años uno se va mejorando con eso.

P: O sea, cuando Ud. egresó de la facultad, ¿se sentía bien preparada?

I2: Sí, pero me hacía falta la experiencia. Hay cosas que te da la experiencia, que no te da la formación académica. Sobre todo como manejarte en esos ámbitos.

P: ¿Hay como un curso o algo en el que uno puede aprender eso o es simplemente practicar?

I2: ¿Preguntas respecto del portugués o de todos los idiomas?

P: En general.

I2: Bueno, en la Carrera de Traductor Público en la UBA se reformó el plan de estudios hace unos años y se agregaron más materias que tienen que ver con la interpretación, que no había cuando yo hice la carrera. Y son materias que las dan profesionales que trabajan mucho con interpretación. Y después hay algún lugar que da capacitación de posgrado para interpretación. Sucede que el portugués es un idioma minoritario acá. Entonces si yo quisiera

hacer cursos de perfeccionamiento, no sé si encontraría cómo puede encontrar alguien que es intérprete de inglés. La oferta va de acuerdo a la demanda que hay del idioma, y bueno, somos menos los traductores, como debe pasar con el alemán, con... bueno. Son idiomas minoritarios. Lo que no es inglés, es idioma minoritario acá en cuanto a la carrera, a la cantidad de profesionales y demás. Entonces es más difícil. Capacitarse sobre todo en posgrado, ¿no?

P: ¿Y en lo que se refiere a la práctica pericial, le parece que eso es algo que uno aprende bien durante la carrera o es algo para que hace falta aprender más después o formarse aparte de la facultad?

I2: No, no, creo que en la carrera te forman bien. Porque la Carrera de Traductor público tiene una orientación muy jurídica. Entonces todo lo que es el vocabulario que se pueda manejar en este tipo de situaciones es dado en la facultad. Sí sí sí, porque es una orientación jurídica.

P: Pero sabiendo cómo funciona todo, ¿eso también se aprende en la facultad o solamente te dan la base?

I2: No. A ver. Sabiendo cómo funciona todo, o cómo el intérprete se tiene que mover adentro de la justicia, no. De hecho, en Provincia de Buenos Aires, quien quiere ser perito, tiene que hacer un curso de práctica procesal que dicto yo en San Isidro. Y en Capital no está ese curso, por ejemplo. Que ese curso sí adiestra mucho más en cuanto como manejarse en tribunales, como está organizada la justicia y demás.

P: ¿Me podría describir un poco lo que se aprende en ese curso?

I2: En ese curso se aprende todo lo que tiene que ver con derecho procesal. Como se tiene que manejar el perito en cuanto a su actividad procesal. Si hizo un trabajo, cómo pedir que se le regulen los honorarios, qué puede hacer si no está de acuerdo con esos honorarios, que los puede apelar, no los puede apelar, o quién se los va a apelar, cómo los puede cobrar – todo lo que hace al trabajo del perito en el ámbito de la Justicia para su situación.

P: Me podría describir brevemente cuáles son los pasos si Ud. está designada de oficio como perito, ¿cómo funciona?

I2: Bueno uno se anota todos los años en septiembre u octubre – en octubre es la inscripción para el año siguiente. Entonces los peritos están anotados por un año calendario. Entonces hay que anotarse, hay que pagar un arancel por anotarse, y uno ahí cuando se anota elige en qué fueros quiere trabajar. Por ejemplo, puede no elegir penal y elegir civil y comercial y le toca una pericia de interpretación en civil y comercial. Acá, para ser perito en el fuero civil, hacen falta cinco años de matriculación. En el penal no. No sé por qué. La verdad no me suena lógico, pero es así. Y bueno, uno está... A veces pueden pasar meses que no aparece ninguna

pericia, hablo de pericia de interpretación o de pericia escrita, y después aparecen dos juntas. En teoría ahora se hizo todo electrónico en el ámbito de la Ciudad de Buenos Aires. Uno se anota por internet aunque va a pagar el arancel, después el colegio profesional valida ese pago, y uno se anota por internet y luego obtiene una validación del colegio profesional. Y allí ya queda anotado. Y todos los años hay que renovarlo. Si no, uno no aparece en las listas de peritos. También en los sorteos de los peritos – bueno, ahora son electrónicos. No obstante eso, me parece que en el foro penal antes era más... O sea, ellos conocían al traductor y le volvían a llamar. No se manejaban con esto electrónico. Creo que ahora eso está un poco más limitado y no tienen tanto margen para llamar a quien ellos conocen. Ahora está todo más informatizado.

P: Y ¿en qué momentos del procedimiento participa el perito intérprete? O sea, Ud. ya mencionó con respecto a los detenidos que de vez en cuando hay que visitarlos también en la cárcel, pero ¿en qué etapas digamos del proceso?

I2: Y, con los detenidos es desde la primera vez, desde que se los detiene. A veces hasta cuando se les lee la sentencia puede haber un juicio oral, o muchas veces terminan sin juicio oral pero cuando cumplieron un porcentaje de la detención, pueden pedir la expulsión del país. Entonces como no se llegó a una sentencia, allí en el fuero penal uno les va acompañando. Cuando a uno le toca interpretar a un testigo, es en la étapa probatoria del juicio, que puede ser en un juicio civil y comercial o también un juicio... Si es civil y comercial, es en la etapa probatoria. Si es penal, es en la etapa instructoria. Es cuando se van recabando todas las pruebas para decidir procesar o no a una persona.

P: O sea, en la primera etapa.

I2: Sí. Pero si se llega a un juicio oral en el ámbito penal, se interviene hasta el final. Hay situaciones en las que al detenido hay que informarle que... no sé, que por ejemplo se le decretó el procesamiento, sí, o... Entonces bueno, a uno lo llaman porque dicen el detenido se va a entrevistar con el defensor oficial o lo va a ver al fiscal. Allí hay también situaciones en las que el detenido tiene que ir personalmente al juzgado porque se le va a leer algo, se le va a notificar algo, y ahí se requiere la presencia del intérprete también.

P: ¿Qué consideraciones tiene sobre la formación que reciben los estudiantes hoy día – Ud. ya mencionó que hubo un cambio del plan de estudios en la Facultad de Derecho de la UBA – con lo que demanda el mercado laboral actual de los peritos intérpretes?

I2: Me parece que es adecuada. Sobre todo en el plan nuevo, que se pusieron estas materias que abordan más la interpretación, que antes no estaban.

P: ¿Qué capacidades necesitan tener los peritos intérpretes?

I2: Bueno, buen dominio del idioma, muy buena pronunciación, y después saber adaptarse a las circunstancias de tiempo, espacio, lugar. Por ejemplo, si la persona se pone a llorar, bueno, uno tiene ganas de ayudar pero no le corresponde. Entonces saber como ubicarse en esas situaciones. Uno está en una escena donde hay muchas personas. También hasta saber ubicarse, saber donde elegir sentarse para estar a la misma distancia de quien uno interpreta y a quien uno lo tiene que decir. Hay que saber estar en esas situaciones.

P: ¿Eso se aprende con la práctica o...?

I2: Ese se aprende con la práctica, sí, eso se aprende con la práctica, con un poco de sentido común. Eso no se enseña – creo que no se enseña en ningún lado, como todo en la vida, ¿no? Es de... Nada, y uno lo va aprendiendo.

P: Última pregunta - ¿qué recomienda a estudiantes que desean trabajar como peritos intérpretes, o sea, dónde y cómo pueden adquirir las capacidades necesarias y, si hace falta, cubrir grietas de aprendizaje, si hay? Aunque Ud. dijo que la formación de la UBA es muy buena...

I2: Y, que se capaciten en derecho. En la Carrera de Traductor Público se les exige hacer materias jurídicas en la carrera de derecho. Que dominen bien ese tema. Eso sería aconsejable, sí. Pero también me ha pasado, sé, por gente que pasó por mis manos como alumnos y demás, que el ámbito penal es un fuero donde no entran muchos. Eligen ser peritos pero en otros fueros, no en el penal, no. ¿No sé si respondí la pregunta o me fui por las ramas?

P: Ehm, ¿dónde y cómo se pueden adquirir las capacidades...?

I2: Ah, bueno, sí, en la facultad y si no, a través de cursos de derecho dirigidos a abogados, pero bueno, allí se aprende toda la mecánica, el vocabulario y el vocabulario en español porque en la carrera se da el vocabulario en el idioma extranjero, pero bueno, hay que hacer esa comparación con el idioma español.

P: No sé si hay alguna consideración que le parece importante con respecto a esa parte de su trabajo, o sea, ¿la de perito intérprete?

I2: No, creo que te he dicho todo. Acá no, te vuelvo a decir, no se separa tanto perito intérprete de no intérprete, así que... eso. Por supuesto, las condiciones de trabajo no son las mismas que estar en una cabina con auriculares y bueno, se trabaja en situaciones... Los despachos son chicos, a veces... La otra vez, por ejemplo, me tocó interpretar a una testigo en el fuero penal. Estábamos en un escritorio: la persona que tomaba la audiencia, la testigo, yo; y en el escritorio de al lado le estaban tomando una audiencia indigatoria a un argentino. Entonces a mí, por curiosidad, se me iban los oídos al otro escritorio – igual, yo hacía mi trabajo, no, pero... Bueno, a veces hay que trabajar en circunstancias incómodas, y bueno.

Hay que aguantarlo y hay que saber adaptarse a eso. Eso es lo que uno les transmite a los alumnos.

P: Pero también lo hace interesante, ¿no?

I2: Totalmente, por supuesto. Cada experiencia es muy enriquecedora, sí.

P: Bueno, ¡muchas gracias por su tiempo y por la entrevista!

Transkript Interview III

P: La primera pregunta sería: Por favor describa brevemente el trabajo como perito intérprete en la Ciudad de Buenos Aires, o sea, cómo funciona en el fuero civil o administrativo o en el fuero penal (porque me dijeron que son dos cosas diferentes).

I3: Es diferente. En el fuero penal... es un poco más... para nosotros es mejor trabajar en el fuero penal. Porque nos llaman por teléfono... lo primero. Generalmente nos llaman por teléfono para citarnos, y nos dan siempre mayores plazos para entregar las cosas. Depende de las circunstancias, pero sí, es un fuero... En el fuero penal generalmente nos dan mucha más tranquilidad para trabajar. Nos citan, nos dan el trabajo ellos, uno lo recibe, se lo lleva, lo entrega... En otros fueros es totalmente distinto. Uno tiene que ir, fijarse en el expediente qué es lo que hay que traducir, hacer un escrito y pedir el préstamo del expediente, sacar unas fotocopias... Todo eso es un trabajo que uno tiene que hacer aparte y que le lleva mucho tiempo. Y después, a veces uno puede llegar a ir a pedir el expediente; el expediente no está en letra, o sea, no está en el casillero donde tiene que estar, y uno se tiene que ir de vuelta a casa y volver a pedirlo. Entonces: Ahora a mí me gusta más trabajar en el fuero penal por eso. Porque generalmente es muy rápido todo, también el juez toma en cuenta rápidamente la regulación de los honorarios y uno cobra también muy rápido. Es un poco más fácil para mí en este sentido. Después están los fueros civiles que... fueros comerciales en los cuales depende la causa de dos partes, del actor y del demandado o del demandante y del demandado. Entonces hasta que no termine la causa, uno no tiene derecho a nada. Solamente tiene que entregar la traducción y esperar que termine la causa. Pueden ser tres, cuatro, cinco años. O más.

P: O sea, es mucho tiempo. ¿Y en qué etapas del proceso intervienes como intérprete si te llaman?

I3: Como intérprete me han llamado del fuero civil, del fuero penal... De estos dos fueros me han llamado. Del fuero comercial también. ¿En qué etapa? A ver... En el fuero penal, en todas las etapas, desde el principio hasta el final. En el fuero comercial ha sido puntualmente una audiencia: una toma de declaración de un imputado, una persona que se indaga, y uno ya después pierde el contacto. Era puntualmente para eso. Lo mismo en un juzgado de familia que me tocó para una familia traducir en una audiencia – y uno hace ese trabajo puntualmente y nada más. En cambio en etapa penal uno hace todo el proceso, desde que empieza hasta que termina. Es eso.

P: O sea, allí siempre llaman al mismo perito intérprete.

I3: Bueno, en etapa penal, suelen hacerlo. No tienen la obligación. O sea, vos podés trabajar para una etapa, y después en la siguiente ellos pueden sortear a otra persona. Pero

normalmente te llaman a vos porque ya saben que conocés la causa y podés seguir el caso y... generalmente es así, sigue siendo el mismo. Pero puede ser – me ha pasado con un colega que él trabaja, que no podía aceptar, entonces empezó él y después seguí yo.

P: Ya dijiste que es más rápido en lo penal. ¿Pero hay más diferencias entre el trabajo en un procedimiento civil o administrativo o en un procedimiento penal?

I3: Y... Fue muy puntual en esos procedimientos. En interpretación fue muy puntual, como te digo. Una audiencia y nunca más. Solamente eso. No seguí nada. Ellos necesitaban ese momento para una interpretación para que las partes se puedan entender, para que el juez entienda a la parte. Igual me parece que en el procedimiento, en algunos, se hace todo por escrito. Entonces al ser escrito, no hace falta. Acá en la Argentina es así. La etapa... Lo penal es oral, pero todo lo que es laboral... Bueno, no, famila, comercial, todo es por escrito. Todavía... Depende también donde es, o sea, en la Ciudad de Buenos Aires, Provincia... Cada provincia tiene sus propias leyes. Por ejemplo, ya se han incorporado en Córdoba y en la Provincia de Buenos Aires los juicios por jurados. Y en Capital, no sé si esa es.... No, todavía no... No estoy segura, pero en Provincia ya se lo ha incorporado. Por ejemplo podría llegar a ser que tengamos que interpretar para un juicio de jurados en San Isidro. Me ha tocado siempre cuando es una persona extranjera que no sabe el idioma. Ahí es interpretación, ¿no? Y tenemos algún problema con que... A veces me comentaron que si saben inglés las partes o el juez a veces no cumplen y tratan de evitar el intérprete.

P: O sea, se manejan en inglés.

I3: Sí. Ha pasado... Me han dicho que ha pasado para evitar contratar a una persona. Ahora, a mí me contrataron para una cosa y tuvieron que pedir autorización para que yo pueda actuar y para que me paguen. Si no... Antes, eso le pasó a mi colega también. O sea, antes de actuar, piden un presupuesto, lo pasan, y cuando lo aprueban ahí me llaman. Bueno, mejor.

P: Sí. Así sabes que vas a cobrar.

I3: Claro. Sí, para nosotros es así. Hay que estar... En el fuero... O sea, en los fueros que son penales... Bueno, no sé. Sí. En los fueros penales, uno no tiene ninguna razón de que preocuparse, le van a pagar seguro. Pero en los fueros estos que te digo de familia o civil o comercial, hay que estar uno... Uno, cuando terminó de trabajar, ya pasa a ser una parte del proceso. Como uno tiene que... Ya no es más el perito intérprete. Uno tiene que ir y seguir la causa o contratar un abogado. Ir siguiendo, siguiendo y siguiendo, hasta que en el momento oportuno tenés que pedir los honorarios. Porque no los podés pedir enseguida. A veces te dicen: "Téngase en cuenta para su oportunidad."

P: ¿Y cómo sabes en qué momento pedirlos?

I3: Porque el momento adecuado es cuando está terminada la causa y tienen que regular los honorarios de todos los profesionales. Puede haber otros profesionales peritos – perito contador, perito abogado, no, abogado no, perito... Eh... Si es una causa, por ejemplo, de una persona con un problema de salud, perito médico, perito... O sea, regulan los honorarios de todos, y ahí te regulan. O es un porcentaje del valor de la causa, también. Si la causa vale, no sé. Es un tres al cinco por ciento del valor.

P: ¿Y tienes que seguir el proceso o te avisan cuando están por terminar?

I3: Ahora que tenés internet está todo ya. Eso mejoró. Muchas causas están en internet, y uno va viendo en qué momento está. Porque tenés que tener acceso al expediente. Por internet. No en todos los casos. En algunos hay que pedir permiso, pero... Porque por ejemplo en una causa de familia, hay que pedir permiso. Si no, tenés acceso ahora, y podés consultar.

P: Eso es bueno.

I3: Podés saber dónde está el expediente, teóricamente. Si está en letra, significa que está a disposición, si está a despacho, significa que está a la firma del juez. Entonces el juez lo tiene y vos no podés pedirlo. Tenés que esperar hasta que el juez lo libere para poder consultarlo.

P: ¿Y quieres contarme un poco cómo llegaste a esa profesión? ¿O sea, cuál es tu formación?

I3: Bueno, en realidad, la formación que yo tuve es en la Facultad de Derecho, Traductorado Público, pero en el programa que yo estudié, no había curso de interpretación. No había. O sea, simplemente en clase podíamos hacer Stegreif, o podíamos traducir así lo que teníamos a la vista, no tuve formación. Y me fui haciendo sola. Yendo, y ahí empezando a traducir. Y de a poquito, sí, lo fui haciendo. La primera vez es como que no sabía qué me esperaba... Es difícil porque a veces no te dicen qué vas a tener. Generalmente, cuando ves que del juzgado te llaman, sabés de qué causa puede llegar a ser. Pero a mí me llamaron la primera vez de un juzgado criminal y no era una causa... por ejemplo de contrabando de drogas. Era una causa de una chica que habían sido los padres... El padre se la había traído de Alemania sin el permiso de la madre. Entonces había sido requerido por Interpol, y entonces estuvo allí, y entonces yo... A veces, nosotros no tenemos que hacerlo, pero no tenía un abogado, entonces la primera vez que yo trabajaba, yo no sabía si se podía... Y le preguntaron: "¿Y Ud. tiene un abogado?" "No." ¿Y a quién llamo?" Y bueno, entonces yo llamé a uno de los profesores de la facultad que todavía en ese momento... que vino a asistirle. Pero nosotros tenemos los Pflichtverteidiger, los defensores oficiales, que son muy buenos. Tienen mucha experiencia. Entonces ya no es necesario que una persona que no tenga dinero, porque a veces como no tienen plata para pagarle, directamente se quedan con el defensor oficial. Entonces ya... Nosotros lo sabemos. Hay cosas que... Nosotros no podemos recomendarles, pero ya sabemos que eso es viable y que está bien defendida la persona. O sea, hay un punto, en el que el intérprete en realidad no debe. No debe hacerlo. Pero la persona está desesperada y nadie le

dice nada. No le dicen: “Ud. puede” o “Le conviene” o “Va a estar todo bien.” A menos que se lo diga su defensor. Que uno... Al principio puede tener un defensor privado o público que le va explicando que es lo que va a pasar.

P: ¿Y cuáles son para tí las fortalezas y las debilidades de tu formación y de la formación de hoy para trabajar como perito intérprete?

I3: Me parece que ahora la facultad le está... Depende de la carrera, depende de la materia, del idioma. Yo creo que la formación que están recibiendo ya es una base para poder, si quieren ser intérpretes, hacer más cursos de actualización. Lo que tenemos acá en Buenos Aires... Hay pocos cursos ahora. Hay algunos más, pero son muy... De alemán no hay casi nada de cursos. Privados no hay. O sea, ya no se da más... En el Goethe-Institut había un curso que no se hizo más, y ahora en la facultad están dando un curso, pero la... O sea, antes no había forma...

P: Hablas del posgrado, ¿no?

I3: Sí, ese curso de posgrado. Pero antes no había cero. O sea, uno tenía que hacer la formación aparte. Eso sería una debilidad, en relación a lo que teníamos nosotros en ese momento, y ahora me parece que están un poco mejor. Igual los chicos, los alumnos me parece que tienen... necesitan mucha práctica. No se van a animar a anotarse en el... Allí los requisitos son... En todos los fueros podés trabajar. Menos en el de civil tenés que esperar cinco años. En Capital. Y el civil es... Te digo que no es tan conveniente. El penal, que me parece que es un fuero importante, debería tener alguna prioridad... algún plazo para anotarse. Pero es inmediato, se puede anotar... Y bueno, antes existía la opción... No, existe ahora la opción. Antes no existía la opción de anotarse como intérprete o como perito. Era una sola cosa. Y mucha gente no aceptaba porque no se animaba. De hecho, mucha gente hoy en día dice: “No, yo no hago interpretación, yo hago sólo traducción.” Y ahora tenemos la opción de elegir. Hay un listado de intérpretes y uno de traductores.

P: Incluso puedes elegir en qué...

I3: ...en qué fuero querés actuar, sí. Yo no elijo todos, te digo. Elijo los que me parece que puedo... Ya te digo, yo no elijo más el fuero civil, no lo elijo porque es mucho trabajo... Bueno, y de interpretación casi no hay, porque es casi todo escrito. Me ha tocado alguna vez, pero generalmente no. Te toca escrito. Y para no cobrarlo o cobrarlo tan tarde no, uno prefiere... Igualmente hice una traducción que estuve tres semanas trabajando, y después cobré nada, casi nada. Le tuve que ir a pedir a la otra parte la mitad de los honorarios porque existe esa opción. Y bueno, dije basta. Y seguí, tuve que ir muchas veces a averiguar yo como no había internet para seguirlo y puse más plata yo de lo que cobré.

P: ¿Y qué consideraciones tienes sobre la formación que reciben los estudiantes hoy día en la UBA con lo que demanda el mercado laboral actual de peritos intérpretes?

I3: Bueno, no soy yo profesora de la materia de interpretación, no puedo decirte cómo es, pero la demanda... Y, la demanda que hay es proporcional un poco a la cantidad de traductores que hay. Bueno, es relativo. Hay demanda. De cabina no sé. De conferencias sí, hay. Pero hay un grupo muy chiquito y cerrado que lo hace. Son cuatro, cinco personas. Después, para las demás cosas, sí. Yo no trabajo mucho, mucho no trabajo como intérprete. Hago más esto de judicial, hice para la Cámara de Comercio de Austria, he trabajado para ella, porque me llaman y me preguntan. Me piden cotización, y viene... Hay un intercambio interesante con Austria, realmente, pregunté, y están difundiendo mucho el intercambio, y vienen empresas austriacas acá, que quieren invertir. Esa compañía, por ejemplo, o un empresario, sí, un empresario austriaco vino a visitar varias empresas para ofrecer sus servicios o sus productos. Sí, eso suele haber. Pero no es muy alta la demanda.

P: ¿Y la demanda como perito intérprete es alta o tampoco?

I3: Y... ¿de alemán, no, hablamos?

P: Sí.

I3: De alemán... Sí, alta. A ver, qué puedo decir. No es muy alta. Porque somos... Anotadas creo que somos diez personas. De esas diez personas tienen que ir llamando a uno, a otro y... Este año, por ejemplo, ya he actuado como intérprete. He actuado para una causa... Para una causa, en realidad. Una o dos por año me tocan. No es mucho, no.

P: Supongo que en inglés hay más que en otros idiomas.

I3: En inglés puede ser, sí, pero hay mucho más traductores. Pero acá somos anotadas diez personas, o ahora seremos doce, por ejemplo. Y para todo, no.

P: En Capital.

I3: En Capital para varios fueros. Uno se anota en varios fueros, pero no somos muchos. Y no hay tanto. Sí, trabajo de traducción sí tengo más. Tengo más de traducción que de interpretación. Eso sí. Es verdad. Me han llamado más por eso. Generalmente la documentación que va de acá por allá, generalmente de acá por allá, igual es una respuesta muy cortita. Acá se manda todo traducido, de acá. Por la Convención de La Haya tienen que... En realidad dicen que tiene que venir todo traducido al país. Pero a veces los países europeos mandan la traducción en el idioma alemán y la tienen que traducir. Nosotros tenemos la ley, que nuestra ley nos protege y dice que toda la documentación que viene de afuera tiene que estar traducida por un traductor público argentino. Entonces por eso acá no aceptan traducciones hechas afuera. Y eso lo tiene muy claro el Ministerio de Relaciones Exteriores. Justo hace poco tuve que llamar al Ministerio por un tema, porque de Arabia Saudita vino un documento que sí vino con una traducción, y como que acá después se la rechazaron, y decía

que estaba incluida la... que estaba todo autorizado, bueno, un caso un poco especial. Donde no hay convenio, con países con que no hay convenio, a veces vienen las traducciones.

P: ¿Y qué capacidades necesitan tener los peritos intérpretes?

I3: Capacidades... Eh... Y bueno, tienen que tener dominio de los dos idiomas, obviamente, tienen que tener conocimientos de forma cómo prepararse para esas interpretaciones, sí, tener un vocabulario más o menos preparado como para enfrentar esas situaciones porque no tienen... A veces no sabés por qué te llaman, pero generalmente tenemos la facilidad de... Si tenemos alguna duda, depende de la situación, uno puede consultar. Yo siempre voy con mi diccionario igual. Siempre lo llevo. Si tengo una duda, puedo fijarme antes, y pido el material antes de la audiencia, que me digan... Ahora por ejemplo tengo una audiencia y me dijeron un artículo del código, me voy a fijar de qué trata eso... Eh, las capacidades. Pero bueno. La formación que hay de alemán es de la facultad. Y los traductores son más orientados a ser traductores que intérpretes. Es una pequeña parte de la carrera. Pero bueno, son las primeras... Son las herramientas como... La práctica es lo que te lleva. No a sentirte más tranquila y cuando conocés un tema, poder volver a hacer siempre lo mismo, eso te da tranquilidad.

P: Es cierto. Ya dijiste que les falta un poco la práctica a los estudiantes.

I3: Sí.

P: ¿Pero te parece que aparte de la práctica salen preparados para actuar como peritos intérpretes en un fuero?

I3: Eeh... En el fuero penal me parece que pueden... Sí, tienen las herramientas para buscar su vocabulario y tienen formación jurídica para poder trabajar. La formación, la tienen. Les falta la práctica. Y generalmente, igual al no ser traducción simultánea, me parece que es un poco más fácil. Como ya conocen los temas, creo que les va a resultar más fácil que a otras personas que hacen interpretación y no son traductores públicos.

P: Eso es cierto.

I3: Para el fuero y para la justicia hablamos, siempre.

P: Sí, sí. ¿Y qué les recomiendas a los estudiantes que desean trabajar como peritos intérpretes? O sea, ¿dónde y cómo pueden adquirir las capacidades necesarias y, si hace falta, cubrir como grietas del aprendizaje?

I3: Y sí, en realidad ya te digo, la oferta de cursos es limitada. No hay muchos cursos. Ahora se están dando algunos cursos en las universidades, pero había una institución que es el Goethe-Institut que daba cursos de interpretación y ese no se da más, entonces bueno. Van a

tener que... con lo que tienen de la facultad y practicar un poco tienen que ir de a poco, capaz aceptando, anotándose en los fueros si se sienten seguros, como para ir empezando. Sí, no es el fuerte de nuestra universidad, o sea, el fuerte es la traducción.

P: Claro. Y la formación jurídica.

I3: Y la formación jurídica, sí. Falta eso. Pero bueno, siempre estamos... Tenemos intérpretes que ahora están dando cursos de interpretación de simultánea y es hoy que están formando gente. Son pocos. Acá en la Argentina somos pocos. Estamos hablando de alemán. Porque de francés y de inglés hay oferta de cursos de traducción y de interpretación. Fuera de la facultad. En el ámbito de la facultad también hay muy buenos... Está el intérprete oficial de Presidencia que da clases de interpretación en la facultad.

P: ¿En qué idioma?

I3: En inglés. El intérprete oficial de Presidencia da clases de inglés. Da interpretación. Creo que da también traducción, las dos cosas.

P: Y respecto de la práctica pericial, ¿te parece que la gente sale bien preparada o no?

I3: Eeh... para la práctica pericial. Y, estamos dando... En realidad, en las materias que damos, no tenemos una materia que sería formación pericial. Pero damos documentación, que, habitualmente se puede llegar a traducir en un juzgado. Uno nunca sabe que le puede tocar, pero hay documentación como por ejemplo los exhortos, que son los que se usan mucho, y las formalidades se dan, y hay un profesor – hay dos profesores alemanes que dan cursos también de... que también dan práctica de traducción jurídica. Así que se ven esos documentos, sí. Ya te digo, yo empecé así, sin haber hecho un solo documento judicial.

P: ¿Ni traducido?

I3: No. No vimos eso. Vimos otras cosas. Vimos mucho derecho... Pero uno ve la teoría. No traduce la teoría. Pero después a la hora de la práctica era una gran... es una gran diferencia, y no teníamos internet. Ahora con internet uno puede preparar, es más fácil. Y buscar incluso las denominaciones de las entidades, de los juzgados allá, hay cosas que son muy importantes. Creo que sí, la formación de pericial tiene... hay mucho que se da, pero bueno. Nosotros abarcamos tantas varias del derecho que... En penal hay mucha cosa específicamente de normativa que no se puede ver todo eso. Es mucho. Mucha normativa que se cita en los textos de los códigos, y la verdad que de haber solamente eso es muy poco y difícil, así que... Se ve material en la carrera de traducción para la justicia. Pero ya te digo, los tiempos van cambiando, o sea, los temas que son siempre muy actuales que se dan, pero bueno. De ahí que lo llamen a uno para hacer una traducción, yo creo que tienen las herramientas.

P: ¿Y también saben cómo funcionan los pasos cuando los llamen, es decir, qué tienen que hacer y cuánto tiempo tienen para responder?

I3: No, eso no, en la facultad no se lo ve, es verdad. Hay cursos de los Colegios de Traductores que dan esos cursos. Hay como una... Bueno, en realidad está en los Códigos. Los plazos están en los códigos, uno mismo lo puede consultar en los códigos. Pero también tenemos asesores legales que uno puede consultar. Y hay un cuaderno de práctica pericial que uno puede consultar, y están los modelos de los escritos. Por ejemplo, yo iba a pedir una regulación de honorarios y puedo... Tengo un formato, un formulario que ellos me lo dan para que te lo muestren.

P: ¿Y eso es actual? Porque yo vi uno del 2012, y ahí...

I3: Ah, estaban trabajando en una actualización.

P: Ah.

I3: Sí, estaban trabajando. De todas maneras, los escritos son siempre los mismos. Por más que uno se actualice otra cosa, te van a dar algo más, pero igual uno puede pedir asesoramiento de un abogado del Colegio. Gratuito.

P: Eso es muy bueno.

I3: Sí, ese sí. A mí me ayudó bastante. Por ejemplo tengo que apelar. A veces las apelaciones de honorarios, tengo que justificar, fundamentar por qué las pido... Entonces allí me ayudó, por ejemplo, un abogado, y todas esas sentencias, las favorables, porque yo no apelo mucho pero cuando apelé me salió favorable, y esa sentencia queda como un antecedente para otros traductores.

P: O sea, si apelas por...

I3: Por bajos honorarios, ellos hacen... el juez hace una... dicta un auto... no sé si es una sentencia. Sí, una resolución. Y esa sirve también como antecedente después para otros.

P: Claro, porque queda registrada.
I3: Sí.

P: Bueno, creo que abordamos todos los temas que te quería preguntar. ¿No sé si tienes algo que te parece importante que no te pregunté con respecto al trabajo como perito intérprete?

I3: Es importante tener el conocimiento de dónde uno va a actuar y cuáles son las normas que rigen el proceso en el que uno va a trabajar para que, cuando uno vaya, no llegue a estar

totalmente perdido porque las circunstancias son siempre las mismas, y uno ya podía prepararse para eso. Ya sabe un poco qué es lo que va a pasar. Entonces hay que tener la formación y estudiar un poco la situación, las etapas del proceso como para poder saber qué es lo que uno va a interpretar. Por eso cuánto más uno lea sobre la realización, un poco de los tribunales, en la parte de interpretación judicial es importante tener esos conocimientos. Y bueno, y después está la cuestión de también uno tener ya la práctica. La primera vez te vas a asustar y te va a costar, pues te vas a sentir ya más confiado cuando vas a saber qué es lo que te van a preguntar, y... Me parece que para un intérprete que hace por ejemplo conferencias no va a ser tan difícil. Me parece que es más fácil. Porque es una... Porque son generalmente audiencias entre pocas personas. Y si uno no entiende una cosa, le vuelve a preguntar. "Dígame qué quiere decir con eso", "explicame porque no entiendo", él te lo explica, vos hacés la interpretación para la otra persona, tenés ese tiempo que no tenés en una interpretación de cabina, que tenés que estar allí repitiéndolo. Eso. Y nada. Es un lindo trabajo. Uno se interrelaciona con otras personas, y uno es como el nexo de comunicación entre esas personas. Sin uno, esas personas no se comunican, y allí se ve visiblemente, está muy visible eso. Si no, la persona no puede... En el caso penal, no puede... nada. Depende del intérprete. Claro, como traductor no eres tan visible. Y a veces también la sensibilidad de que uno en realidad es como la persona que... la primera persona con la que la persona habla. En caso de un detenido, por ejemplo. No tiene contacto con nadie. Después, lentamente va, dentro de la cárcel, se va conociendo con otra gente, pero el primer contacto que tiene con el mundo es a través del intérprete.

P: Bueno, ¡muchas gracias por tu tiempo y por la entrevista!

I3: Por nada.

Abstracts

Deutsch

Diese Masterarbeit befasst sich als eine der ersten Forschungsarbeiten im kontinentaleuropäischen Sprachraum mit der Professionalisierung des Gerichtsdolmetschens in Argentinien. Der Fokus liegt dabei auf der Stadt Buenos Aires. Sie stützt sich neben der vorhandenen Literatur auf drei Experteninterviews mit vereidigten ÜbersetzerInnen, die an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Buenos Aires unterrichten und als GerichtsdolmetscherInnen arbeiten.

Im ersten Teil der Arbeit werden der Beruf GerichtsdolmetscherIn vorgestellt und seine Entwicklungsgeschichte sowie seine Professionalisierung, welche sehr früh begann, nachgezeichnet. Da die Etablierung einer angemessenen (universitären) Ausbildung einen zentralen Schritt des Professionalisierungsprozesses darstellt, untersucht der zweite Teil der vorliegenden Arbeit, inwieweit die Ausbildung von GerichtsdolmetscherInnen in der Stadt Buenos Aires die von der Dolmetschwissenschaft geforderten Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt und ob sie den Anforderungen, die der heutige Arbeitsmarkt an GerichtsdolmetscherInnen stellt, entspricht.

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde gezeigt, dass die Professionalisierung des Berufs GerichtsdolmetscherIn bereits weit fortgeschritten, aber noch nicht abgeschlossen ist. Der Berufsstand ist durch die derzeitige gesetzliche Lage geschützt. Durch die Übersetzerkammer der Stadt Buenos Aires (CTPCBA) existiert eine relativ starke Berufsvertretung, die nicht nur als Interessensvertretung fungiert, sondern auch stets bestrebt ist, den Mitgliedern Weiterbildungsmöglichkeiten sowie anderweitige Unterstützung zu bieten. Darüber hinaus fordert sie aktiv ein der Berufsethik entsprechendes Rollenbild sowie Verhalten bei der Ausübung der Tätigkeit ein. Den Schwachpunkt des Professionalisierungsprozesses stellt die universitäre Ausbildung dar, die sich vor allem auf Rechtsübersetzen konzentriert und Gerichtsdolmetschen kaum berücksichtigt. Auch wenn die Ausbildung den Anforderungen des Arbeitsmarkts gerecht zu werden scheint, da nur ein kleiner Teil der Arbeit vereidigter ÜbersetzerInnen auf das Gerichtsdolmetschen entfällt, wäre es wünschenswert, den Studierenden zumindest eine einsemestrige Lehrveranstaltung zu diesem Thema anzubieten, da somit nicht nur die Professionalisierung des Berufs weiter vorangetrieben werden würde, sondern auch der Berufseinstieg deutlich leichter wäre.

Englisch

This Master's thesis is one of the first research studies of the Continental European language area which investigates the professionalization of court interpreting in Argentina. It focuses on the City of Buenos Aires and is built on literature on the topic as well as three expert interviews with certified legal translators who teach at the Faculty of Law of the University of Buenos Aires and work as court interpreters.

The first part of this paper contains a thorough description of the job of a court interpreter. It examines the historical development and the professionalization of this profession which started quite early. The establishment of appropriate (university) training represents a key step of the process of professionalization. Therefore, the second part of the thesis analyses to what extent court interpreter training in the City of Buenos Aires conveys the skills and abilities demanded by interpreting studies theory and if the academic training meets the requirements which today's labour market requests from court interpreters.

This Master's thesis shows that the professionalization of the profession of court interpreters is already at a very advanced stage, yet there is still more to be done. The laws which are currently valid protect the profession, which also has quite a strong professional representation: The Association of Sworn Translators of the City of Buenos Aires (CTPCBA) does not only defend the interests of its members, but also strive to offer additional training opportunities as well as further support. Moreover, it promotes high professional standards. At the moment, university training is the blind spot of the process of professionalization since it focuses mainly on legal translation and seldom contains any content related to court interpreting. Even though the training offered seems to meet the demands of the labour market because court interpreting only amounts to a small part of the work of sworn translators, students should be offered at least a one-semester course on this topic. This would not only push the process of professionalization ahead, but also make it easier for them to start working in this field.